

Jahresbericht 2002



Winter Deutscher Sinto

Walter Winter in der
Marine-Fußballmannschaft, vor 1940

Walter Winter (r.) im
Arbeitsdienst in Neuenkirchen, I. II. 1938



Walter Winter (r.) im
Arbeitsdienst in Neuenkirchen,
1938/39 >



1940/41



ZURÜCK | VOR WÄRTS

PERSONEN LEXIKON OPTIONEN ÜBERSICHT

Stiftung
Brandenburgische
Gedenkstätten

**Jahresbericht
der
Stiftung
Brandenburgische
Gedenkstätten**

2002

Impressum

Herausgeber

Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten
Heinrich-Grüber-Platz
16515 Oranienburg
Telefon 03301/810 920
e-mail info@stiftung-bg.de

Redaktion

Dr. Horst Seferens

Bildnachweis

Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen / Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten
S. 7(unten), 9, 10, 11, 12, 13, 15, 16, 17, 18, 20, 23, 26, 27, 29, 30, 32, 62, 71

Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück / Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten
S. 37, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 50, 52, 53, 55, 60, 61, 66

Volker Kreidler, Berlin
S. 6, 7 (oben), 35 (oben)

Obelisk-Zentrum, Moskau
S. 8

Jörg Hempel, Aachen
S. 28

Initiativkreis zur Errichtung einer Internationalen Jugendbegegnungsstätte Sachsenhausen e.V.
S. 35 (unten)

Heiko Hesse, Brandenburg/H.
S. 56

Layout + Satz

Büro Mahlke Grafik, Büro für Grafik Design
Oranienburger Straße 172
13437 Berlin
www.mahlke-grafik.de

Gesamtherstellung

Druckerei Conrad GmbH
Oranienburger Straße 172
13437 Berlin

Inhalt

Vorwort	4
Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen	
1. Ausstellungen	6
2. Veranstaltungen	10
3. Besucherbetreuung / Museumspädagogik	19
4. Wissenschaftliche Dienste	23
5. Museologische Dienste	25
6. Sowjetisches Speziallager Nr. 7 / Nr. 1	28
7. Bau- und Sanierungsmaßnahmen	29
8. Rechtsextremistische Vorfälle	31
Museum des Todesmarsches	32
Förderverein der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen e. V.	34
Initiativkreis zur Errichtung einer Internationalen Jugendbegegnungsstätte Sachsenhausen e. V.	35
Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück	
1. Ausstellungen	37
2. Veranstaltungen	38
3. Besucherbetreuung / Museumspädagogik	44
4. Wissenschaftliche Dienste	49
5. Museologische Dienste	52
6. Forschung und Lehre	54
7. Bau- und Sanierungsmaßnahmen	55
Dokumentationsstelle Brandenburg	56
Geschäftsstelle der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten	
1. Gremien	60
2. Haushalt und Verwaltung	65
3. Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	70
4. Besucherzahlen	73
Die Stiftung im Spiegel der Presse	74
Anhang	
Öffnungszeiten und Ausstellungen	93
Publikationen	95

Vorwort

Lässt man die Ereignisse des Jahres 2002, die die Tätigkeit der in der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten zusammengeschlossenen Einrichtungen am meisten prägten, in der Rückerinnerung an sich vorbei ziehen, so gerät als erstes der antisemitische und rechtsextremistische Brandanschlag auf das Museum des Todesmarsches im Belower Wald in den Blick, der alle erfreulichen und positiven Entwicklungen dieser zwölf Monate zu überschatten droht. Nach dem jüdischen Kalender gerechnet, waren genau zehn Jahre seit dem in Brandenburg unvergessenen Brandanschlag auf die „jüdischen Baracken“ in der Gedenkstätte Sachsenhausen im September 1992 vergangen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stiftung waren durchaus darauf gefasst, dass Rechtsextremisten an diesen „Jahrestag“ auf ihre Art erinnern würden. Tatsächlich hat das gute Zusammenwirken von technischen Vorkehrungen, professioneller Aufmerksamkeit und entschlossenem Handeln Schlimmeres nur knapp verhindern können, nämlich die völlige Zerstörung des in Deutschland einzigen Museums zur Geschichte der Todesmärsche von KZ-Häftlingen. Mein Dank dafür gilt allen, die vor Ort an der Brandbekämpfung mitgewirkt und die Aufräumungs- und Instandsetzungsarbeiten unterstützt haben. Ganz besonders dankbar sind wir auch für die vielen Zeichen von Mitgefühl, Solidarität und Bekräftigung, die die Stiftung von vielen Menschen erfahren durfte, angefangen beim Brandenburgischen Ministerpräsidenten und anderen Vertretern der Landesregierung und des Landtages über zahlreiche Repräsentanten des Landkreises und der Stadt bis hin zu vielen hundert Bürgerinnen und Bürgern, unter ihnen auch zahlreiche Schüler, die in einer eindrucksvollen Demonstration wenige Tage nach dem Brandanschlag ihre Verurteilung des Brandanschlages und ihre Unterstützung der Gedenkstätte zum Ausdruck brachten.

Der Brandanschlag, der mit antisemitischen Schmierereien und Schändungen des Mahnmals einherging, warf ein scharfes Schlaglicht auf die seit der deutschen Einheit unverminderte Bedrohung der demokratischen Grundlagen unserer Gesellschaft durch Neonazis und Rassisten. Doch im Gegensatz zur weitgehend spontanen Tat angetrunkener, sozial eher randständiger rechtsextremistischer Jugendlicher in Sachsenhausen kann das kriminelle Vorgehen im Belower Wald als geplant und organisiert charakterisiert werden und als Teil einer Serie von Anschlägen auf jüdische Friedhöfe, Gedenkstätten und Erinnerungsstätten der Todesmärsche im mecklenburgisch-brandenburgischen Raum. Gedenkstätten, die die Erinnerung an die Verbrechen des Nationalsozialismus wach halten, bleiben offenbar auch auf längere Sicht in hohem Maße gefährdete, potentielle Ziele rechtsextremistischer Gewalt. Die Einrichtungen der Stiftung können dem leider nur sehr eingeschränkt entgegenwirken. Denn die technische und personelle Ausgestaltung präventiver Sicherheitsmaßnahmen gerät unter Umständen mit den eigentlichen kulturellen, musealen und pädagogischen Aufgaben von Gedenkstätten in einen Zielkonflikt, gilt es doch, die Würde der Gedenkstätten als internationale Friedhöfe zu wahren sowie die berechtigten Interessen und Belange von Hunderttausenden von Besuchern in möglichst großem Umfang zu berücksichtigen.

Der vorliegende Jahresbericht belegt erneut die große Fülle und Variationsbreite der Aktivitäten und Tätigkeiten der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten. Auf zwei besonders herausragende Ereignisse im Berichtsjahr möchte ich den Leser aufmerksam machen: Mit der Eröffnung der Internationalen Jugendbegegnungsstätte in Ravensbrück im April erfüllte sich für viele Überlebende des Frauenkonzentrationslagers ein lang gehegter Wunsch. Eine der zentralen Empfehlungen der 1991/92 von der Landesregierung eingesetzten Expertenkommission, die ihren Niederschlag in der Stiftungssatzung fand, wurde mit Hilfe der Landesregierung, der Europäischen Union, des Deutschen Jugendherbergswerkes sowie der Stadt Fürstenberg realisiert. Wie die Erfahrungen in anderen internationalen Jugendbegegnungsstätten ehemaliger Konzentrationslager, in Auschwitz oder Buchenwald, in Dachau oder Theresienstadt, zeigen, werden die Angebote solcher Einrichtungen außerordentlich stark nachgefragt. Auf mittlere und längere Sicht verändern sie darüber hinaus das Gesamtkonzept der Gedenkstätten, deren Möglichkeiten nachhaltiger Pädagogik sie entscheidend erweitern und bereichern.

Im Herbst des Jahres legten der Kulturstatsminister Prof. Dr. Julian Nida-Rümelin und die Brandenburgische Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur, Prof. Dr. Johanna Wanka, den Grundstein für ein von der Bundesregierung finanziertes großes Sonderinvestitionsprogramm in der Gedenkstätte Sachsenhausen. Damit kann die Umgestaltung und Sanierung der „KZ-Gedenkstätte der Bundeshauptstadt“ weitgehend zum Abschluss gebracht werden. Grundlage der Neugestaltungen sind die von einer internationalen Wettbewerbsjury prämierten und von allen Stiftungsgremien mehrfach einhellig bestätigten Entwurfkonzepte des Architektenbüros Prof. HG Merz sowie die Beschlüsse der Stiftung über die Neugestaltung des Gedenkstätteingangs und des Besucherrundgangs. Damit können in den folgenden Jahren die Einrichtung eines Besucherinformationszentrums ebenso wie die Neugestaltung des zentralen Gedenkortes „Station Z“ sowie die Umgestaltung der Freiflächen der Gedenkstätte innerhalb des ehemaligen Schutzhaftlagerdreiecks realisiert werden. Auch an dieser Stelle soll noch einmal allen ausdrücklich gedankt werden, insbesondere natürlich der Bundesregierung, die eine solche große Baumaßnahme auch in Zeiten schwieriger öffentlicher Haushaltslagen ermöglicht haben.

Dank schuldet die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten darüber hinaus ihren Mittelgebern, der Bundes- und der Landesregierung, für die weitgehend gleich gebliebenen Zuwendungen im Rahmen der institutionellen Förderung. Viele private oder öffentliche Institutionen, Vereine und Einzelpersonen haben darüber hinaus durch Spenden und Zuwendungen den Haushalt der Stiftung verstärkt. Unterstützung und Hilfe erhielten wir außerdem durch ehrenamtliche Mitarbeit in den Gremien der Stiftung und in Projekten sowie durch Fördervereine und Freundeskreise. Überlebende der Lager und des Zuchthauses sind den Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stiftung unverzichtbare Ratgeber und Helfer. Immer mehr wirken auch Angehörige ehemaliger Opfer bei der Planung und Gestaltung der vielfältigen Aktivitäten der Stiftung mit. Dank sagen möchte ich an dieser Stelle allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, in den unterschiedlichen Gedenkstätten ebenso wie in der Geschäftsstelle. In diesen Dank für die im Laufe des Jahres 2002 geleistete Arbeit und für das außerordentliche Engagement beziehe ich nicht nur die festangestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sondern ausdrücklich auch die in Werk- und Zeitverträgen sowie in Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen befristet Beschäftigten ein.

Oranienburg, im Dezember 2003

Prof. Dr. Günter Morsch
Direktor

Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen

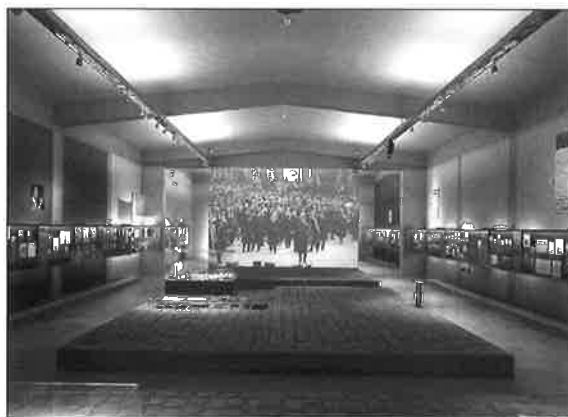
1. Ausstellungen

Wiedereröffnung des Neuen Museums mit den Dauerausstellungen „KZ Oranienburg“ und „Von der Erinnerung zum Monument“

Am 9. Juni 2002 wurden im Neuen Museum der Gedenkstätte Sachsenhausen die beiden Dauerausstellungen "KZ Oranienburg 1933/34" und "Von der Erinnerung zum Monument. Die Geschichte der Gedenkstätte Sachsenhausen 1950 bis 1990" eröffnet. Zugleich öffnete ein provisorisches Info-Café im hinteren Gebäudeflügel seine Türen für die Besucher. Mit der Eröffnung des rechten Museumsflügels wurde zugleich der erste Bauabschnitt der Sanierung des Neuen Museums abgeschlossen.

"KZ Oranienburg 1933/34"

Die Ausstellung erinnert am Beispiel des ersten Konzentrationslagers in Preußen, das sich von März 1933 bis Juli 1934 mitten in Oranienburg auf dem Gelände einer ehemaligen Brauerei in der Berliner Straße 20 befand, an die Anfänge des nationalsozialistischen Terrorsystems. Die neue Dauerausstellung, die auf eine 1994 gezeigte Sonderausstellung zurück geht, dokumentiert in eindrucksvollen Exponaten, wie sich der Übergang vom Terror auf der Straße zum staatlich organisierten System der Konzentrationslager vollzog.



Neben den Lebenswegen einzelner Häftlinge unterschiedlichster politischer Couleur und sozialer Herkunft bilden die Biografien der Täter, vor allem Angehöriger des Oranienburger SA-Sturms, einen Schwerpunkt der Ausstellung. Ein weiteres Thema ist der öffentliche Charakter des KZ Oranienburg: Durch seine zentrale Lage war es unmittelbar in den Alltag des städtischen Lebens eingebunden. Außerdem wurden für Propagandazwecke inszenierte Bilder des Lagerlebens in Deutschland veröffentlicht, denen

Gegenbilder von der Realität der braunen Gewalt entgegen stehen, die zum Teil von entlassenen Häftlingen stammten und im In- und Ausland verbreitet wurden.

"Von der Erinnerung zum Monument. Geschichte der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte"

Die Gedenkstätte und das Museum Sachsenhausen hat bereits 1997 als erste KZ-Gedenkstätte ihre eigene Entstehungsgeschichte zum Thema einer großen Sonderausstellung gemacht. Das anhaltende Interesse der Besucher bestätigte, wie notwendig die Dokumentation der jüngsten Geschichte und die kritische Auseinandersetzung mit dem antifaschistischen Selbstverständnis der DDR sind. Daher war bereits im 1993 entwickelten dezentralen Ausstellungskonzept für die Neugestaltung der Gedenkstätte eine Dauerausstellung zu diesem Thema vorgesehen.

Für die dauerhafte Präsentation der Ausstellung zur Gedenkstattengeschichte ist die damalige Version überarbeitet und stark erweitert worden. Dokumentiert wird die wechselvolle Geschichte

Dauerausstellung "KZ Oranienburg 1933/34" im Neuen Museum

des Ortes von der Zerstörung des ehemaligen Lagergeländes nach der Auflösung des sowjetischen Speziallagers 1950 über die militärische Nutzung durch die "Kasernierte Volkspolizei" und die "Nationale Volksarmee" sowie die Errichtung der Gedenkstätte bis zur Wende 1989/1990. Den Schwerpunkt bildet die Entstehungsgeschichte der "Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen" sowie ihre Eröffnung 1961.

Völlig neu erarbeitet wurde ein Abschnitt über die Arbeit der Gedenkstätte bis 1989/90, wo die Praxis der Führungen, der Gedenk- bzw. Jahrestage, der Jugend- und Besucherbetreuung sowie die Präsenz der DDR-Staatssicherheit dokumentiert wird. Weitere wichtige Themen sind die Anwesenheit der "Nationalen Volksarmee" auf dem ehemaligen KZ-Gelände sowie die Konzeption und die inhaltlichen Aussagen in den Ausstellungen, die auf dem Gelände der Gedenkstätte gezeigt wurden. Das Neue Museum beispielsweise diente als "Museum des antifaschistischen Widerstandskampfes der europäischen Völker". Das großformatige, im Stil des 'Sozialistischen Realismus' gehaltene Glasgemälde-Triptychon "Internationaler Widerstand gegen den Faschismus" von Walter Womacka im Foyer verweist auf die ursprüngliche Bestimmung des Gebäudes und ist zugleich ein wichtiges Exponat der Ausstellung zur Geschichte der Gedenkstätte.



12. Werkstattausstellung

Aquarelle und Zeichnungen aus Zuchthaus und KZ – Der Nachlass Walter Timm (1905-1963)

Foyer des Veranstaltungsraumes, 18. April 2002 bis 16. April 2003



Im Zentrum der Ausstellung stehen Aquarelle und Zeichnungen des Lehrers und ehemaligen Sachsenhausen-Häftlings Walter Timm. Die Arbeiten sind während seiner Haft im Zuchthaus Hameln sowie unmittelbar nach der Befreiung aus dem KZ Sachsenhausen entstanden. Sie stammen aus dem künstlerischen Nachlass Walter Timms, der im letzten Jahr von der Gedenkstätte angekauft werden konnte.

Sonderausstellungen

„Ein Visum fürs Leben – Diplomaten, die Juden retteten“

Neues Museum, rechter Flügel,
15. September bis 3. November 2002

Die Ausstellung des Außenministeriums des Staates Israel, die in Kooperation mit der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem entstanden ist, erzählt die Geschichten von elf Botschaftsvertretern in der Zeit des Nationalsozialismus, die, oft gegen die Anweisung ihrer Vorgesetzten, Mut und Menschlichkeit bewiesen haben, indem sie verfolgte Juden retteten.

Dauerausstellung "Von der Erinnerung zum Monument" im Neuen Museum

Im „Sachsenhausen-Zyklus“ hat Walter Timm Schlüssel-szenen des Alltags im KZ Sachsenhausen festgehalten.

"Sowjetische Kriegsgefangene im KZ Sachsenhausen"

Museum des Großen Vaterländischen Krieges, Moskau
25. Oktober 2002 bis 1. Februar 2003

Die Ausstellung „Sowjetische Kriegsgefangene im KZ Sachsenhausen 1941-1945“ wurde auf ihrer zweiten Station im "Museum des Großen Vaterländischen Krieges" in Moskau gezeigt. Aus Anlass des 60. Jahrestages der Ermordung von rund 13.000 sowjetischen Kriegsgefangenen im KZ Sachsenhausen war die Ausstellung zuvor in der Gedenkstätte Sachsenhausen zu sehen gewesen. Diese Vernichtungsaktion, die in der Bundesrepublik lange Zeit verdrängt wurde, war Teil des Eroberungs- und Vernichtungskrieges, den das nationalsozialistische Deutschland gegen die Sowjetunion führte. Außerdem war sie eine Station auf dem Weg zum Massenmord an den europäischen Juden. Dieses gemeinsame russisch-deutsche Ausstellungsprojekt würdigt die besondere Rolle, die das KZ Sachsenhausen im kollektiven Gedächtnis Russlands und der anderen Völker der ehemaligen Sowjetunion spielt.



Sonderausstellung

"Weniger als Sklaven – Jüdische Zwangsarbeiterbrigaden in der ungarischen Armee 1939 – 1945"

Neues Museum, 8. November 2002 bis 8. März 2003

Ab 1939 wurden jüdische Rekruten zwangsweise in die ungarische Armee eingezogen. Nachdem Ungarn an der Seite des nationalsozialistischen Deutschland in den Krieg gegen die Sowjetunion eingetreten war, verschlechterte sich die Lage der jüdischen Rekruten. Nahezu 50.000 jüdische Zwangsarbeiter wurden an der sowjetischen Front eingesetzt, wo sie unvorstellbaren Grausamkeiten unterworfen waren. Nach der deutschen Besetzung Ungarns wurden Tausende der jüdischen Zwangsarbeiter in Konzentrationslager deportiert. Viele ungarische Juden kamen 1944 als Zwangsarbeiter für die deutsche Rüstungswirtschaft in das KZ Sachsenhausen oder eines seiner zahlreichen Außenlager. Die Ausstellung behandelt dieses lange vernachlässigte Kapitel des Holocaust in Ungarn. Ihr Autor ist der 1926 in Westungarn geborene und heute in Australien lebende Fotograf John Weiner. Er hat die Ausstellung, die erstmals 1998 im Jüdischen Museum von Sydney gezeigt wurde, seinem Bruder Miklós gewidmet, der nach vielen Monaten der Zwangsarbeit in der ungarischen Armee und der Deportation in verschiedene Konzentrationslager im Alter von 20 Jahren im KZ Bergen-Belsen ums Leben kam.

Die Ausstellung "Sowjetische Kriegsgefangene im KZ Sachsenhausen" im Museum des Großen Vaterländischen Krieges in Moskau

Schülerausstellung

„Befreier - Befreite - Besiegte“

Russische Militärärzte, ehemalige Häftlinge und deutsche Pflegerinnen im Krankenrevier des befreiten KZ Sachsenhausen

Neues Museum, 27. Januar bis 26. Mai 2002

Abgeordnetenhaus von Berlin, 2. Juli bis 23. August 2002

Die Ausstellung entstand im Rahmen eines russisch-deutschen Recherche- und Begegnungsprojektes, an dem Schüler des "Sachsenhausen-Clubs" am Ökologisch-Humanistischen Gymnasium Nr. 1634 in Moskau und des Louise-Henriette-Gymnasiums in Oranienburg teilgenommen haben. Die Schüler haben in Archiven recherchiert, Quellen übersetzt und ausgewertet und Zeitzeugen interviewt. Mit zahlreichen Dokumenten und Fotos aus Archiven und Privatbesitz zeigen die Schüler in ihrer Ausstellung, wie im Sommer 1945 im Krankenrevier des KZ Sachsenhausen Russen und Deutsche, aber auch Menschen aus anderen europäischen Ländern als Befreier, Befreite und Besiegte aufeinander getroffen sind.

Höhepunkte des Schülerprojektes waren der Besuch der Moskauer Schüler in Oranienburg im Sommer 2000 und der Gegenbesuch in Moskau im Sommer 2001. Zuvor war die Ausstellung im Herbst 2001 an drei Standorten in Moskau und Krasnogorsk zu sehen.



Schülerausstellung

„Erlebte Geschichte“

Neues Museum, 3. Juli 2002 bis 30. März 2003

Angeregt durch einen Besuch der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen beschäftigten sich Jugendliche des Technologie- und Berufsbildungszentrums Königs Wusterhausen mit der Geschichte des Konzentrationslagers Sachsenhausen. Ihre Arbeitsergebnisse wurden in Form einer Ausstellung präsentiert.

*Wilfried Meyer (links) und
Dr. Sibyll Klotz (4. v. l.) bei
der Eröffnung der Ausstellung
"Befreier - Befreite -
Besiegte"*

2. Veranstaltungen

27. Januar 2002

Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus

Gedenkveranstaltung mit Kranzniederlegung an der ‚Station Z‘



Ansprachen:

Vladimir V. Nadjonow, Kulturattaché der russischen Botschaft in Berlin

Dr. Christoph Helm, Staatssekretär im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg

Anschließend Eröffnung eines deutsch-russischen Schülersausstellungsprojekts
"Befreier - Befreite - Besiegte. Russische Militärärzte, ehemalige Häftlinge und deutsche Pflegerinnen im Krankenrevier des befreiten KZ Sachsenhausen"

Dr. Winfried Meyer (stellv. Leiter Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen)

Dr. Sibyll Klotz (Mitglied des Abgeordnetenhauses von Berlin)

Christin Ebert (Schülerin des Louise-Henriette-Gymnasiums, Oranienburg)

Lioudmila Chteinberg (Schülerin des Ökologisch-Humanistischen Gymnasiums, Moskau)

Musikalischer Rahmen: Schülerband „Anjaco“ des Louise-Henriette-Gymnasiums

2. Februar 2002

Gedenken an Angehörige der britischen Royal Navy, die im Konzentrationslager Sachsenhausen ermordet wurden



Abb. oben:

Vladimir V. Nadjonow,
Kulturattaché der russischen
Botschaft in Berlin,
am 27. Januar 2003

19. März 2002

„Jakob - Sohn Stalins“

Im Rahmen der Ausstellung „Sowjetische Kriegsgefangene im KZ Sachsenhausen 1941-1945“ wurde im Russischen Haus der Wissenschaft und Kultur in Berlin der Dokumentarfilm „Jakob - Stalins Sohn“ über den im KZ-Sachsenhausen ermordeten Sohn Stalins, Jakov Dschugaschwilli, gezeigt. Im Anschluss an die Vorführung gab es Gelegenheit zu einem Gespräch mit dem Autor und Regisseur des Films, Erik Tesch.

18. April 2002

Eröffnung der 12. Werkstattausstellung

„Aquarelle und Zeichnungen aus Zuchthaus und KZ – Der Nachlass Walter Timm (1905-1963)“

Ansprachen:

Dr. Winfried Meyer (stellv. Leiter Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen)

Fred Brade, (Historiker, Berlin)

21. April 2002

57. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des KZ Sachsenhausen

An verschiedenen Orten in der Gedenkstätte erinnerten die Länder-Komitees, aber auch der Zentralrat der Juden in Deutschland und der Lesben- und Schwulenverband Deutschlands mit verschiedenen Veranstaltungen an die jeweiligen Opfergruppen. Durch diese erstmals praktizierten dezentralen Veranstaltungen erhielt der Jahrestag einen neuen Akzent. Mit ihnen möchte das Internationale Sachsenhausen-Komitee auf die europäische Bedeutung von Sachsenhausen hinweisen.

Zentrale Gedenkveranstaltung mit Kranzniederlegung an der 'Station Z'

Ansprachen:

Axel Bunz, Vertreter der Europäischen Kommission in Deutschland

Pierre Gouffault, Präsident des Internationalen Sachsenhausen-Komitees

Führungen und Gespräche mit den ehemaligen Häftlingen des KZ Sachsenhausen Zdzislaw Jasko, Karl Stenzel und Mark Tilewitsch



22. April 2002

Gedenkveranstaltung am ehemaligen KZ-Außenlager "Klinkerwerk"

Ansprache:

Guy Chataigne, ehemaliger Häftling des KZ-Außenlagers "Klinkerwerk"

Gedenkveranstaltung auf dem Friedhof Germendorf, wo 1998 die sterblichen Überreste von Opfern des KZ-Außenlagers Heinkel beigesetzt worden sind

*Axel Bunz,
Vertreter der Europäischen
Kommission in Deutschland*

Einladung ehemaliger Häftlinge aus der Ukraine

Anlässlich des 57. Jahrestages der Befreiung des KZ Sachsenhausen konnten sechs ehemalige Häftlinge aus der Ukraine vom 18. bis 23. April 2002 nach Oranienburg eingeladen werden. Ihre Reise und ihr Aufenthalt in Oranienburg wurden von der Stiftung West-Östliche Begegnungen in Berlin, der Stadt Oranienburg, der Katholischen Herz-Jesu-Gemeinde Oranienburg, dem Stadthotel Oranienburg, dem Caritasverband in Oranienburg, dem Sachsenhausen-Komitee in der Bundesrepublik Deutschland und von der deutschen Botschaft in Kiew unterstützt.

Nachdem Wasilij Golowinow aus Choroschewo seine Reise aus gesundheitlichen Gründen kurzfristig absagen musste, konnten die ehemaligen Häftlinge des KZ-Sachsenhausen Aleksandr Ashorskij aus Charkow, Dmitrij Lobasch aus Dnepropetrowsk, Demjan Martynenko aus Slawjansk, Wladimir Schewelew aus Mariupol und Edmund Zebrowskij aus Tscherkassy als Gäste in Oranienburg begrüßt werden. Sie alle kehrten nach 57 Jahren erstmals wieder zurück an den Ort ihrer Leiden.

Die Gäste wurden im Stadthotel Oranienburg untergebracht und nahmen an den Veranstaltungen des Befreiungstages teil. Der erste Tag in Oranienburg war ihrer Rückkehr gewidmet. Sie besichtigten die Gedenkstätte und besuchten weitere historische Orte in Oranienburg, die mit dem Konzentrationslager Sachsenhausen verbunden sind. Auf dem Programm standen außerdem ein Stadtrundgang, eine Jugendbegegnung mit gemeinsamem Abendessen in den Räumlichkeiten der katholischen Kirche in Oranienburg sowie ein Besuch in Berlin. Zur Unterstützung der Forschungsarbeit der Gedenkstätte übergaben sie Berichte und Schriftstücke, gaben Interviews und beantworteten zahlreiche Fragen.



26. Mai 2002

Einweihung eines Gedenksteins für Rosa Broghammer

Ansprachen:

Dr. Winfried Meyer (stellv. Leiter der Gedenkstätte und des Museum Sachsenhausen)

Ulla Hahn (Schriftstellerin)

Da Ulla Hahn erkrankt war, verlas ihr Ehemann Dr. Klaus von Dohnany, ehemaliger Bürgermeister der Hansestadt Hamburg, ihren Text.

Szenische Lesung von Schülern und Schülerinnen des Luise-Henriette-Gymnasium Oranienburg

Rosa Broghammer verliebte sich 1943 in den französischen Zwangsarbeiter Marcel Sebbah, im Juni 1944 kam ihr Sohn Peter zur Welt. Nach einer Denunziation wurde Sebbah festgenommen und erschossen. Die Gestapo verschleppte Rosa in das Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück. Als sie bei der Zwangsarbeit in einem Außenlager schwer erkrankte, wurde sie in das Krankenrevier des KZ Sachsenhausen verbracht, wo sie drei Monate nach der Befreiung am 20. Juli 1945 an den Folgen der Haft starb.

Peter Broghammer hat den Gedenkstein für seine Mutter errichten lassen. Schülerinnen und Schüler des Oranienburger Luise-Henriette-Gymnasiums unterstützen die Erinnerung an die bewegende Geschichte der jungen Frau.

Überlebende aus der Ukraine nahmen als Gäste an den Veranstaltungen zum Jahrestag der Befreiung teil.

9. Juni 2002

**Wiedereröffnung des Neuen Museums mit den Dauerausstellungen
"KZ Oranienburg 1933/34" und „Von der Erinnerung zum Monument“**

Aus Anlass der Wiedereröffnung der Ausstellung zur Geschichte der Gedenkstätte hatte die Gedenkstätte und das Museum Sachsenhausen zu einem Streitgespräch zu dem Thema „Der Antifaschismus in der DDR - positives Erbe oder Erblast?“ eingeladen.

Es diskutierten **Beate Blechinger**, Vorsitzende der CDU-Fraktion im Landtag Brandenburg, und **Dr. Thomas Flierl**, Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Berlin. **Dr. Jürgen Danyel** vom Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam moderierte das Gespräch.

27. Juni 2002

Präsentation der CD-ROM "Gegen das Vergessen. Der Alltag der Häftlinge im KZ Sachsenhausen 1936 bis 1945"

Die von der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten erarbeitete CD-ROM „Der Alltag der Häftlinge im KZ Sachsenhausen 1936 bis 1945“ wurde in Kooperation mit dem Verlag United Soft Media der Öffentlichkeit vorgestellt. Nach einer Einführung von **Prof. Dr. Günter Morsch** (Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten) erzählte **Walter Winter**, einer der Protagonisten der CD-ROM, der als Sinto im KZ Sachsenhausen inhaftiert war, anhand der Darstellung auf der CD-ROM seine Lebensgeschichte.

16. August 2002

Tagung "Politische Instrumentalisierung und das Vergessen der Opfer – Die sowjetischen Speziallager in den beiden deutschen Staaten"

Nach zweijähriger Pause veranstaltete die Gedenkstätte am Jahrestag der Ankunft der ersten Häftlinge des Speziallagers Nr. 7 in Sachsenhausen am 16. August 1945 die 7. Arbeitstagung, an der über 100 Interessierte teilnahmen. **Prof. Dr. Friedrich Boll** (Institut für Sozialgeschichte e.V. Bonn) referierte über "Die Geschichte des Vergessens der Nachkriegsverfolgung. Zum Wechselspiel von gesellschaftlichen und individuellen Ursachen". **Wolfram von Schelha** stellte unter dem Titel "Bilder und Gegenbilder" die öffentliche Debatte über die Speziallager dar. Zum Abschluss fand eine Führung durch das im Dezember 2001 eröffnete Museum zur Geschichte des Speziallagers statt.

5. September 2002

"Ein antifaschistisches Denkmal vor dem Abriss?"

Podiumsgespräch in der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Künste zur Neugestaltung der Gedenkstätte Sachsenhausen mit

Prof. Ludwig Deiters (Architekt, Buchenwald-Kollektiv),

Prof. Walter Womacka (Maler),

Rebecca Chestnutt (Architektin, Jurymitglied 1998),

Prof. HG Merz (Architekt, 1. Preisträger Wettbewerb 1998),

Prof. Dr. Hans-Ernst Mittig (Kunsthistoriker),

Prof. Dr. Günter Morsch (Direktor Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten).

Das Gespräch wurde moderiert von **Claudia Henne** (SFB).

7. September 2002

Einweihung einer Gedenktafel und einer Skulptur für die luxemburgischen Häftlinge des KZ Sachsenhausen

In Anwesenheit der Kulturministerin des Großherzogtums Luxemburg, Ema Hennicot-Schoepges, wurde in der Gedenkstätte und dem Museum Sachsenhausen eine Gedenktafel eingeweiht, die an die 129 Luxemburger erinnert, die im KZ Sachsenhausen inhaftiert waren. Darüber hinaus wurde im Gedenkbereich der ehemaligen Kommandantur ein Denkmal eingeweiht, das den 19 luxemburgischen Häftlingen gewidmet ist, die in den ersten Februartagen 1945 im Erschießungsgraben des KZ Sachsenhausen von der SS ermordet wurden. Die Ehrung wurde von der Amicale des Anciens Prisonniers Politiques et Familles de Disparus de Sachsenhausen-Oranienburg initiiert.



Bei der Enthüllung der Gedenktafel an der ehemaligen Lagermauer sprachen:

Prof. Dr. Günter Morsch (Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten)

René Kerschen (Präsident der luxemburgischen Amicale)

Dr. Christoph Helm (Staatssekretär im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg)

Wilfried Grolig (Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt)

Erna Hennicot-Schoepges (Kulturministerin des Großherzogtums Luxemburg)

Bei der Einweihung des skulpturalen Denkmals sprachen:

Pierre Pixius (Sohn eines der ermordeten Luxemburger)

Julien Alex (Botschafter des Großherzogtums Luxemburg in Deutschland)

Eine eindrucksvolle Aufführung der szenische Lesung "Namasté" durch eine luxemburgische Schülertheatergruppe schloss das Programm ab. Die Veranstaltung wurde musikalisch vom Quintett des luxemburgischen Militärorchesters unter Leitung von Albert Genen begleitet.

*Kulturministerin
Erna Hennicot-Schoepges bei
ihrer Ansprache zur Einwei-
hung der Gedenktafel für die
luxemburgischen Häftlinge
des KZ Sachsenhausen*

15. September 2002

Ausstellungseröffnung

"Ein Visum fürs Leben - Diplomaten, die Juden retteten"



Ansprachen

Monika Knop,
stellv. Leiterin der Gedenkstätte und
des Museums Sachsenhausen

Dr. Klaus Schütz,
ehemaliger Botschafter der Bundesrepu-
blik Deutschland in Israel und
Vorsitzender des Fördervereins der
Gedenkstätte und des Museums Sach-
senhausen

Yaacov Livne, Botschafter des Staates
Israel in Berlin (v. l.n.r.)

12. Oktober 2002

Gedenkveranstaltung des Sachsenhausen-Komitees

Das Sachsenhausen-Komitee in der Bundesrepublik Deutschland e.V. erinnerte im Rahmen einer Gedenkveranstaltung an die Ermordung von 27 Häftlingen des Konzentrationslagers Sachsenhausen am 11. Oktober 1944. Im Mittelpunkt stand dabei die Lebensgeschichte von Johann (Hanns) Rothbarth. Er wurde am 27. April 1904 in München geboren, trat 1925 in die KPD ein und wurde 1930 Student an der Lenin-Hochschule in Moskau. 1935 kehrte er nach Deutschland zurück, um in der Illegalität gegen das NS-Regime zu arbeiten. 1936 festgenommen, wurde er durch den Volksgerichtshof zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach mehreren Haftstationen gelangte er 1942 in das KZ Sachsenhausen, wo er seit Februar 1944 im Krankenrevier eingesetzt war. Gemeinsam mit 26 Kameraden wurde Hans Rothbarth am 11. Oktober 1944 im Industriefeld von der SS ermordet.

21. Oktober 2002

Grundsteinlegung für die Neugestaltung der Gedenkstätte Sachsenhausen



In einem feierlichen Akt im Gebäude des künftigen Besucherinformationszentrums nahm Kulturstaatsminister Prof. Dr. Julian Nida-Rümelin die symbolische Grundsteinlegung für die umfangreiche Neugestaltung der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen vor. Dafür stellt die Bundesregierung ein Sonderinvestitionsprogramm von rund 9,7 Millionen Euro bereit. Insgesamt belaufen sich die Kosten knapp 15 Mio. Euro.

Bis 2005 werden ein neues Besucherinformationszentrum eingerichtet und die Eingangssituation, der zentrale Gedenkort "Station Z" sowie die Lagerfreiflächen neugestaltet. Das Sonderinvestitionsprogramm würdigt die historische Bedeutung des KZ Sachsenhausen als prototypisches nationalsozialistisches Konzentrationslager und Verwaltungszentrale des gesamten KZ-Systems sowie die gewachsene politische Bedeutung der Gedenkstätte Sachsenhausen in unmittelbarer Nähe der Bundeshauptstadt. Weitere Mittel stammen von der Bundesanstalt für Arbeit und der Europäischen Union.

Bei der feierlichen Grundsteinlegung im Gebäude des zukünftigen Besucherinformationszentrums im Eingangsbereich der Gedenkstätte sprachen:

Prof. Dr. Günter Morsch (Direktor Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten)

Prof. Dr. Julian Nida-Rümelin (Beauftragter der Bundesregierung für Angelegenheiten der Kultur und Medien)

Prof. Dr. Johanna Wanka (Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg)

Dr. Adam König (ehemaliger Sachsenhausen-Häftling, Mitglied des internationalen Beirates der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten)

*Staatsminister Nida-Rümelin
und Kulturministerin Wanka
bei der Grundsteinlegung im
künftigen Besucherinforma-
tionszentrum*

25. Oktober 2002

Ausstellungseröffnung

"Sowjetische Kriegsgefangene im KZ Sachsenhausen 1941-1945"

Museum des Großen Vaterländischen Krieges, Moskau



Ansprachen:

Viktor Pawlyschin (Direktor des Museums des Großen Vaterländischen Krieges)

Prof. Dr. Günter Morsch (Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten)

Natalia Dementjewa (1. Stellvertreterin des Ministers für Kultur der Russischen Föderation)

Dr. Albrecht Conze (Leiter der Kulturabteilung der Deutschen Botschaft, Moskau)

Mark Tilevitsch (Vorsitzender des russischen Verbandes ehemaliger KZ-Häftlinge)

27. Oktober 2002

Führung anlässlich des 100. Geburtstages von Kurt Scharf

Am 21. Oktober 2002 wäre der langjährige Bischof der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg und Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Kurt Scharf, 100 Jahre alt geworden. 1933 bis 1945 war Scharf Pfarrer der Kirchengemeinde Sachsenhausen, in deren Nachbarschaft ab 1936 das Konzentrationslager Sachsenhausen errichtet wurde. Als Präses der Brandenburgischen Bekenntnissynode trat er frühzeitig als Gegner des nationalsozialistischen Regimes hervor. Schon bald nach der Errichtung des Konzentrationslagers Sachsenhausen bemühte Scharf sich beim Kommandanten darum, Zugang zum Lager zu erlangen, um die Häftlinge seelsorgerisch betreuen zu können. Später setzte er sich insbesondere für Angehörige der Bekennenden Kirche, der Oppositionsbewegung innerhalb der evangelischen Kirche gegen den Nationalsozialismus, ein, die im KZ Sachsenhausen inhaftiert waren.



Die Führung wurde von **Steffen Reiche**, dem Minister für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg, gestaltet. Reiche, der selbst evangelischer Theologe ist und als Pfarrer tätig war, gehörte der DDR-Oppositionsbewegung an und war 1989 Mitbegründer der SPD in der DDR.

Der Direktor des Museums des Großen Vaterländischen Krieges, Viktor Pawlyschin, bei seiner Eröffnungsansprache und Mark Tilevitsch (3. v. l.), ehemaliger Häftling des KZ Sachsenhausen, Mitinitiator und Mitautor der Ausstellung

Im Anschluss an die Führung diskutierte Minister Steffen Reiche mit den Teilnehmern im Infocafé des Neuen Museums.

30. Oktober 2002

"Wandel durch Annäherungen? Erfahrungen mit deutsch-deutschen Begegnungen in der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen"

Unterschiedliche Erfahrungen mit der antifaschistischen Praxis in der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen aus ostdeutscher und westdeutscher Perspektive standen im Mittelpunkt einer Gesprächsrunde mit **Heinz Vietze**, dem Parlamentarischen Geschäftsführer der PDS-



Fraktion im Landtag Brandenburg, und dem Cottbuser Generalsuperintendenten und Vorsitzenden des Brandenburger Aktionsbündnisses gegen Gewalt, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit, **Dr. Rolf Wischnath**. Moderation: **Alfred Eichhorn** (Info-Radio)

Die Veranstaltung fand in Kooperation mit Info-Radio statt und wurde am 10. und 11. November 2002 im Info-Radio und am 12.11.2002 auf Radio-Kultur gesendet.

6. November 2002

"Zehn Jahre danach"

Podiumsgespräch anlässlich des 10. Jahrestages des Brandanschlages auf die „jüdischen Baracken“ in der Gedenkstätte Sachsenhausen mit

Dr. Hinrich Enderlein (Minister für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg 1990-1994)

Hans-Joachim Laesicke (Bürgermeister der Stadt Oranienburg)

Yaacov Livne (Botschaft des Staates Israel in Berlin)

Frank Jansen (Journalist, Der Tagesspiegel)

Axel Lüdders (Leiter des Landeskriminalamtes)

Prof. Dr. Günter Morsch (Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten)

Moderation: **Sven Ulbrich** (Ostdeutscher Rundfunk Brandenburg)

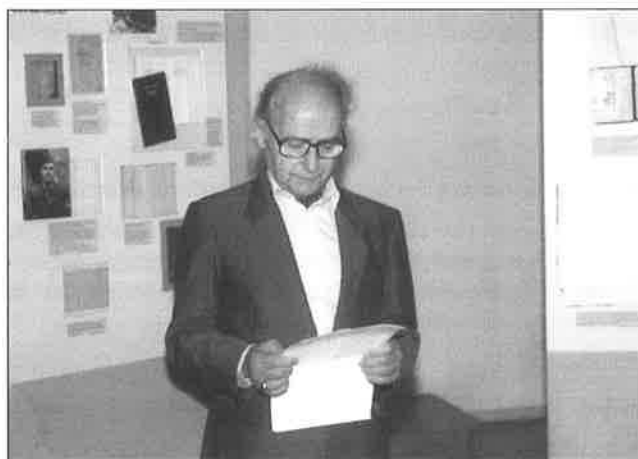
8. November 2002

Ausstellungseröffnung

"Weniger als Sklaven – Jüdische Zwangsarbeiterbrigaden in der ungarischen Armee 1939 – 1945"

Ansprachen:

Prof. Dr. Günter Morsch,
Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten
John Weiner, Fotograf und
Autor der Ausstellung,
Sydney



*Kritische Auseinandersetzung mit dem Antifaschismus der DDR aus ost- und westdeutscher Perspektive:
Rolf Wischnath (links) und Heinz Vietze*

John Weiner bei der Eröffnung seiner Ausstellung "Weniger als Sklaven"

9. Dezember 2002

Besuch des Staatspräsidenten des Staates Israel, Moshe Katzav, und von Bundespräsident Johannes Rau

Im Rahmen eines offiziellen Besuchs in Deutschland besuchte der israelische Staatspräsident Moshe Katsav gemeinsam mit Bundespräsident Johannes Rau die Gedenkstätte und das Museum Sachsenhausen. Die Gäste wurden vor dem Neuen Museum durch Ministerpräsident Matthias Platzeck begrüßt. Außerdem waren bei der Begrüßung Landtagspräsident Dr. Herbert Knoblich, Justizministerin Barbara Richstein, Kulturministern Prof. Dr. Johanna Wanka, der Präsident des Zentralrates der Juden in Deutschland, Paul Spiegel, der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, Dr. Alexander Brenner, der Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Prof. Dr. Günter Morsch, sowie der Landrat des Kreises Oberhavel, Karl-Heinz Schröter, und der Bürgermeister von Oranienburg, Hans-Joachim Laesicke, anwesend. Zunächst führte Prof. Dr. Günter Morsch die Gäste durch die Dauerausstellung zur Geschichte der jüdischen Häftlinge im KZ Sachsenhausen. Sie befindet sich in der ehemaligen Baracke 38, die 1992 durch einen antisemitisch motivierten Brandanschlag teilweise zerstört und 1997 als Museum wiedereröffnet worden war. Danach fand am zentralen Gedenkort im Bereich des Krematoriums und der Vernichtungsanlagen eine Gedenkzeremonie statt, bei der Staatspräsident Katsav eine Ansprache hielt.

Zuletzt hatten im Juli 1995 Katsavs Amtsvorgänger Weizmann sowie im September 1999 und im September 1992 die damaligen israelischen Ministerpräsidenten Barak und Rabin die Gedenkstätte Sachsenhausen besucht.



19. Dezember 2002

Gedenkveranstaltung des Zentralrates Deutscher Sinti und Roma

Im Anschluss an eine Feierstunde im Bundesrat erinnerte der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma in einer Gedenkveranstaltung in der Gedenkstätte und dem Museum Sachsenhausen an den 60. Jahrestag des „Auschwitz-Erlasses“, aufgrund dessen Sinti und Roma in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert wurden.

Ansprachen:

Romani Rose (Vorsitzender des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma)

Hugo Höllenreiner (Überlebender von Auschwitz-Birkenau)

Der israelische Staatspräsident Katsav (Bildmitte) und Bundespräsident Rau (mit Hut)

3. Besucherbetreuung / Museumspädagogik

Das Werben der Gedenkstätte bei Schulen und anderen Bildungsträgern, anstelle der traditionellen Führung stärker die Projektangebote des pädagogischen Dienstes zu nutzen, stößt zunehmend auf Resonanz. 2002 wurden 129 Projektstage und Projektwochen durchgeführt. Gegenüber dem Vorjahr (85) bedeutet dies eine Steigerung um mehr als 50 Prozent. Hinzu kamen 119 halb- und eintägige Weiterbildungsveranstaltungen für Offiziere und Unteroffiziere der Bundeswehr, die in Kooperation mit dem Marineamt Berlin, der Offiziersschule des Heeres Dresden und anderen Einrichtungen der Bundeswehr durchgeführt wurden. Diese erhebliche Steigerung längerfristiger Projekte war nur möglich, indem sich die festangestellten Pädagogen ganz auf die Projektarbeit konzentrierten, während Gruppenführungen durch studentische Honorarkräfte betreut wurden. Die Zahl der Führungen, die in deutscher, englischer, französischer, norwegischer, polnischer, russischer und tschechischer Sprache angeboten wurden, konnte auf 1.921 gesteigert werden (plus 103). Insgesamt erlaubten es die Kapazitäten des Besucherdienstes nicht, alle Anfragen nach Projekttagen und Führungen zu erfüllen, sodass bedauerlicherweise zahlreiche Interessenten abgewiesen werden mussten.

	Teilnehmer
Projektstage/-wochen, Workcamps (ohne Bundeswehr)	129
Workcamps	5
Führungen	1.921
Führungen für Schulen/Ausbildungsstätten	1.058
Gruppen aus Berlin	420
Gruppen aus Brandenburg	198
davon Landkreis Oberhavel	64
Gruppen der Bundeswehr	119
ausländische Gruppen	425
Museumskoffer	26
Thematische Führungen	13

Projektarbeit

Bei meist ein bis drei Tage, manchmal länger dauernden Veranstaltungen in der Gedenkstätte befassten sich die Jugendlichen aus Schulen und Ausbildungsstätten in 129 solcher Maßnahmen des "entdeckenden Lernens" mit verschiedenen Aspekten der Geschichte des Konzentrationslagers (1936-1945) und des sowjetischen Speziallagers (1945-1950).

Unter anderem wurde bei diesen Veranstaltungen zu folgenden Themen gearbeitet:

- Alltag im KZ Sachsenhausen
- Opfer und Täter im KZ Sachsenhausen
- Jüdische Häftlinge im KZ Sachsenhausen
- Zeugen Jehovas im KZ Sachsenhausen
- Medizin im KZ Sachsenhausen
- Kultur und Kunst als Überlebensmittel im KZ Sachsenhausen
- Kinder und Jugendliche im KZ Sachsenhausen
- Geschichte des sowjetischen Speziallagers
- Internierte und Verurteilte im Speziallager

Die Projektteilnehmer der verschiedenen Altersgruppen und Schultypen arbeiteten in kleinen Gruppen in den Dauerausstellungen, anhand von Materialsammlungen oder in der Bibliothek der Gedenkstätte, stellten sich ihre Arbeitsergebnisse gegenseitig vor, trafen mit ehemaligen Häftlingen zusammen und nahmen an themenspezifisch ausgerichteten Führungen teil. Mitarbeiter

des Pädagogischen Dienstes der Gedenkstätte verstehen sich bei solchen Veranstaltungen nur partiell als Referenten, sie stehen den Jugendlichen vielmehr als Gesprächspartner und Begleiter bei der selbständigen Beschäftigung mit Aspekten der Geschichte des historischen Ortes zur Seite. Als Ergebnis der Projektstage wurden Vorträge gehalten, es entstanden Lesemappen oder kleine Ausstellungen, wobei mehrfach moderne Medien zur Darstellung der Arbeitsergebnisse eingesetzt wurden.



Zwei der Projekte sollen an dieser Stelle kurz vorgestellt werden. Sechs Veranstaltungen wurden in Zusammenarbeit mit der Kreisvolkshochschule Oberhavel und mit Unterstützung der Bundeswehr und DBG-Bildungseinrichtung "Arbeit und Leben" durchgeführt. In dieser thematischen Reihe "Was geht mich Sachsenhausen an", die sich inzwischen gut etabliert hat, waren meist auch Bildungseinrichtungen des Kreises Oberhavel einbezogen. Bei diesen Tagesseminaren, an denen Schüler, Auszubildende oder Angehörige der Bundeswehr teilnahmen, wurde abwechselnd über die Geschichte des Konzentrationslagers Sachsenhausen 1936 bis 1945 und über die Geschichte des Speziallagers Sachsenhausen 1945 bis 1950 informiert. Das Programm bestand aus Elementen angeleiteter und selbständiger Arbeit im Gelände und in den Ausstellungen der Gedenkstätte sowie anschließenden Gesprächen mit Zeitzeugen der jeweiligen Lager.

In der Zeit vom 27. bis 30. Juni waren Ausbilder des Luftwaffenstützpunktes Mengen in der Gedenkstätte Sachsenhausen zu Gast. Das mit den Teilnehmern entwickelte Projektprogramm verknüpfte historisch-politische Bildung mit Erhaltungsarbeiten in der Gedenkstätte. Neben Malerarbeiten, dem Bau von Regalen und der Beseitigung von Schutt standen auch Führungen, Ausstellungsbesuche sowie Studien in Bibliothek und Archiv auf dem Programm. Inhaltliche Schwerpunkte waren dabei Georg Elser, das Krankenrevier des KZ Sachsenhausen, die Auseinandersetzung (zum Teil mit Bezug zur Region um diesen Bundeswehrstandort) in den Ausstellungen "Jüdische Häftlinge im KZ Sachsenhausen" und "Alltag der Häftlinge im KZ Sachsenhausen" sowie zum Arbeitseinsatz von Häftlingen im Außenlager Heinkelwerk. Für die inhaltliche Arbeit nutzten sie speziell aufgearbeitete Materialien zum Selbststudium, die Ausstellungen der Gedenkstätte und das Archiv.

Als Ergebnis ihrer Projektarbeit erstellen Schülerinnen und Schüler eine Wandzeitung.

Workcamps und Projektwochen

Im Jahr 2002 sind in der Gedenkstätte Sachsenhausen während der Sommermonate fünf Workcamps und Projektwochen mit vier Kooperationspartnern durchgeführt worden. An den drei jeweils 14tägigen Workcamps nahmen insgesamt 39 junge Menschen aus aller Welt teil. Zwei Camps wurden gemeinsam mit der "Vereinigung junger Freiwilliger", eines mit "Aktion Sühnezeichen / Friedensdienste" organisiert.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erlebten Führungen über das ehemalige Lagergelände, führten lebhaft Diskussionen zu geschichtlichen Themen, aber auch zu aktuellen politischen Fragen sowie zu Perspektiven der Gedenkstättenarbeit. Studien der Jugendlichen in der Bibliothek sowie Fahrten zu Gedenkstätten und historischen Orten im Berliner Raum halfen, einen tieferen Einblick in die Geschichte des Nationalsozialismus und seiner Folgen zu gewinnen. Besondere Akzente setzten die Begegnungen mit ehemaligen Häftlingen des Konzentrationslagers Sachsenhausen und des sowjetischen Speziallagers. Daneben hat auch die internationale Begegnung junger Menschen vor dem Hintergrund der gemeinsamen Geschichte des 20. Jahrhunderts einen bedeutenden Stellenwert. Die aktive Arbeit in der Gedenkstätte konzentrierte sich auf die Suche, das Sichten und Sortieren archäologischer Fundstücke sowie auf Rekonstruktions- bzw. Erhaltungsarbeiten in verschiedenen Bereichen der Gedenkstätte Sachsenhausen. Zwei der drei Workcamps nutzten die Unterkunftsmöglichkeiten in der provisorisch hergerichteten Internationalen Jugendbegegnungsstätte Sachsenhausen, die sich in der ehemaligen Villa des "Inspektors der Konzentrationslager" befindet.

Die Projektwoche "Lernen und Arbeiten" des Schulzentrums an der Alwin-Lonke-Straße in Bremen fand in der Zeit vom 9. bis 14. September zum fünften Mal gemeinsam mit Auszubildenden des Oberstufenzentrums Hennigsdorf (Standort Velten) statt. Rund 30 Auszubildende der verschiedenen Gewerke renovierten die Räume der Bibliothek, besserten Wege aus, verfügten die Mauern der Steinbaracken und führten im Bereich für individuelle Gedenkzeichen Vermessungsarbeiten durch. Am 9. September besuchte der Minister für Jugend, Bildung und Sport des Landes Brandenburg, Steffen Reiche, die Teilnehmer der Projektwoche, um sich vor Ort über ihre Arbeit zu informieren. Teilnehmer der Projektwoche aus Bremen und Velten hatten Gelegenheit, ihr Projekt "Lernen und Arbeiten in der Gedenkstätte Sachsenhausen" anlässlich eines Empfangs des Bundespräsidenten im Schloss Bellevue zu präsentieren.

Weiterbildungsveranstaltungen für Multiplikatoren

Für Lehrer, Referendare, Studierende und Dozenten der Pädagogik sowie Multiplikatoren der Bundeswehr, der Polizei und weiterer Institutionen fanden zahlreiche Weiterbildungsveranstaltungen statt, in denen vor allem die Angebote der historisch-politischen Bildung in der Gedenkstätte Sachsenhausen vorgestellt wurden. Im Mittelpunkt standen dabei die in den letzten Jahren neu erarbeiteten Dauerausstellungen und die Möglichkeiten ihres Einsatzes für das historische Lernen. Darüber hinaus wurden die Potentiale der Kooperation diskutiert und weiterentwickelt.

Bei einer Regionalkonferenz am 21. März, die sich an Lehrer aus der Region (vor allem aus dem Landkreisen Oberhavel und Barnim sowie aus dem Norden Berlins) richtete, wurde insbesondere das neue Museum zur Geschichte des sowjetischen Speziallagers und die Möglichkeiten und Formen, die Dauerausstellung in die historische Projektarbeit mit Schülern einzubeziehen, vorgestellt und diskutiert.

Im Mittelpunkt einer Weiterbildungsveranstaltung in Kooperation mit dem Berliner Landesinstitut für Schule und Medien (LISUM) am 20. Juni stand die von der Gedenkstätte Sachsenhausen erarbeitete und inzwischen mit vielen Preisen ausgezeichnete CD-ROM "Der 'Alltag' der Häftlinge im Konzentrationslager Sachsenhausen 1936 bis 1945". An der CD-ROM, die besonders für die Vor- und Nachbereitung von Gedenkstättenbesuchen sehr gut geeignet ist, wurde von den Lehrern besonders die Darstellung von 20 Biografien ehemaliger Häftlinge positiv hervorgehoben.

Ein Seminar mit Mitgliedern des Vereins "Memoriale" aus Mecklenburg-Vorpommern und mit Angehörigen der Landeszentrale für politische Bildung in Nordrhein-Westfalen wurde für einen intensiven Informationsaustausch über die Arbeit in Gedenkstätten genutzt, die von einer zweifachen Diktaturgeschichte gezeichnet sind.

Die Weiterbildungsveranstaltungen für Juristen, die an Lehrgängen der Richterakademie Wustrau teilnehmen, wurde fortgesetzt. Dafür wurde ein spezielles Seminarprogramm entwickelt, das neben der Geschichte des Ortes auch den Justizvollzug während des NS-Regimes einbezieht.

Durch die Vermittlung des Bundespresseamtes Berlin besuchten 36 Gruppen die Gedenkstätte und das Museum Sachsenhausen. Mit den Gästen, die häufig in der schulischen Bildung, der Berufsausbildung oder in Handwerkskammern tätig sind, ergab sich im Gespräch ein intensiver Austausch über Möglichkeiten der Kooperation.

Thematische Führungen

Über die Betreuung angemeldeter Gruppen hinaus hat der Pädagogische Dienst der Gedenkstätte Sachsenhausen auch 2002 wieder thematische Führungen für interessierte Einzelbesucher an einzelnen Wochenenden angeboten. Insgesamt fanden 13 Führungen zu folgenden Themen statt

- Verfolgtengruppen im Konzentrationslager Sachsenhausen
- Der 'Alltag' der Häftlinge im KZ Sachsenhausen
- Das Sowjetische Speziallager Sachsenhausen 1945-1950
- Das SS-Truppenlager des Konzentrationslagers Sachsenhausen

Außerdem wurde an zwei Wochenenden die geführte Fahrradtour "Vier Quadratkilometer einer Stadt" angeboten, die den gesamten KZ-Komplex in Oranienburg einbezieht.

Videothek und Pädagogische Handbibliothek

Großer Zuwachs war im Bestand der pädagogischen Handbibliothek zu verzeichnen. Die Sammlung von Büchern, Videos, CD-ROMs und Arbeitsmaterialien, die ihren Standort im künftigen Besucherinformationszentrum finden wird, konnte bereits jetzt in der Projektarbeit mit Schülern erfolgreich eingesetzt werden.

4. Wissenschaftliche Dienste

Archiv

Auch im Jahre 2002 konnten wichtige Nachlässe und Dokumente von Häftlingen und ihren Angehörigen als Stiftung für das Archiv gewonnen werden, wie z. B. der umfangreiche Nachlass von Dr. Bernhard Langer. Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit galt der Betreuung von externen Benutzern. Insgesamt kamen 72 angemeldete Besucher. Viele von ihnen arbeiteten mehrere Tage, einige sogar Wochen im Archiv. Darüber hinaus beantwortete die Archivarin Anfragen von 268 Gedenkstättenbesuchern, die zum größten Teil Informationen über ihre Verwandten einholen wollten. Neben den insgesamt 138 schriftlichen Antworten (Deutschland: 97, Ausland: 41) zu thematischen oder personenbezogenen Anfragen wurden nicht zu quantifizierende Fragen am Telefon beantwortet. Neben den externen Benutzern bildete die Mitarbeiter der Gedenkstätte eine wichtige Nutzergruppe. Die Betreuung von Forschungsarbeiten, Ausstellungen und Projekten gehörte nach wie vor zu den Hauptaufgaben des Archivs.

Aus der Abwicklung des VW-Projekts (Erschließung des Archivs Sachsenhausen) wurden Datenbanken und Archivmaterial (ca. 12 lfm.) übernommen. Der Empfang weiterer Unterlagen (ca. 5 lfm.) aus der Projektgruppe Baracke 38/39 sowie Dokumente aus dem Depot, Zeitungsausschnitte aus der Sammlung Xenia von Bahder und Originale (oder Kopien) von Angehörigen ehem. Häftlinge bereicherten die Bestände des Archivs.

Im Rahmen der Entschädigung von Zwangsarbeitern und KZ-Häftlingen ist ein ABM-Mitarbeiter mit der Beantwortung von Anfragen einzelner Häftlinge und Partnerorganisationen aus dem Ausland beschäftigt. Insgesamt sind im Berichtsjahr 200 Haftanfragen eingegangen, von denen einige sowohl von Personen als auch von Institutionen gestellt wurden, sodass letztendlich 184 Gesuche bearbeitet werden konnten. Die Anfragen kamen aus der Ukraine (133), der Russischen Föderation (18), Polen (16), Deutschland (8), Weißrussland (4), der Slowakei (2), Litauen, Grusien und Kasachstan (je 1). In der Datenbank der Gedenkstätte konnten 53 Personen (28,8 Prozent) ermittelt werden. Weiterhin wurden aufgrund detaillierter Angaben zwölf Plausibilitätsbescheinigungen ausgestellt. Insgesamt wurde 65 (35,3 Prozent) der ehemaligen Häftlinge ein positiver Bescheid übermittelt.

Der wissenschaftliche Leiter hat im Berichtsjahr 278 Anfragen u.a. von Wissenschaftlern, Angehörigen von Häftlingen und Archiven beantwortet.

"Erschließung von Quellen zur Geschichte des KZ Sachsenhausen in Archiven der Russischen Föderation"



65 CD-Roms mit etwa 14.000 tiff-Dateien vor. Bei den Quellen handelt es sich um Vernehmungprotokolle der Angeklagten, Zeugenaussagen sowie im Prozess verwendetes Beweismaterial (in erster Linie bei der Befreiung des Lagers beschlagnahmte Originaldokumente der KZ-Kommandantur wie Veränderungsmeldungen und Transportlisten, aber auch Bilddokumente wie Skizzen der verschiedenen Örtlichkeiten des Lagers und Fotoalben usw.).

Im November 2002 erhielt die Gedenkstätte aus dem Zentralarchiv des Föderalen Sicherheitsdienstes der Russischen Föderation elektronische Kopien der Prozessakten (überwiegend in deutscher Sprache) des Sachsenhausen-Prozesses. Darüber hinaus enthält der Bestand die Unterlagen von 18 Einzelprozessen gegen Angehörige der Wachmannschaften des KZ Sachsenhausen (überwiegend in russischer Sprache). Insgesamt liegen bisher

Der umfangreiche Sachsenhausen-Bestand, der aus dem Zentralarchiv des Sicherheitsdienstes der Russischen Föderation in Form elektronischer Kopien übernommen wurde, enthält zahlreiche Dokumente aus der KZ-Kommandantur.

"Erschließung Archiv Sachsenhausen"

Mit dem von der Volkswagen-Stiftung geförderten Projekt zur elektronischen Erschließung archivalischer Quellen konnten die Grundlagen für die historische Forschung zum Konzentrationslager Sachsenhausen (1936-1945) und dem sowjetischen Speziallager Nr. 7 / Nr. 1 (1945-1950) erheblich erweitert und entscheidend verbessert werden. Es wurden elektronische Findmittel geschaffen, die einen schnellen Zugriff auf personen-, themen- und ortsspezifische Quellen im Archiv der Gedenkstätte ermöglichen.

Die elektronische Aufbereitung von über 270.000 Dateneinträgen mit personenbezogenen Angaben macht erstmals zuverlässigere Informationen über die Identität der Häftlinge des Konzentrationslagers und des sowjetischen Speziallagers sowie zu Angehörigen des SS-Kommandanturstabes und des SS-Wachbataillons für weitergehende wissenschaftliche Forschungen zu Häftlingsgesellschaft, Altersstruktur, Lagerstärke, unterschiedlichen Häftlingsgruppen, Aufenthaltszeiten im Lager und anderen Fragen verfügbar.

Die elektronische Erschließung von über 6.000 Einzeldokumenten aus 21 Ermittlungs- und Strafverfahren gegen ehemalige Angehörige des SS-Kommandanturstabes mit Hunderten von Zeugnisaussagen ermöglicht über Schlagwort- und Personenindizes einen gezielten Zugriff auf relevante Quellen und somit die rasche Bearbeitung der steigenden Anzahl von Anfragen zu unterschiedlichen Aspekten der Geschichte des Konzentrationslagers. Mit der terminologischen Überarbeitung des Schlagwortvokabulars wurde begonnen und damit der Grundstein für die Schaffung eines lagerspezifischen Thesaurus gelegt.

Darüber hinaus wurde für die Erfassung von Erinnerungsberichten ehemaliger Häftlinge und von weiterem Archivgut aus dem Archiv der Gedenkstätte Sachsenhausen eine Findbuchdatenbank mit einer eingeschränkten Erschließungsformel entwickelt, die nach Abschluss des von der Volkswagen-Stiftung geförderten Projektes die langfristige Umstellung der Findmittel im Archiv der Gedenkstätte auf eine elektronische Basis sichert. Der Einsatz moderner Methoden der Datenerfassung und der Datenaufbereitung ermöglicht eine stärkere angebots- und benutzerorientierte Arbeitsweise des Archivs der Gedenkstätte Sachsenhausen. Für Forschungs- und Ausstellungsvorhaben der Gedenkstätte und für die zahlreichen Anfragen von auswärtigen Nutzern (ehemalige Häftlinge und ihre Angehörigen, Wissenschaftler, Studenten, Publizisten und historisch Interessierte) können nunmehr schnell und flexibel Informationen zur Verfügung gestellt werden.

„Zentrale Häftlingskartei des Amtes D II des WVHA. Erschließung und Kontextualisierung einer zentralen Quelle zum Arbeitseinsatz im KZ-System und seinen Opfern"

Im Zwischenarchiv Berlin-Hoppegarten sowie im Archiv des Polnischen Roten Kreuzes in Warschau existieren insgesamt ca. 160.000 Karteikarten mit Angaben über KZ-Häftlinge, allerdings ohne Namensnennung. Diese Kartei wurde in der zweiten Hälfte des Jahres 1944 auf Anforderung des Wirtschaftsverwaltungshauptamtes (WVHA) der SS angelegt und diente wahrscheinlich dem Zweck, nach Übertragung der Angaben auf Hollerith-Lochkarten datentechnisch auswertbare Informationen über einsatzfähige Zwangsarbeiter zu besitzen. Damit sind in dieser Kartei Individualdaten von mehr als 2/5 der zur Jahreswende 1944/45 in den Lagern des NS-Regimes eingesperrten und als Zwangsarbeiter ausgenutzten KZ-Häftlinge verzeichnet. Die Erfassung dieser Daten in einer einheitlichen Datenbank liefert damit eine wesentliche Ergänzung der von den einzelnen Gedenkstätten bisher erfassten Individualdaten. Sie verbessert somit die Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen ehemaliger Häftlinge oder Häftlingsgruppen, ist eine wertvolle Ergänzung für die in Arbeit befindlichen oder geplanten Gedenkbücher für die KZ-Todesopfer und erweitert die Grundlagen für die Erforschung der Zwangsarbeit von KZ-Häftlingen, insbesondere für die Analyse der vom WVHA genutzten Mechanismen und Techniken zur lagerübergreifenden Steuerung des Häftlingseinsatzes.

Die gesamten WVHA-Karteikarten sollen noch 2003 inhaltlich erschlossen werden. Das Projekt wird unter der Federführung der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten von weiteren dreizehn nationalen und internationalen KZ-Gedenkstätten sowie dem Bundesarchiv unterstützt. Der gesamte Bestand von ca. 44.000 Karteikarten aus dem Archiv des Polnischen Roten Kreuzes soll

2003 gescannt werden. Für Sachsenhausen gibt es 6.444 Häftlingskarten, für Ravensbrück 1.335. Die Finanzierung des Projektes ist noch nicht gesichert. Es wird weiterhin der Versuch unternommen, das Vorhaben mit Hilfe von Drittmitteln zu realisieren.

Bibliothek

Der Bibliotheksbestand konnte im Jahr 2002 um 566 Bände erweitert werden. Zahlreiche Bücher gelangten durch die Übernahme der Teilnachlässe von Albert Lukas, einem ehemaligen Häftling des KZ Sachsenhausen, und Hans-Joachim Witt, einem ehemaligen Häftling des sowjetischen Speziallagers, in die Bibliothek. Weiterte Zugänge resultierten aus dem Schriftentausch mit 52 Partnerinstitutionen. Die Bibliothek wurde im Jahr 2002 von rund 2.600 Besuchern genutzt. In Zusammenarbeit mit der Besucherbetreuung erhielten die Teilnehmer von Projekten und Workcamps Einführungen und wurden bei ihren Recherchen unterstützt. Im Oktober begann eine AB-Maßnahme zur EDV-Erfassung der Bibliotheksbestände. Bis zum Jahresende waren rund 7.500 Bestandseinheiten erfasst.

Projektgruppe "Medizin im Konzentrationslager"

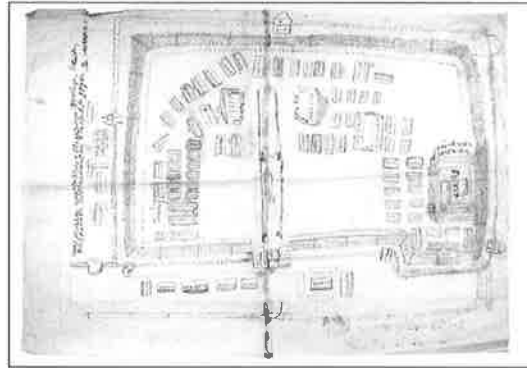
Zur Vorbereitung der geplanten Dauerausstellung "Medizin im Konzentrationslager. Das Krankenrevier des KZ Sachsenhausen" (Arbeitstitel) war anfangs eine Arbeitsgruppe aus fünf wissenschaftlichen Mitarbeitern eingesetzt, die – im Rahmen von bis Ende Mai dauernden AB-Maßnahmen – jeweils 36 Wochenstunden tätig waren. Anfang November trat zunächst eine wissenschaftliche Mitarbeiterin in das Projekt ein, eine weitere Wissenschaftlerin, eine Dokumentatorin sowie eine Sachbearbeiterin folgten Mitte Dezember. Auch diese Stellen wurden durch das Arbeitsamt gefördert.

Die in verschiedenen, teils auswärtigen Archiven vorgenommenen Recherchen der Projektgruppe zielten darauf ab, biografische Informationen sowohl über Häftlingspatienten, -ärzte und -pfleger als auch über SS-Ärzte und anderes SS-Revierpersonal zu ermitteln. Die dabei gewonnenen Informationen wurden von den Mitarbeitern in speziellen Datenbanken erfasst, die eine wichtige Grundlage für die weitere Arbeit bilden.

5. Museologische Dienste

Depot

Die Bestände der historischen Sammlung im Depot sind auch im Jahr 2002 durch Schenkungen, Ankäufe und Dauerleihgaben erweitert und ergänzt worden. Für den Teilbestand KZ Sachsenhausen konnten 72 Exponate inventarisiert werden, darunter viele Briefe, Postkarten, Fotos, Zeitschriften und zwei Nachlässe. Der Nachlass von Walter Sohn umfasst u. a. eine Häftlingshose mit Häftlingsnummer 74065 und ein Unterhemd. Zum Nachlass des ehemaligen bulgarischen Häftlings Atanas Kemalow gehören u. a. ein Häftlingsanzug, 18 Fotos, eine Blechmarke mit Nummer, zwei Filmrollen und ein Erlebnisbericht. Im Rahmen der Vorbereitung der Dauerausstellungen "KZ Oranienburg 1933-1934" und "Von der Erinnerung zum Monument" wurden für die Ausstellungspräsentation aus dem Bestand KZ Oranienburg 38 Exponate und aus dem Bestand Geschichte der Gedenkstätte 124 Objekte inventarisiert.



Der Bestand Speziallager konnte um 125 Objekte erweitert werden, die als Schenkung oder Dauerleihgabe übergeben wurden, darunter Fotos, Pullover, Fausthandschuhe, eine Männerunterhose, ein Strickrock, Briefe, Kassiber und andere Schriftstücke. Da ABM-Anträge für Inventarisierungsaufgaben nicht realisiert werden konnten, blieb die Gesamtzahl der inventarisierten Gegenstände mit 235 deutlich hinter der des Vorjahres zurück.

Für die beiden Dauerausstellungen "Von der Erinnerung zum Monument" und "KZ Oranienburg" wurden insgesamt 30 Gegenstände konserviert bzw. restauriert, darunter Fotoalben, Bücher, ein Ochsenziemer, zwei Briefumschläge mit Patronenhülsen, eine Mandoline mit Tasche, eine Armbinde, ein Paar Stiefel mit Lederschäften sowie fünf Holzbuchstaben und ein SA-Dolch.

Für die im Juni eröffneten Dauerausstellungen "KZ Oranienburg" und "Von der Erinnerung zum Monument" wurden durch das Depot 530 Exponate bereitgestellt. In der Werkstattausstellung "Aquarelle und Zeichnungen aus Zuchthaus und KZ" wurden 30 Kunstwerke aus dem Nachlass von Walter Timm präsentiert.

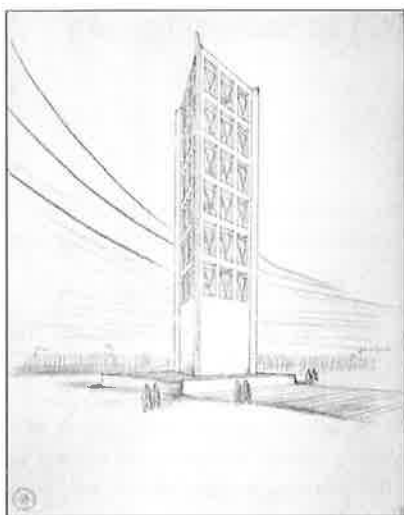
Für die Präsentation der Ausstellung "Sowjetische Kriegsgefangene im KZ Sachsenhausen 1941-1945" in Moskau wurden 30 Exponate ausgeliehen. Für die Ausstellungen "The Last Expression: Art and Auschwitz" in den USA und "KZ-Außenlager Berlin-Lichterfelde" in Berlin-Steglitz wurden zahlreiche Objekte aus den Sammlungen der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen bereitgestellt.

Neben der Beantwortung von 63 Leihanfragen wurden 15 externe Nutzer sowie zahlreiche Mitarbeiter bei Exponatrecherchen für Ausstellungsvorhaben, Publikationen und andere wissenschaftliche Arbeiten betreut. Von der Leiterin der Abteilung wurden außerdem 62 komplexe wissenschaftliche Anfragen zur Quellenlage diverser Forschungsthemen, vor allem über Zwangsarbeit im KZ Sachsenhausen und seinen Außenlagern sowie zur Geschichte des KZ Oranienburg, beantwortet. Auf dem 38. bundesweiten Gedenkstättenseminar zur Thematik „Sammeln, Bewahren und Dokumentieren als Grundlage für politische Bildungsarbeit in Gedenkstätten“ in Flossenbürg hielt die Abteilungsleiterin einen Fachvortrag zum Thema „Textilien als Quellen der Erinnerung und Dokumentation der Geschichte: Textile Realien“.

Ausstellungsprojekte "KZ Oranienburg" und "Geschichte der Gedenkstätte"

Im Hinblick auf die geplante Eröffnung der Dauerausstellungen "KZ Oranienburg 1933-1934" und "Von der Erinnerung zum Monument" am 9. Juni 2002 im Neuen Museum der Gedenkstätte konzentrierte sich die Projektgruppe, die mit einer Historikerin und temporär mit einem Museologen auf Honorarbasis besetzt war, in den letzten Monaten vor allem auf die Erstellung und Textredaktion sämtlicher Ausstellungstexte und die Bereitstellung zahlreicher Exponate bzw. Vorlagen von Exponaten für die Ausstellungsgestalter und Vitrineneinrichter. Daneben waren inhaltliche Nachrecherchen in Archiven und Bibliotheken erforderlich. Unterstützt wurde ihre Arbeit durch eine Reihe von Praktikanten, Honorarkräften und einen Zivildienstleistenden. In der Endphase der Vorbereitung der beiden Dauerausstellungen erfolgte die Abwicklung des Leihverkehrs und die Begleitung des Aufstellungsaufbaues. Insgesamt wurden 54 Originale, darunter wertvolle Kunstwerke von diversen Einrichtungen und Privatpersonen, für die Präsentation in den Ausstellungen zur Verfügung gestellt.

Aus dem Nachlass des ehemaligen Häftlings Atanas Kemalow aus Bulgarien



Graphikwerkstatt

In der Graphikwerkstatt wurden zahlreiche Passepartouts geschnitten, Informations- und Hinweisschilder sowie Wegweiser gestaltet, Bilder gerahmt und Ausstellungstexte und Fotos aufgezogen. Außerdem wurden laufend diverse Ausbesserungsarbeiten in den Ausstellungen und Museen der Gedenkstätte durchgeführt.

Mediathek

Im Kalenderjahr 2002 wurden das Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm der Gedenkstätte, der Fortschritt der Sanierungsarbeiten sowie Besuche prominenter Persönlichkeiten filmisch und fotografisch dokumentiert. Aus der Sammlung im Depot sind 180 Exponate fotografiert worden, darunter zahlreiche Gegenstände, die in der Ausstellung "Von der Erinnerung zum Monument" präsentiert werden. Von den Ausstellungsprojekten Baracke 38 und Baracke 39 wurden umfangreiche Sammlungen zur Inventarisierung an die Mediathek übergeben, darunter zahlreiche Fotos, Negative, Dias sowie 170 CD-ROMs.

Der Bestand der Videothek konnte um 171 Titel erweitert werden. Zum Erwerb gehörten Ankäufe, Schenkungen, Dauerleihgaben und Eigenaufzeichnungen von Mitarbeitern und Privatpersonen, die unter anderem Themen zur Geschichte des Nationalsozialismus, Zeitzeugengespräche und Aufzeichnungen von Veranstaltungen und Ausstellungseröffnungen der Gedenkstätte und Stiftung beinhalten. Die Auswahl der Ankäufe erfolgte wie im Vorjahr unter dem Aspekt, die Qualität und Vielfalt der museumspädagogischen Angebote der Gedenkstätte im Rahmen der Vorbereitung von Projekttagen und anderen Veranstaltungen zu verbessern. Insgesamt waren 125 Ausleihvorgänge zu verzeichnen, 70 Besucher nutzten die Bestände der Mediathek vor Ort.

Projekt EDV-gestützte Intensiverschließung von Sammlungsbeständen

Das im Rahmen einer AB-Maßnahme begonnene Projekt zur EDV-Erfassung und Intensiverschließung der im Depot vorhandenen Sammlungsbestände "KZ Oranienburg" und "Geschichte der Gedenkstätte" konnte fortgesetzt werden. Insgesamt wurden von der Mitarbeiterin 623 Exponate in die Datenbank "Objektdokumentation" aufgenommen, sodass sich die digitale Erfassung und Intensiverschließung der Bestände auf 2.282 Exponate erhöhte. In die eingerichtete Bilddatenbank "Medien-Archiv" wurden weitere 976 Scanns aufgenommen und mit der o.g. Datenbank verknüpft. Damit wuchs die Bilddatenbank auf 1.805 Scanns an. Außerdem wurde das Schlagwortverzeichnis erweitert und grundlegend systematisiert. Die in der Datenbank erfassten Objektangaben stellten eine wichtige Hilfe bei der Beantwortung zahlreicher Anfragen dar und unterstützten den schnelleren und zielgenauen Zugriff auf einschlägige Quellen spezifischer Aspekte der Geschichte des KZ Oranienburg und der Gedenkstätte Sachsenhausen.

*Entwurf für ein Mahnmal in
der Mahn- und Gedenkstätte
Sachsenhausen*

6. Sowjetisches Speziallager Nr. 7/Nr. 1 in Sachsenhausen 1945-1950

Personalsituation

Seit Beginn des Jahres 2002 ist in der Gedenkstätte Sachsenhausen eine wissenschaftliche Mitarbeiterin für den Bereich "Geschichte des sowjetischen Speziallagers Sachsenhausen" zuständig.

Nachbereitung der Dauerausstellung

Nach der Eröffnung des Museums zur Geschichte des Speziallagers ging es zunächst um die Nachbereitung der Ausstellung. Das umfasste die Korrektur und Neuanbringung aller Ausstellungstexte, den Austausch von Exponaten durch Faksimiles und die Abwicklung des damit zusammenhängenden Leihverkehrs. Es wurden Kurzbiografien ehemaliger Häftlinge erarbeitet und ergänzt, die in Videointerviews in zwei der Steinbaracken über die Haftsituation im Speziallager berichten.

Zusammenarbeit mit Zeitzeugen und deren Angehörigen

Der Kreis der ehemaligen Häftlinge und Angehörigen, mit denen die Gedenkstätte zusammenarbeitet, erweiterte sich sukzessiv. Durch die umfangreiche Medienberichterstattung nach der Ausstellungseröffnung oder im Rahmen der Beantwortung von Verbleibsanfragen suchten Zeitzeugen, zu denen wir bisher keine Verbindung hatten, Kontakt zur Gedenkstätte. Im Zuge dieser Zeitzeugenarbeit wurden Interviews geführt, Erinnerungsberichte gesammelt und neue Dokumente, Fotos und Erinnerungsstücke für die Sammlungen in Archiv und Depot gewonnen. Das Erinnerungsarchiv wuchs auf einen Bestand von 1.364 Akten personenbezogener Unterlagen an. Diese Unterlagen sind für die museale Arbeit und für die wissenschaftliche Forschung zur Speziallagergeschichte eine wichtige und unverzichtbare Quelle.

Anfragen

Nach der Eröffnung des Speziallager-Museums, die von einer breiten Medienberichterstattung begleitet wurde, gingen regelmäßig täglich telefonische, schriftliche und persönliche Anfragen von ehemaligen Häftlingen, Angehörigen, Organisationen, wissenschaftlichen Institutionen, Justizstellen, Versorgungsämtern und vergleichbaren Einrichtungen ein. Die Aktenrecherchen und die Beantwortung solcher Anfragen bedeutete einen erheblichen zeitlichen Aufwand. Insgesamt wurden 132 Verbleibsanfragen schriftlich beantwortet.

Wissenschaftliche Forschungen

Die Gedenkstätte unterstützte vor allem Forschungsarbeiten und Ausstellungsprojekte anderer Einrichtungen. Für die Gedenkstätte "Roter Ochse" in Halle wurde im Rahmen der Erforschung eines Gräberfeldes in Halle eine umfangreiche Namensrecherche durchgeführt und die Mobilität zwischen dem Gefängnis und dem Speziallager Sachsenhausen in einem ersten Schritt erforscht.



Besucher im Museum
"Sowjetisches Speziallager"

Das Interesse an der Erforschung der Regional- und Lokalgeschichte hat in den letzten Jahren stark zugenommen, worauf eine Vielzahl von Anfragen hindeutet. Die Gedenkstätte unterstützte diese Entwicklung durch zahlreiche Recherchen beispielsweise zur Geschichte der Verfolgung zwischen 1945 und 1950 im Dorf Markgrafpieske (Kreis Zerbst) oder in der Stadt Blankenburg i. Harz.

Darüber hinaus wuchs das biografische Interesse an Personen, die im Speziallager inhaftiert waren. Für eine Forschungsarbeit über die Versorgungswirtschaft in Potsdam wurde der Aufenthalt des langjährigen Direktors der Potsdamer Elektrizitätswerke, Fritz Jesinghaus, im Speziallager recherchiert. Außerdem unterstützte die Gedenkstätte die Bemühungen der Stadt Stendal, die Biografie des Bürgermeisters Dr. Karl Wernecke zu erforschen, der die Stadt 1945 kampflos an die Amerikaner übergeben hatte und später in das Speziallager Sachsenhausen verbracht wurde.

Weiterhin wurden Forschungsarbeiten von Studenten der Potsdamer und Berliner Universitäten durch wissenschaftliche Recherchen unterstützt und begleitet.

Sonstiges

Die Architekten des Speziallager-Museums, Till Schneider und Michael Schumacher, erarbeiteten in Zusammenarbeit mit der Gedenkstätte einen Architekturbildband über den Museumsbau. Die An- und Einsichten in den Museumsbau und die Ausstellung wurden mit Zitaten von Häftlingen gekoppelt und durch Häftlingsbiografien ergänzt.

Zur Geschichte des Speziallagers fanden eine Reihe von Sonderführungen mit anschließenden Gesprächen statt. So besuchten im Rahmen einer Tagung der Konrad-Adenauer-Stiftung in Zusammenarbeit mit dem Waldheimer Kameradschaftskreis der Opfer kommunistischer Gewaltherrschaft die Teilnehmer am 19. September 2002 das Speziallager-Museum.

Am 15. Juli 2003 trafen sich der neu gewählte Vorstand der UOKG und Vertreter der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten zu einem Informationsgespräch. Das Meinungsaustausch diente der besseren Verständigung, da es in der Vergangenheit immer wieder Missverständnisse und Auseinandersetzungen zwischen der „Arbeitsgemeinschaft Lager Sachsenhausen 1945-50“ und der Stiftung gegeben hatte. Es wurde vereinbart, dass solche Gespräche in Zukunft regelmäßig stattfinden sollen.

7. Bau- und Sanierungsmaßnahmen



Revierbaracken R I und R II

Die schon seit mehreren Jahren laufenden Sanierungsarbeiten an den weitgehend originalen Revierbaracken konnten auch 2002 fortgesetzt werden, da die Bereitstellung der investiven Mittel im laufenden Jahr erneut verändert wurde. Die Firmen begannen mit der Installation der elektrischen Anlagen und der Sicherheitstechnik. Die in der Revierbaracke I untergebrachten Werkstätten konnten weiterhin nur provisorisch betrieben bzw. mussten ausgelagert werden. Der endgültige Abschluss der Sanierungen ist für 2003 geplant.

Im Eingangsbereich wurde ein Bauschild aufgestellt, das die Besucher über das Sonder-investitionsprogramm des Bundes informiert.

Neues Museum

Bei laufender Ausstellung im Südflügel arbeiteten die Handwerker der beteiligten Firmen weiter an dem Sanierungsprojekt, während gleichzeitig im Dauerausstellungsbereich die Einbauten für die Ausstellungen "KZ Oranienburg" und "Von der Erinnerung zum Monument" begannen. Dabei wurden die Abdeckungen der Heizungskanäle eingebaut, die provisorischen Leitungen für die Automaten des Infocafés verlegt, das Technikhaus fertiggestellt und z. B. die Verdunklungen der Fenster angebracht. Nach der Eröffnung des Nordflügels traten im Sommer in einem Teil des Dauerausstellungsbereiches erhebliche klimatische Probleme auf, die dazu führten, dass vorübergehend einige Objekte aus den Vitrinen entnommen werden mussten, um Schäden zu vermeiden. In der Folge wurden die Vitrinen leicht verändert und zusätzliche Entfeuchter aufgestellt. Inzwischen sind die klimatischen Bedingungen stabil.

Museum "Sowjetisches Speziallager Nr. 7 / Nr. 1 (1945-1950)"

Die Arbeiten an den Außenanlagen wurden im Frühjahr 2002 abgeschlossen. Umfangreiche Rest- und Gewährleistungsarbeiten am Museumsneubau zogen sich über das gesamte Jahr 2002 hin. Nur durch einen sehr großen Energieaufwand konnten die klimatischen Bedingungen im Ausstellungsbereich gesichert werden. Der Seminarraum war so untertemperiert, dass eine Nutzung nur in den Sommermonaten möglich war. Nach umfangreichen Untersuchungen zur Feststellung der Baumängel wurde die undichte Doppelschale der Außenwand als Ursache für die enormen Wärmeverluste benannt. Die Abdichtung wird jedoch erst 2003 erfolgen.

Sonderinvestitionsprogramm der Bundesregierung

Aufgrund einer Absprache zwischen Bundeskanzler Gerhard Schröder und dem brandenburgischen Ministerpräsidenten Dr. Manfred Stolpe hat der Deutsche Bundestag rund 9,7 Millionen Euro zur Sanierung der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen für 2002 bis 2005 zusätzlich bereitgestellt. Damit können vier umfangreiche Projekte realisiert werden, die bisher im Rahmeninvestitionsplan der Stiftung nicht berücksichtigt werden konnten: das Besucherinformationszentrum, die Neugestaltung der Eingangssituation und Besucherleitsystem, die Neugestaltung des zentralen Gedenkortes "Station Z" sowie die Gestaltung der Freiflächen.

Seit Beginn 2002 wurden die Planungen für die aufgeführten Objekte vorangetrieben und ein konkreter Zeitplan aufgestellt. Gleichzeitig mussten neben baulichen Fragen auch Probleme des Personaleinsatzes und einer optimierten Besucherbetreuung durch die Gedenkstätte gelöst werden.

Monatlich einmal trafen sich die beteiligten Büros und die Sonderbauleitung zu einem Koordinierungsgespräch unter Leitung des Stiftungsdirektors. Ziel aller Überlegungen war ein Baubeginn für das Besucherinformationszentrum im Jahre 2002 mit einer geplanten Eröffnung im 4. Quartal 2003 sowie die Einhaltung des Zeitplans für die anderen Vorhaben. Im September begann als äußeres sichtbares Zeichen der Aufbau der Baustelleneinrichtung. Am 21. Oktober legte der Bundeskulturbeauftragte, Staatsminister Prof. Dr. Julian Nida-Rümelin, in der Baustelle des künftigen Besucherinformationszentrums den symbolischen Grundstein für die umfangreiche Sanierung und Neugestaltung der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen. Am Eingang der Gedenkstätte informiert ein großes Baustellenschild die Besucher über die Gesamtmaßnahme.



Im Oktober begannen die Bauarbeiten in der ehemaligen "Waffenmeisterei", die zum Besucherinformationszentrum ausgebaut wird.

Bis zum Ende des Jahres bestimmten Entkernungs- und Vorbereitungen für Abdichtungsarbeiten das Baugeschehen. Gleichzeitig begannen einige Dachdecker, Zimmerer und Elektriker mit ihrer Tätigkeit. Die Baustelle wurde winterfest gemacht, sodass ohne wesentliche Unterbrechungen die Arbeiten fortgesetzt werden konnten. Alle Arbeiten im Außenbereich wurden von einem Archäologen und einem

Mitarbeiter der Munitionsbergung begleitet. Nach einem Munitionsfund wurde erst Mitte November ein Verbindungsweg zwischen der Gedenkstätte und der Geschäftsstelle der Stiftung genehmigt. Entlang der Nord- und Westfassade wurden Bodendenkmäler gefunden und durch den Archäologen dokumentiert, bevor sie beseitigt wurden. Im Bauablauf kam es durch Stillstandzeiten zu einer Verzögerung von ca. 1,5 Wochen.

Trotz intensiver Bemühungen der Stiftung zur Klärung der Denkmalschutzfragen konnte keine denkmalrechtliche Zustimmung zu den Maßnahmen einer Neugestaltung des zentralen Gedenkortes "Station Z" und der Gestaltung der Freiflächen erreicht werden. Eine abschließende Klärung des Verfahrens ist erst 2003 zu erwarten. Die dadurch entstehenden Verzögerungen gefährden das Kofinanzierungsgefüge der Gesamtmaßnahme.

Ausbesserungsarbeiten, Renovierungen

Durch das Workcamp "Lernen und Arbeiten in der Gedenkstätte Sachsenhausen" aus Bremen und Velten wurden im September wichtige Renovierungsarbeiten in der Gedenkstätte erledigt. Die Maler renovierten die Bibliothek, in der Handwerker der Gedenkstätte einige neue Elektroleitungen und Anschlüsse verlegt hatten. Durch Maurer, Straßenbauer und Fliesenleger wurde ein behindertengerechter Zugang zu den Toiletten im Kommandantenhaus betoniert. Eine andere Gruppe verfügte die zum Speziallagermuseum gehörenden Steinbaracken, während die Tischler die Dachkästen erneuerten.

8. Rechtsextremistische Vorfälle in der Gedenkstätte Sachsenhausen und im Umfeld

2002 ereigneten sich in der Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen und dem "Museum des Todesmarsches" im Belower Wald bei Wittstock, in Oranienburg und der näheren Umgebung 18 Vorfälle mit rechtsextremistischem Hintergrund. Damit ist im Vergleich zum Vorjahr 2001 mit 21 Vorfällen zwar eine leicht rückläufige Tendenz feststellbar; eine Serie von antisemitischen Anschlägen auf Gedenkstätten, jüdische Friedhöfe und Mahnmale in Raben Steinfeld, Wöbbelin, Boizenburg, Putlitz, Grevesmühlen, Oranienburg und Leegebruch, die in dem Brandsanschlag auf das Museum des Todesmarsches in der Nacht auf den 5. September gipfelte, weist jedoch auf eine neue Qualität rechtsextremistischer und antisemitischer Angriffe hin. Dieser schwerste Anschlag auf eine KZ-Gedenkstätte in Deutschland seit dem Anschlag auf die "jüdischen Baracken" in der Gedenkstätte Sachsenhausen vor zehn Jahren hat weit über die Landesgrenzen hinaus Empörung hervorgerufen. Da der Anschlag vermutlich Teil und Höhepunkt einer Reihe von Anschlägen und Folgetaten war, gehen die Ermittlungsbehörden von einer Tatserie aus und haben aufgrund der Häufung von Anschlägen auf Gedenkstätten und Mahnmale in Mecklenburg-Vorpommern und dem nördlichen Brandenburg die länderübergreifende Sonderkommission "Below" gegründet, die jedoch bisher keine Ermittlungserfolge vorzuweisen hat.

Wurden 2001 nur drei Vorfälle auf dem Gelände der Gedenkstätte Sachsenhausen bzw. vor dem Eingang und in unmittelbarer Nähe erfasst, mussten 2002 elf Vorfälle registriert werden. Hierbei handelte es sich vor allem um Hakenkreuz-Schmierereien, aber auch um fremdenfeindliche und rassistische Äußerungen, Verbreitung verfassungswidriger Flugschriften, das Tragen von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen bzw. von Kleidungsstücken mit rechtsextremistischen Aufdrucken und das Abspielen rechtsradikaler Musik. Daraus ist ersichtlich, dass die Gedenkstätte als Ort des Gedenkens und der Erinnerung an die Verbrechen des NS-Regimes immer wieder gezielt attackiert wurde. In Oranienburg, Lehnitz und Leegebruch wurden fünf Vorfälle mit rechtsextremistischem Hintergrund festgestellt, darunter Randalen ("Sieg Heil"-Rufe und "Hitlergruß"), Hakenkreuz-Schmierereien, ein Brandanschlag auf einen Dönerimbiss, die Hetzjagd auf einen Tunesier und die Zerstörung eines VVN-Mahnmals. In Putlitz/Landkreis Prignitz wurde eine Gedenktafel, die an den Todesmarsch der Häftlinge des KZ Sachsenhausen erinnert, vom Stein montiert und beiseite geschafft.

Museum des Todesmarsches

Brandanschlag auf das "Museum des Todesmarsches" im Belower Wald

In der Nacht vom 4. auf den 5. September 2002, am Vorabend des jüdischen Neujahrsfestes, wurde auf das „Museum des Todesmarsches“ im Belower Wald ein Brandanschlag verübt. Dabei brannte der Hauptausstellungsraum völlig aus, wodurch die Ausstellung in wesentlichen Teilen zerstört wurde. Außerdem wurde das Denkmal für die Opfer der Todesmärsche aus den Konzentrationslagern Sachsenhausen und Ravensbrück durch antisemitische und neonazistische Schmierereien geschändet.



Dies ist der schwerste Anschlag auf eine Gedenkstätte in Deutschland seit dem Brandanschlag auf die „jüdischen Baracken“ in der Gedenkstätte Sachsenhausen, der vor fast genau zehn Jahren, in der Nacht vom 25. auf den 26. September 1992, verübt wurde. Nur weil die Sicherheitsvorkehrungen und die Alarmpolizei des Wachschutzes und der Polizei reibungslos funktionierten, konnte eine größere Katastrophe verhindert werden.

Am Nachmittag nach dem Anschlag informierte sich Ministerpräsident Matthias Platzeck vor Ort über die Zerstörungen und den Stand der polizeilichen Ermittlungen. Außerdem waren der Staatssekretär des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur, Dr. Christoph Helm, der Generalstaatsanwalt Dr. Erardo-Cristoforo Rautenberg, sowie der Potsdamer Polizeipräsident Bruno Küpper am Tatort. Am 6. September 2002 fand vor dem "Museum des Todesmarsches" eine Protestkundgebung statt, zu der die Stadt Wittstock und das lokale „Aktionsbündnis gegen Rechtsextremismus“ aufgerufen hatten, an der rund 400 Menschen teilnahmen.



Der Ausstellungsraum im Museums des Todesmarsches wurde bei dem Brandanschlag völlig zerstört.

Ministerpräsident Matthias Platzeck (3. v.l.) besuchte den Tatort am Tag nach dem Anschlag

Nach dem Anschlag gingen im "Museum des Todesmarsches" sowohl aus der Region als auch aus Berlin zahlreiche spontane Hilfsangebote ein. Fünf Helfer der Arbeitsförderung Wittstock e. V. räumten unter großem persönlichem Einsatz den ausgebrannten Museumsraum frei. Infolge der starken Verrußung war es notwendig, den gesamten Putz an Decke und Wänden zu entfernen.

Zehn Jugendliche im Alter zwischen 11 und 13 Jahren von der Jungfeuerwehr der Freiwilligen Feuerwehr Wittstock überreichten für die Wiederherstellung des Museums nicht nur eine Spende, sondern unterstützten auch die Reinigung von verrußten Ausstellungstafeln und Exponaten tatkräftig. Jugendliche der Abteilung Bau-, Holz-, Farbtechnik- und Raumgestaltung des Oberstufenzentrums Ostprignitz-Ruppin sowie vom Christlichen Jugenddorfwerk Deutschland in Waren/Müritz (Mecklenburg-Vorpommern) setzten den Museumsraum wieder provisorisch instand. Die antisemitischen und neonazistischen Schmierereien am Mahnmal wurden bereits wenige Tage nach dem Anschlag durch die Firma Exuweg aus Wittstock unentgeltlich beseitigt.

Besucherbetreuung

Im Jahr 2002 wurden mehr als 5.000 Besucher im Todesmarsch-Museum registriert, obwohl es im Februar zu einer krankheitsbedingten Schließung gekommen war. Seit der Eröffnung des Museums 1981 kamen annähernd 135.000 Gäste in die Einrichtung, fast 60.000 nach der Wende. Der Anteil der Einzelbesucher lag bei 60, der der Gruppenbesucher bei 40 Prozent. Insgesamt kamen rund 100 Gruppen (1.902 Personen), davon rund zwei Drittel Jugendgruppen. Damit ist beim prozentualen Anteil der Gruppenbesucher ein deutlicher Anstieg zu verzeichnen. Knapp fünf Prozent der Gäste kamen aus dem Ausland, vor allem aus Skandinavien und Frankreich.

Auch Einzelbesuchern und Familien wurden – sofern die Belange des Museumsbetriebes es erlaubten Kurzführungen oder ein Informationsgespräch angeboten. Kinder- und Jugendgruppen nahmen meistens das Tagesprogramm, das aus einer Führung am authentische Ort und im Museum, selbständigem und erlebnisorientiertem Lernen und einem Filmangebot besteht, in Anspruch, das je nach Bildungs- und Erziehungszielen um spezifische Themen und Komponenten ergänzt werden kann.

Um die Erinnerung wachzuhalten, hatten sich Anfang April 20 Mitglieder der Familie des ehemaligen Häftlings Henri Morvan, der aus Frankreich in das KZ Sachsenhausen deportiert worden war, auf den Weg gemacht. Sie fuhren entlang der Todesmarsch-Strecke, die der Großvater bzw. Vater 1945 gegangen war. Aus Anlass seines 70. Geburtstages besuchte der ehemalige jüdische Häftling Joseph Ribo aus Israel das Todesmarschmuseum, nachdem er zuvor bereits mehrfach in Below gewesen war. Am 27. April 1945 gehörte er als 13jähriger zu den wenigen, im Belower Wald entlassenen Häftlingen.

Am 20. April 2002 fand die traditionelle Gedenkveranstaltung zum Jahrestag der Befreiung statt. Daran nahmen ehemalige Häftlinge aus Frankreich und der Ukraine sowie etwa 150 Menschen aus der Region teil. Die stellvertretende Wittstocker Bürgermeisterin, Bärbel Pekrul, und der Kreistagspräsident des Müritzlandkreises, Jobst-Peter Brach, richteten Grußworte an die Anwesenden. Eine eindrucksvolle Ansprache hielt der ehemalige Häftling Marcel Suillerot aus Frankreich. Seine Todesmarsch-Kolonnie gehörte zu den ersten, die im Belower Wald ankamen.

Das mit der DGB-Jugendbildungsstätte Flecken-Zechlin geplante Jugendprojekt zum Belower Wald, welches zehn Tage nach dem Brandanschlag begann, befasste sich nun ausschließlich mit dem Anschlag, ein Projekt, das über die Jahresfrist hinausgeht.

*Ministerpräsident
Matthias Platzeck (3. v.l.)
besuchte den Tatort am Tag
nach dem Anschlag*

Freundeskreis des Todesmarsch-Museums und der Gedenkstätte im Belower Wald e.V.

Am 15. November 2002 wurde ein Freundeskreis des Todesmarsch-Museums und der Gedenkstätte im Belower Wald e.V. gegründet. In diesem Gremium arbeiten unterschiedliche Personen und Institutionen nicht nur aus der Region mit. Der Verein will die Arbeit des Museums unterstützen und sich für dessen stärkere Integration in das regionale Umfeld engagieren. Auch an der Diskussion um die notwendig gewordene Neukonzeption des Museums wollen sich die Vereinsmitglieder beteiligen. Zum Vorsitzenden des Vereins wurde der Wittstocker Museumsleiter Dr. Wolfgang Dost gewählt.

Forschung, Sammlung und Ausstellung

Die Arbeit an der Sammlung von biografischem Material über verschiedene Todesmarsch-Teilnehmer sowie vor allem die Recherchen zu den Opfern wurden fortgesetzt (Zeitzeugeninterviews, Dokumentenrecherche und -auswertung). Eine bei einem Anschlag von Rechtsradikalen in Pinnow (bei Schwerin) zerstörte Gedenktafel für die Todesmarsch-Opfer, die seit 1950 dort installiert war, wurde als Dauerleihgabe in die Sammlung des Museums übernommen.

Baumaßnahmen

Als Reaktion auf den Brandanschlag wurden die sicherheitstechnischen Anlagen erheblich erweitert. Der zerstörte Ausstellungsraum konnte dank der Unterstützung von freiwilligen Helfern mit geringem Kostenaufwand wieder provisorisch hergerichtet werden. Die anfallenden Materialkosten wurden aus dem Haushalt der Stiftung bestritten. Um die im Museum verbliebenen Objekte zu sichern, konnten Stahlschränke angeschafft werden.

Spenden

Die für Veranstaltungen dringend benötigten Tische und Bänke wurden aus dem Spendentitel des Museums angeschafft. Auch eine Anerkennung für den Wachmann der Power GmbH, der durch seinen mutigen Einsatz bei dem Brandanschlag Schlimmeres verhindert hatte, konnte aus diesem Titel realisiert werden. Im Oktober las der Schriftsteller Olaf Waterstraadt in Wittstock. Den Erlös spendete er für das Todesmarsch-Museum. Infolge des Brandanschlages gingen zahlreiche weitere Geldbeträge ein. Die Mitarbeiterinnen des Museums danken den Spendern und Freiwilligen, durch deren handwerkliche Hilfe eine provisorische Nutzbarkeit des zerstörten Raumes möglich wurde.

Förderverein der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen

Am 16. November 2002 fand die alljährliche Mitgliederversammlung des Fördervereins der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen statt. Zu Beginn führte Prof. Dr. Günter Morsch die Teilnehmer durch das Neue Museum und präsentierte die neu eröffneten Ausstellungen „KZ Oranienburg“ und „Von der Erinnerung zum Monument“. In der Ausstellung zur Geschichte der Gedenkstätte Sachsenhausen ist die Bronzeplastik „Der Stürzende“ von Waldemar Grzimek zu besichtigen, die der Förderverein durch gesammelte Spenden 2001 erworben und der Gedenkstätte übergeben hatte. Es folgte die Vorstellung der mit inzwischen sechs renommierten Multimediapreisen - darunter ein Euro Prix Multimedia - ausgezeichneten CD-ROM „Gegen das Vergessen. Der 'Alltag' der Häftlinge im KZ Sachsenhausen“. Danach schilderte Dr. Peter Jochen Winters, der auch Mitglied des Fördervereins ist, eindrucksvoll seine Erlebnisse und Erfahrungen als Berichterstatter im Frankfurter Auschwitz-Prozess. Anschließend wurde über die Arbeit der Gedenkstätte und des Fördervereins berichtet und nach dem Ausscheiden von Wolfgang P. Schulz aus dem Vorstand Alice Ströver einstimmig zur neuen stellvertretenden Vorsitzenden und Schatzmeisterin des Fördervereins gewählt.



Der Förderverein setzte 2002 seine im Vorjahr begonnene Spendenaktion für das Infocafé im Neuen Museum fort. Neben zahlreichen Einzelspenden sammelten die Fördervereinsmitglieder Gisela und Julien Lajournade im August 2002 bei ihrer Goldenen Hochzeit weitere Spenden. Der Vorstand des Fördervereins beschloss, die bisher gesammelten Gelder in Höhe von mehr als 9.400 Euro für die Finanzierung der topografischen Medieneinheit im Infocafé bereit zu stellen. Die Medieneinheit infor-

miert den Nutzer anhand von Fotos, Filmsequenzen und Zeichnungen über die Entstehung und die Geschichte des Geländes und der Gebäude von 1936 bis 1945. Außerdem werden die baulichen Veränderungen und Überformungen sowie die Nutzungsweise von Gebäuden während der Zeit des Speziallagers von 1945 bis 1950 und der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte von 1961 bis 1990 dargestellt. Sie kann außer im Infocafé auch im Lernzentrum des Speziallagermuseums bedient werden und wird zusätzlich im nächsten Jahr im neuen Besucherinformationszentrum für die Besucher zur Verfügung stehen.

Initiativkreis zur Errichtung einer Internationalen Jugendbegegnungsstätte Sachsenhausen e. V.

Projekt "WAHRNEHMEN – AUSEINANDERSETZEN – AKZEPTIEREN"

Am 14. Mai begann in der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Sachsenhausen die erste Maßnahme mit Jugendlichen im Rahmen des regionalen Projektes gegen Fremdenfeindlichkeit WAHRNEHMEN – AUSEINANDERSETZEN – AKZEPTIEREN. Das Projekt verknüpft arbeitsmarktpolitische Aspekte, berufliche Qualifizierung und historisch-politische Aufklärung mit einander. Damit wird ein Pilotprojekt der pädagogischen Arbeit in Gedenkstätten, das sich gezielt an Jugendliche in der beruflichen Ausbildung wendet, nach einer erfolgreichen zweijährigen Testphase ausgebaut und verstetigt. Die Maßnahme wird vom Initiativkreis zur Errichtung einer Internationalen Jugendbegegnungsstätte Sachsenhausen getragen und in enger Kooperation mit Trägern der beruflich Bildung und der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten durchgeführt.



Bis Ende Mai halfen 18 Jugendliche des VHS-Bildungswerkes Berlin und Brandenburg dabei, die ehemalige Dienstvilla des "Inspektors der Konzentrationslager" zu einem Ort der Begegnung auszubauen und die derzeitigen Nutzungsmöglichkeiten zu erweitern. Das Haus befindet sich in unmittelbarer Nachbarschaft der Gedenkstätte Sachsenhausen.

Zielgruppe des außerschulischen Projekts sind Jugendliche im Alter von 16 bis 19 Jahren. Sie absolvieren meist eine handwerkliche Ausbildung

*Info-Café im Neuen Museum
mit Medieneinheit*

*Teilnehmer des Projekts
„Wahrnehmen-
Auseinandersetzen-
Akzeptieren“
beim Ausbau des Freizeitge-
bäudes der Jugendbegeg-
nungsstätte Sachsenhausen*

oder werden auf eine Berufsausbildung vorbereitet. Die Auszubildenden und Berufsschüler kommen aus der Region Oberhavel, aber auch aus weiter entfernten Regionen Brandenburgs. Weitere Projekte wurden mit dem Bildungswerk Nordost (Oranienburg), mit dem VHS Bildungswerk Berlin und Brandenburg (Eberswalde), dem Jugendheim Gerswalde, der TÜV Akademie in Hohen Neuendorf sowie mit dem Institut für Kommunikation und Wirtschaftsbildung (IWK) aus Rathenow durchgeführt. Vorgesehen sind bis zu sieben Projektstage mit Jugendlichen sowie Fortbildungsmaßnahmen für Ausbildungs- und Lehrpersonal der beruflichen Bildung.

Ziel des Projekts ist es, durch die Förderung der fachlichen Qualifikation und der sozialen Kompetenz sowie durch eine kritische Auseinandersetzung mit der Geschichte des NS-Terrors die Jugendlichen in der Abwehr fremdenfeindlicher Orientierungen zu stärken und zugleich Welttoffenheit und Toleranz zu fördern.

Das in der Gedenkstättenarbeit einzigartige Projekt WAHRNEHMEN – AUSEINANDERSETZEN – AKZEPTIEREN wird zu zwei Dritteln aus Mitteln des Xenos-Programms „Leben und Arbeiten in Vielfalt“ durch die Europäische Union (Europäischer Sozialfonds) und durch die Bundesrepublik Deutschland (Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung sowie Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) finanziert. Das Land Brandenburg (Ministerium für Bildung, Jugend und Sport) steuert ein Drittel des Projekthaushaltes bei, der insgesamt rund 205.000 Euro umfasst.

Benefizveranstaltung:

Lesung von Peter Weiss' "Die Ermittlung"

Am 27. Januar, dem "Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus", fand im Potsdamer Nikolaisaal eine Lesung von Peter Weiss' Stück "Die Ermittlung" statt, in dem er sich mit dem Frankfurter Auschwitz-Prozess auseinandersetzt. Zu den Akteuren der Lesung gehörte neben Ministerpräsident Dr. Manfred Stolpe, Kulturministerin Prof. Dr. Johanna Wanka, dem Potsdamer Oberbürgermeister Matthias Platzeck und Landtagspräsident Dr. Herbert Knoblich u.a. auch Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch. Den Erlös von über 8.600 Euro hatten die Veranstalter - der Landtag Brandenburg und die Stadt Potsdam - und die Initiatoren - Journalisten und Künstler, unter ihnen das Vereinsmitglied Karla Kniestedt - zur Unterstützung der Arbeit des Initiativkreises bestimmt. Nach einem Beschluss des Vorstandes soll das Geld zur Risikodeckung in den Trägerverein für die künftige Jugendbegegnungsstätte Sachsenhausen eingebracht werden.

Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück

1. Ausstellungen

“Lidice erinnern” - Ausstellung zum 60. Jahrestag der Zerstörung des Dorfes Lidice
15. September 2002 bis 30. September 2003 im ehemaligen Zellenbau

Die Zerstörung des tschechischen Dorfes Lidice jährte sich 2001 zum 60. Mal. Aus diesem Anlass konzipierten Uta Fröhlich und Eva Pluhafiová-Grigienė eine Ausstellung für den Sonderausstellungsraum im ehemaligen Zellenbau. Als Racheaktion auf das an dem stellvertretenden “Reichsprotector von Böhmen und Mähren” und Chef des Reichssicherheitshauptamtes, Reinhard Heydrichs, verübte Attentat wurde am 10. Juni 1942 an dem Dorf Lidice ein Exempel statuiert: Alle männlichen Bewohner des Dorfes ab 15 Jahren wurden erschossen, die Frauen in das Konzentrationslager Ravensbrück deportiert und die Kinder nach Polen verschleppt. Das Dorf wurde dem Erdboden gleich gemacht. Lidice wurde zum Inbegriff des nationalsozialistischen Terrors.

An Hand der biografischen Ausstellung über sechs Frauen aus Lidice erinnert die Ausstellung an das tragische Ereignis. Außerdem kommen diese Überlebenden in dem Film von Loretta Walz "In drei Tagen hatten wir alles verloren...", der ebenfalls in der Ausstellung gezeigt wurde, selbst zu Wort.



“Anne Frank - eine Geschichte für heute”

3. bis 30. August 2002 in der "Schneiderei" im ehemaligen Industriehof

Internationale Wanderausstellung des Anne-Frank-Hauses, Amsterdam, im Rahmen des "Anne-Frank-Sommers" in Ravensbrück

Anne Frank ist eines der berühmtesten Mädchen des 20. Jahrhunderts. Die Ausstellung erzählt die Geschichte des Holocaust aus der Sicht Anne Franks und ihrer Familie. Aussagen von Zeitzeugen und aktuelle Bezüge ermöglichen es Besuchern aller Altersgruppen, sich mit Themen wie Toleranz, Menschenrechte und Demokratie auseinander zu setzen. Die Bundesrepublik Deutschland gehört zu über 35 Ländern in der Welt, in denen die Anne-Frank-Ausstellung unterwegs ist. Sie wurde parallel zur Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück auch in Turku (Finnland), Margate (Großbritannien), Paramaribo (Surinam), Córdoba (Spanien) und Paris (Frankreich) präsentiert.

*Ausstellung "Lidice erinnern"
im ehemaligen Zellenbau*

Wanderausstellungen

“Christliche Frauen im Widerstehen gegen den Nationalsozialismus. Häftlinge in Ravensbrück von 1938-1945“

Die 1998 in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück erstmals gezeigte Wanderausstellung zeigt 17 Biografien von Frauen aus unterschiedlichen christlichen Konfessionen und gesellschaftspolitischen Zusammenhängen, die als Häftlinge in das Konzentrationslager Ravensbrück gelangten. Sie entstand auf Anregung und in Kooperation mit dem Förderverein Internationale Frauenbegegnungsstätte Ravensbrück e.V. Inhaltlich begleiten Gerlind Schwöbel (Pastorin i.R., Frankfurt/M.) und Elisabeth Prégardier (Oberhausen) die Ausstellung, die im Jahr 2002 an folgenden Orten zu sehen war: Münster, Essen, Erfurt, Zwickau, Potsdam, Schwerte und Hannover.

“... wir sind die letzten Zeugen.' Eliane Jeannin-Garreau. Zeichnungen 1944-1989“

Seit Ende 1995 ist die Mahn- und Gedenkstätte im Besitz von Zeichnungen, die eine ganz besondere Geschichte haben. Ein halbes Jahrhundert lang waren sie im Privatbesitz des Schweden Berndt Nathan, der im Frühjahr 1945 Häftlinge des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück betreut hatte, die mit der "Aktion Bernadotte" vom Roten Kreuz vorzeitig befreit und nach Schweden gebracht worden waren. Zum Abschied bekam er von einer Französin Bleistiftskizzen geschenkt, die eine ihrer Kameradinnen heimlich im Konzentrationslager gemacht hatte. In der Ausstellung, die 2000/2001 in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück gezeigt wurde, werden die Zeichnungen von Eliane Jeannin-Garreau zusammen mit Bildern, die sie 45 Jahre später in Erinnerung an die Zeit ihrer Deportation gemalt hat, zum ersten mal der Öffentlichkeit gezeigt. 2002 war sie in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Berlin zu Gast.

2. Veranstaltungen

27. Januar 2002

Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus

Anlässlich des Gedenktages ging die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück in diesem Jahr neue Wege. Auf Initiative von Schülerinnen und Schülern wurde der Gedenktag erstmals im Gymnasium Carolinum in Neustrelitz begangen. Die Gestaltung der Veranstaltung, an der auch der Generalkonsul des Staates Israel in Berlin, Mordechai Lewy, teilnahm, haben Schülerinnen und Schüler der 10. Klassen übernommen, die sich im Rahmen einer Projektwoche in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück unter verschiedenen Perspektiven mit dem Thema Nationalsozialismus auseinandergesetzt haben. Aufgrund der guten Zusammenarbeit von Schule und Gedenkstätte entstand die Idee, die Ergebnisse der Projekte in einer Veranstaltung anlässlich des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus vorzustellen. Umrahmt wurden diese Präsentationen durch die Aufführung des Theaterstücks "Letzte Tzäne" mit Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums Carolinum sowie durch Rezitationen. Im Anschluss an das Programm fand in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück eine Gedenkveranstaltung für die Opfer des Konzentrationslagers statt.

9. März 2002

Buchpräsentation

Reinhard Plewe / Jan Thomas Köhler:

“Baugeschichte Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück“,

(Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Band 10),

Edition Hentrich, Berlin 2001.

Die Autoren stellen in einem neuen Band der Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten die zusammengefassten bauhistorischen Forschungsergebnisse vor.

10. April 2002

Eröffnung der Jugendherberge Ravensbrück - Internationale Jugendbegegnungsstätte

Ansprachen:

Thomas Hess, Vorsitzenden des DJH-Landesverbands Berlin-Brandenburg

Steffen Reiche, Minister für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg

Dr. Annemarie Renger, Präsidentin des Deutschen Bundestages a. D.

Dr. Anette Chalut, Präsidentin des Internationalen Ravensbrück Komitees



Symbolische Schlüsselübergabe durch die Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur, **Prof. Dr. Johanna Wanka**, die Leiterin der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, **PD Dr. Sigrid Jacobeit**, an die Leiterin der Jugendherberge Ravensbrück, **Yvonne Nägel**, an die Bürgermeisterin der Stadt Fürstenberg, **Gudrun Appel**, sowie an die Ravensbrückerin **Wanda Poltawska**

Rezitation: Ringparabel aus Lessings "Nathan der Weise", gesprochen von **Dieter Mann**

An der Veranstaltung nahmen auf Einladung des Internationalen Freundeskreises Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück polnische Ravensbrückerinnen mit ihren Enken teil.

13. April 2002

Gedenkveranstaltung anlässlich des 100. Geburtstages von Hildegard Schaefer

20. April 2002

57. Jahrestag der Befreiung des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück "Kinder in Ravensbrück"

Zeitzeugengespräch

Videobeitrag: **Loretta Walz**, Filmemacherin

Begrüßung: **PD Dr. Sigrid Jacobeit**, Leiterin der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück

Monika Lindner (Regensburg): "Die Kinder im KZ Ravensbrück 1939 bis 1945"

Dunya Breur (Amsterdam): "Kinder und Krieg"

Gespräch mit den ehemaligen Kinder-Häftlingen des KZ Ravensbrück:

Nina Kalita (Ukraine), **Antoni Domanski** (Polen), **Liliane Leignel** (Frankreich), **Robert Rozenberg** (Frankreich), **Dr. André Rozenberg** (Frankreich), **Rudolf Dambrowski** (Deutschland), **Olga Edelheit-Hirsch** (Niederlande), **Ingelore Prochnow** (Deutschland), **Monika Zielonka** (Polen) und **Stanislaw Nochak** (Polen)

Moderation: **Dr. Bärbel Schindler-Saefkow** (Historikerin) und **Britta Pawelke** (Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück)

21. April 2002

Gedenkveranstaltung

Gelände des ehemaligen Industriebhofes



Begrüßungen:

PD Dr. Sigrid Jacobeit , Leiterin der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück

Rosel Vadehra-Jonas , Vorsitzende der Lagergemeinschaft Ravensbrück/Freundeskreis e.V.

Gudrun Appel , ehrenamtliche Bürgermeisterin Fürstenberg/Havel

Ansprachen:

Prof. Dr. Johanna Wanka ,

Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg

Grußwort von **Dr. Marie-José Chombart de Lauwe** ,

Präsidentin der Fondation pour la Mémoire de la Déportation Paris

Romani Rose , Vorsitzender des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma

Gertrud Müller , Ehrenvorsitzende der Lagergemeinschaft Ravensbrück/Freundeskreis e.V.

Antonina Tscharnetzka-Joitschenko , ehemaliger Kinder-Häftling aus der Ukraine

Liliane Leignel , ehemaliger Kinder-Häftling aus Frankreich

Nina Kalita , ehemaliger Kinder-Häftling aus der Ukraine

Schüler des Gymnasiums Gransee verlasen 120 Namen von Kindern, die das KZ Ravensbrück nicht überlebt haben, und ehrten diese mit je einer Rose

Musikalische Begleitung durch Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Carolinum

in Neustrelitz

Gang zum Mahnmal "Tragende" am Schwedt-See und Niederlegen von Blumen an verschiedenen Orten der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück

*Kranzniederlegung am Mahnmal "Tragende":
Kulturministerin
Johanna Wanka und
Landtagspräsident
Herbert Knoblich*

23. Juni 2002

Szenische Lesung "Der Himmel draußen ist blau wie irgendwo weit in der Welt"

Unter der Leitung der Literaturwissenschaftlerin Constanze Jaiser und vorgetragen in einer Installation von Wolf Leo lasen die Berliner Schauspielerinnen Inga Dietrich, Joanne Gläsel und Sabine Werner poetische Texte von Frauen aus dem Konzentrationslager Ravensbrück. Die Veranstaltung fand mit Unterstützung von und in Zusammenarbeit mit der Heinrich-Böll-Stiftung Brandenburg statt.

28. Juni 2002

**Präsentation eines Schüler-Azubi-Projekts
"Zwangsarbeit für Siemens im Frauen-KZ Ravensbrück"**

Auf Initiative der Siemens-Betriebsräte und der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück sowie mit Unterstützung der Berliner Siemens-AG erarbeiteten Schüler/innen des Gymnasiums Gransee und Auszubildende der Berliner Siemens AG während des Schuljahres 2001/02 gemeinsam eine CD-ROM zum Thema "Siemens im Frauen-KZ Ravensbrück".



27. Juli 2002

Führung zur "Geschichte, Gegenwart und Zukunft des ehemaligen KZ-Geländes" mit PD Dr. Sigrid Jacobeit, Leiterin der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück

3. August 2002

Buchpräsentation anlässlich der Eröffnung der internationalen Wanderausstellung
"Anne Frank - eine Geschichte für heute"

Matthias Heyl: "Anne Frank", Rowohlt, Hamburg 2002

mit **Dr. Matthias Heyl**, Autor der Monografie "Anne Frank" und Leiter der pädagogischen Dienste der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück

15. August 2002

Buchpräsentation und Lesung

Kathrin Finke, Rainer Karchniwy (Illustration): **"Erzählt mir doch nicht, dasset nich jeht."**

Erinnerungen an Regine Hildebrandt", Mitteldeutscher Verlag, Halle 2002.

Die Journalistin **Kathrin Finke** stellte in Anwesenheit von Angelika Krüger-Leißner, Mitglied des Deutschen Bundestages, ihre Biografie über Regine Hildebrandt vor.

Teilnehmer des Schüler-Azubi-Projektes "Zwangsarbeit für Siemens im Frauen-KZ Ravensbrück"

1. September 2002

Ökumenischer Gottesdienst

der Arbeitsstelle für Frauen- und Familienarbeit der Evangelischen Kirche in Berlin und Brandenburg, der Evangelischen und Katholischen Kirchengemeinden Fürstenberg sowie der Evangelischen Kirchengemeinde Bredereiche

Dr. Christiane Markert Wizisla , Potsdam (Liturgie)

Sabine Müller , Ev. Pfarramt Bredereiche (Predigt)

Musik: Kirchenchor Fürstenberg

7. September 2002

Szenische Lesung und Theater

“Der Himmel draußen ist blau wie irgendwo weit in der Welt“

(Wiederholung des Programms vom 23. Juni)



“Blickwinkel“ - ein Stück des Straßentheaters Gransee (Leitung: Herbert Brauer)

7./8. September 2002

Tag des offenen Denkmals

Open-Air-Ausstellung über das Mahnmal “Tragende“ von Will Lammert am Ufer des Schwedtsees

15. September 2002

Ausstellungseröffnung

“Lidice erinnern“ - Ausstellung zum 60. Jahrestag der Zerstörung des Dorfes Lidice

und Präsentation des Films “In drei Tagen hatten wir alles verloren ...“ von Loretta Walz

mit den Ausstellungsautorinnen Uta Fröhlich und Eva Pluhařová-Grigienė

in Anwesenheit von

Miloslava Kalibová , Überlebende aus Lidice

Zdeněk Aulic y , 1. Botschaftssekretär, Botschaft der Tschechischen Republik

Václav Zelenka , Bürgermeister der Gemeinde Lidice

Marie Těluřilová , Direktorin der Gedenkstätte Lidice

Helmut Walz , 1. Vorsitzender des Arbeitskreises für politische Bildung Vergangenheit - Zukunft e.V.

28. September 2002

Buchpräsentation

Gerlind Schwöbel : Nur die Hoffnung hielt mich - Frauen berichten aus dem KZ Ravensbrück

Verlag Otto Lembeck, Frankfurt a. M., 2002, mit der Autorin

*“Blickwinkel“ mit dem
Straßentheater Gransee in
der ehemaligen Textilfabrik*

12. Oktober 2002

100. Geburtstag von Aenne Saefkow

Am 12. Oktober 2002 wäre Aenne Saefkow 100 Jahre alt geworden. Die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück nahm dieses Datum zum Anlass, an die Ravensbrückerin zu erinnern. Lesungen aus Briefen, Dokumenten, Erinnerungen und Gedichten sowie Berichte und Vorträge von Freunden und Bekannten von Aenne Saefkow ergaben ein Bild ihres bewegten Lebens. Es moderierte Dr. Bärbel Schindler-Saefkow.

21./22. November 2002

Workshop "Zellenbau und Häftlingsbaracken im Rahmen der Zielplanung für die Neugestaltung der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück | Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten"

Die künftige Gestaltung des ehemaligen Zellenbaus sowie das Für und Wider der Rekonstruktion einer Häftlingsbaracke standen im Mittelpunkt eines Workshops in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück / Internationale Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück, an dem rund 70 Historiker, Gedenkstättenexperten und Zeitzeugen teilnahmen.



Im Rahmen der Diskussion über die Rekonstruktion einer Häftlingsbaracke wurde der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück empfohlen, eine sich in Privatbesitz befindende ehemalige Häftlingsbaracke zu sichern, um einem weiteren Verfall der Holzbaracke vorzubauen und damit eine spätere Nutzung offen zuhalten. Die Häftlingsbaracke, die im Rahmen einer Forschungsarbeit am Ethnologischen Institut in Berlin untersucht wurde, besteht nur noch zu etwa 1/3 aus Originalteilen. Diese könnten als Großexponat in die für den Garagentrakt vorgesehene Dauerausstellung zur Geschichte der Gedenkstätte integriert werden. Der zweite Fragenkomplex betraf den zukünftigen Umgang mit dem Zellenbau. Die Ergebnisse der zum Teil sehr emotional geführten Diskussion fließen mit ein in die Überarbeitung der Zielplanung für die Neugestaltung der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück.

23. November 2002

100. Geburtstag Erika Buchmann

Die Ravensbrückerin Erika Buchmann wäre am 19. November 2002 100 Jahre alt geworden. Mit ihrem Einsatz legte sie den Grundstein für die Sammlungen der Gedenkstätte. Die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück erinnerte an sie mit Lesungen und Vorträgen.

Workshop-Teilnehmer im Seminarhaus der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück

3. Besucherbetreuung / Museumspädagogik

Eröffnung der Internationalen Jugendbegegnungsstätte

Am 10. April 2002 öffnete die Jugendherberge Ravensbrück - Internationale Jugendbegegnungsstätte ihre Tore. Unter Teilnahme von Vertretern der brandenburgischen Landesregierung, von Überlebenden und Repräsentanten des öffentlichen Lebens wurden die Jugendherberge mit ihren 99 Betten und das Seminarhaus (Haus der Begegnung) in den ehemaligen Aufseherinnenhäusern der Öffentlichkeit übergeben.



Mit ihrem Engagement für die Eröffnung der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück erfüllte die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten im zehnten Jahr ihrer Tätigkeit den in der Satzung formulierten Auftrag, am Ort des ehemaligen Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück einen Ort der historisch-politischen Bildung und der internationalen Begegnung zu

schaffen. Zwei der neun Gebäude im Ensemble der ehemaligen Wohnhäuser für SS-Aufseherinnen, die unter Federführung des Deutschen Jugendherbergswerkes – Landesverband Berlin-Brandenburg saniert wurden, werden von der Mahn- und Gedenkstätte für thematische Projekt- und Seminarangebote genutzt. Mittelgeber waren die brandenburgischen Ministerien für Bildung, Jugend und Sport sowie für Wissenschaft, Forschung und Kultur, das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie die Europäische Gemeinschaft. Das Deutsche Jugendherbergswerk – Landesverband Berlin-Brandenburg betreibt als Bauträger und Partner die Einrichtung gemeinsam mit der Stiftung. Begleitet und unterstützt wurde dieses nun verwirklichte Projekt vom Amt Fürstenberg und der Lagergemeinschaft Ravensbrück / Freundeskreis.

Mit dem Seminarhaus verfügt die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten über hervorragende Bedingungen für die weitere Profilierung der gedenkstättenpädagogischen Projektarbeit. Neben Seminarangeboten im Rahmen internationaler Jugendbegegnungen und mehrtägiger Aufenthalte von schulischen und außerschulischen Jugendgruppen finden dort auch Veranstaltungen für ein wissenschaftlich oder allgemein interessiertes Publikum statt. Das Haus wird für z.T. internationale Tagungen, Workshops und Fortbildungsveranstaltungen genutzt.

Die Internationale Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück ist gleichermaßen regional wie europäisch ausgerichtet. Durch die neuen Unterkunftsmöglichkeiten vor Ort stellt sie ein wichtiges Angebot nicht nur für Gruppen aus der Region (die meisten Schulklassen kommen aus Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Berlin), sondern aus dem gesamten In- und Ausland dar, deren Aufenthaltsdauer in der Gedenkstätte bisher durch weite Anfahrtswege beeinträchtigt wurde. Bereits in den vergangenen Jahren haben zahlreiche Jugendliche aus Ost-, West- und Nordeuropa die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück besucht, darunter vor allem Tausende von Schülerinnen und Schülern aus Norwegen, Frankreich und den Niederlanden. In Zukunft werden sie sich vor Ort intensiver mit der Geschichte der Konzentrationslager und des NS-Terrors auseinandersetzen und mit Jugendlichen aus Deutschland und anderswo zusammentreffen können. Im ersten Jahr begrüßte die Internationale Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück Gruppen u.a. aus Frankreich, Großbritannien, Schweden, der Ukraine und Ungarn.

*Eröffnung der
"Jugendherberge Ravens-
brück - Internationale
Jugendbegegnungsstätte"*

Die Internationale Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück versteht sich als offener und aktiver Lernort, der zu einem Zentrum moderner Gedenkstättenpädagogik ausgebaut werden soll, wo Wissenschaftler, Bildungsexperten, Studenten, Zeitzeugen, Vertreter von Jugendverbänden und Kirchen, vor allem aber Schülerinnen und Schüler miteinander über die Geschichte des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück, über Entstehung von Vorurteilen und Rassismus, von Terror und Gewalt, aber auch über die Bedeutung der Vergangenheit für die Gegenwart und die Fortentwicklung einer toleranten, den Menschenrechten verpflichteten Gesellschaft streiten und diskutieren werden.

Die intensive Auseinandersetzung mit den im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück begangenen Verbrechen am historischen Ort einerseits und die touristischen Attraktionen der Fürstenber-



ger Wald- und Seenlandschaft andererseits müssen, wie Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch zur Eröffnung betonte, „nicht im Widerstreit stehen, sondern können sich ergänzen. Dabei gilt es, die richtige Balance zwischen Bildung und Freizeit im Auge zu behalten, damit die Würde dieses besonderen Ortes nicht verletzt wird. Dann kann die Jugendbegegnungsstätte nicht nur ein kultureller Leuchtturm, sondern auch ein wichtiger Impulsgeber für die wirtschaftliche Entwicklung der Region werden.“

Das Seminarhaus mit seinen drei Seminarräumen, einer Mediathek und drei Büros ist gleichzeitig Veranstaltungsort für Seminare und Projekte der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück und Sitz ihrer Pädagogischen Dienste. Gleichzeitig wurden die pädagogische Leitung der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück und der Pädagogischen Dienste der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück personell zusammengeführt. Die Leitung hat im April 2002 der Erziehungswissenschaftler und Historiker Dr. Matthias Heyl übernommen, der als früherer Leiter der Hamburger Forschungs- und Arbeitsstelle "Erziehung nach/über Auschwitz" über eine große Erfahrung im Bereich der politischen Bildungsarbeit zum Thema Holocaust verfügt. Die Ausstattung mit modernster PC- und Medientechnik wurde mit der Unterstützung von Unternehmen wie der Siemens AG und Microsoft Deutschland realisiert.

Führungen

Die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück zählte im Jahr 2002 insgesamt etwa 105.000 Besucherinnen und Besucher, darunter mehr als 14.809 Jugendliche (das entspricht fast 600 Schulklassen à 25 Schüler), die die Angebote der Pädagogischen Dienste wahrgenommen haben. Dabei ist für Schulklassen, die größte Gruppe der pädagogisch betreuten Gruppen, eine erneute Zunahme zu verzeichnen. Im Vorjahr kamen 13.598 Schülerinnen und Schüler nach Ravensbrück. Die Schulklassen kamen vorwiegend aus Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und Berlin.

Zeitzeugengespräch mit Überlebenden des KZ Ravensbrück und deren Enkeln sowie Jugendlichen aus Polen und Deutschland in der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück

Die Führungen werden bei der Anmeldung entsprechend den Interessen und Vorkenntnissen der Gruppen in Inhalt, Form und Umfang gemeinsam abgestimmt. Die Besucherinnen und Besucher sind mehrheitlich an einer intensiven inhaltlichen Auseinandersetzung mit der Geschichte des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück interessiert, wobei Schwerpunktsetzungen zu Einzelaspekten möglich sind und häufig nachgefragt werden. Besonders profilierte Themenführungen wurden auch im Jahr 2002 für Gruppen von Frauenorganisationen, ehemaliger Verfolgter und Multiplikatorinnen und Multiplikatoren der historisch-politischen Bildung angeboten. Hinzu kamen Sonderführungen beispielsweise zur Geschichte des "Jugendschutzlagers Uckermark" und zur Zwangsarbeit auf dem Werksgelände von Siemens.

Die Führungen beanspruchten zwischen anderthalb und vier Stunden. In den Sommermonaten wurden wieder Führungen für Einzelbesucher angeboten, die sich größter Nachfrage erfreuten. Es wurden 6.457 Jugendliche und 1.938 Erwachsene bei den von den Pädagogischen Diensten der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück angebotenen Führungen gezählt. Hinzu kommen 6.414 Jugendliche, die im Rahmen ihrer Projektstage an Führungen teilnahmen. Von der Statistik nicht erfasst wurden hier über 7.000 norwegische Jugendliche, die in Begleitung ehemaliger Häftlinge die Mahn- und Gedenkstätte besuchten.

Projekte

Auch für die seit 1992 angebotenen Projekte, die im Rahmen der historisch-politischen Bildungsangebote der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück eine Verbreiterung, Ergänzung und Vertiefung herkömmlicher Führungsangebote darstellen, lässt sich im Jahr 2002 eine gestiegene Nachfrage feststellen. 6.414 jugendliche Projektteilnehmer wurden für das Jahr 2002 für die drei- bis vierstündigen Projekten erfasst.

Die Mehrzahl der Projekte waren vierstündige Kurzprojekte zur Lagergeschichte, in denen die Schüler aus dem Projektmaterial der Gedenkstätte zu einem Thema ihrer Wahl arbeiten konnten. Durch die Eröffnung der Internationalen Jugendbegegnungsstätte im April 2002 war es erstmals

möglich, Gruppen während mehrtägiger Projekte Unterkünfte in der an das Gedenkstattengelände unmittelbar angrenzenden Jugendherberge anzubieten. Unter den mehrtägigen Schülerprojekten sei eines besonders hervorgehoben, das in der Zeit vom 11. bis 14. November 2002 in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück stattfand.



Neunzig Schülerinnen und Schüler der Evangelischen Schule Neukölln beschäftigten sich in Begleitung ihrer sechs Lehrerinnen und Lehrer intensiver mit der Einweisungssituation der Häftlinge und der

Geschichte der Aufseherinnen im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück. Im Anschluss an ihren Ravensbrück-Aufenthalt dokumentierten die Jugendlichen ihre Projektergebnisse in einer Ausstellung, die im Dezember 2002 in der Schule und von Februar bis April 2003 in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück gezeigt wurde.

Textile Materialien, Häftlingskennzeichnung und Haftkleidung standen auch im Mittelpunkt von Veranstaltungen und Projekten, die der museologische Bereich vorbereitete und durchführte. Ukrainische Schüler in Begleitung von ehemaligen Ravensbrücker Häftlingsfrauen, die auf der Krim leben, besuchten anlässlich des 57. Jahrestages der Befreiung im April 2002 die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück. Diese Projektstage hatten das Thema "Kinder im KZ". Viele hatten kaum etwas über Ravensbrück im Unterricht gehört. Beeindruckt waren die Schüler von den vielen kleinen originalen Miniaturen, Kinderspielzeugen, Zeichnungen und vor allem von der Häftlingskleidung und den unterschiedlichen Winkeln.

Batsheva Dagan (Israel) berichtet Schülern über ihre Erlebnisse in Auschwitz und Ravensbrück.

Eine Projektwoche des Jahres 2001 mit dem Gymnasium Carolinum in Neustrelitz wurde fortgesetzt. Im vergangenen Jahr hatte der museologische Bereich ein anspruchsvolles Projekt mit den Schülern der 9. und späteren 10. Klasse, das sich über mehrere Monate erstreckte, durchgeführt. Die Ergebnisse dieses Projektes wurden am 27. Januar 2002 im Rahmen einer Veranstaltung zum Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus im Gymnasium Carolinum vorgestellt. Das Projekt 2002 beschäftigte sich mit Autobiografien von Ravensbrückerinnen, Biografien von Täterinnen, medizinischen Versuchen, Kinderhäftlingen in Ravensbrück, dem Jugend-KZ Uckermark und Kunst im KZ. Der museologische Bereich betreute 180 Schüler. Die Materialien zum Selbststudium wurden für die Schüler vorbereitet, zusammengestellt und erklärt. Im Mittelpunkt der Veranstaltungen standen die originalen Sachzeugnisse aus dem Depot der Gedenkstätte.

Acht Schul- und Jugendprojekte unter archivpädagogischen Ansätzen wurden im Bereich Wissenschaftliche Dienste durchgeführt worden. Lehrer und Schüler des Käthe-Kollwitz-Gymnasiums Rostock, der Realschule Templin, des Ernst-Haeckel-Gymnasiums Potsdam, der Mädchen-Zukunfts-Werkstatt Teltow, des Gymnasiums Gransee, der Gesamtschule/GOST Lychen, des Gymnasiums Carolinum Neustrelitz und der Gebrüder-Wright-Gesamtschule Berlin haben im Lesesaal Bibliotheks-, Archiv- und audiovisuelle Materialien für die Projektarbeit genutzt.

Seminare und Lehrerfortbildungen



Da die Zusammenarbeit mit den Lehrerinnen und Lehrern für die Qualität der gedenkstättenpädagogischen Angebote von größter Bedeutung ist, misst die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück gerade den Lehrerfortbildungsseminaren zur Vor- und Nachbereitung eines Gedenkstättenbesuchs größte Relevanz bei. Seit Eröffnung der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück und des Seminarhauses besteht die Möglichkeit, ein- und mehrtägige Seminare vor Ort anzubieten.

30. Mai / 1. Juni 2002

1. Ravensbrücker Kolloquium

„Zur Forderung nach Authentizität in der Auseinandersetzung mit der Geschichte des Holocaust“ mit jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus verschiedenen Disziplinen

23. August 2002

1. Ravensbrücker Jugendforum zur Gedenkstättenarbeit

mit **Hans Koschnick** (Vorsitzender des Vereins „Gegen Vergessen, für Demokratie e.V.“), den Landtagspräsidenten Brandenburgs und Mecklenburg-Vorpommerns, **Dr. Herbert Knoblich** und **Hinrich Kuessner**, und Vertretern verschiedener Organisationen und Einrichtungen der außerschulischen Jugendarbeit

*Landtagspräsident
Hinrich Kuessner beim
1. Jugendforum Gedenk-
stättenarbeit;
links Andreas Eberhardt
(Gegen Vergessen -
Für Demokratie)*

16. / 17. November 2002

Ravensbrücker Gespräche

Ein Wochenende mit dem Psychoanalytiker und Schriftsteller **Prof. Dr. Dr. h.c. Hans Keilson** und **Dr. Dierk Juelich** (Moderation)



29. November 2002

2. Ravensbrücker Jugendforum zur Gedenkstättenarbeit

„Lernort / Erlebnisort / Freizeitort Ravensbrück – Spannungsfelder außerschulischer Jugendarbeit vor Ort“ mit Vertretern verschiedener Organisationen und Einrichtungen der außerschulischen Jugendarbeit

30. November / 1. Dezember 2002

2. Ravensbrücker Kolloquium

„TäterInnendarstellungen“ mit jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus verschiedenen Disziplinen

Workcamps

Wie in den vorangegangenen Jahren organisierte die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück im Jahr 2002 Jugend-Workcamps in Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern Norddeutsche

Der Psychoanalytiker und Schriftsteller Hans Keilson als Gast der "Ravensbrücker Gespräche"

Bildungsminister Steffen Reiche (Bildmitte) informiert sich vor Ort über die Arbeit der Workcamps; links die Ravensbrückerin Helga Luther.



Jugend in den internationalen Gemeinschaftsdiensten, Vereinigung Junger Freiwilliger und Service Civil International. Außerdem fand in Zusammenarbeit mit der Lagergemeinschaft/Freundeskreis ein FrauenLesben-Camp statt. Insgesamt waren während dieser vier internationalen Begegnungen 56 Teilnehmerinnen und Teilnehmer vertreten. Bei allen Workcamps sorgten Gespräche mit Zeitzeuginnen für einen besonders lebendigen und eindringlichen Zugang. Am 9. August 2002 besuchte der Minister für Bildung, Jugend und Sport, Steffen Reiche, Workcamp-Teilnehmer in Ravensbrück, um mit den Jugendlichen ins Gespräch zu kommen und ihr Engagement zu würdigen.

22. Juli bis 11. August 2002

Sechs Teilnehmer aus der Tschechischen Republik, Frankreich, Deutschland und Togo des Workcamps der Norddeutsche Jugend in den internationalen Gemeinschaftsdiensten machten sich mit der Geschichte des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück vertraut und unterstützten die Arbeit der Mahn- und Gedenkstätte durch Übersetzungen fremdsprachiger Texte. Sie übertrugen Haftanfragen ehemaliger Inhaftierter aus dem KZ Ravensbrück ins Deutsche. Informationsfaltblätter der Gedenkstätte Ravensbrück wurden in die slowenische Sprache übersetzt. Ein Zeitzeugengespräch mit Frau Peet-Taneva war der Höhepunkt dieses Workcamps.

9. bis 18. August 2002

Seit 1997 führt eine Gruppe in Eigeninitiative regelmäßig ein "FrauenLesben-Workcamp" auf dem Gelände des ehemaligen Jugend-Konzentrationslagers Uckermark durch. Die Teilnehmerinnen erstellten in diesem Jahr ein Faltblatt und sicherten Spuren des Jugend-KZs.

2. bis 16. August 2002

Dieses Workcamp der Vereinigung Junger Freiwilliger widmete sich schwerpunktmäßig der Geschichte der Aufseherinnen. Im Gelände der Aufseherinnen-Siedlung wurde eine Mauer rekonstruiert. An dem Workcamp nahmen 16 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus neun Ländern (Bulgarien, Deutschland, Frankreich, Italien, Japan, Marokko, Spanien, Tschechien, Weißrussland) teil.

18. August bis 2. September 2002

Dieses Workcamp des Service Civil International setzte sich mit dem Thema „Zwangsarbeit für Siemens“ auseinander und legte den Weg zum Siemens-Gelände teilweise frei. Die 14 Teilnehmerinnen kamen aus acht Ländern (Deutschland, Finnland, Großbritannien, Japan, Korea, Russland, Schweden, Tschechien).

4. Wissenschaftliche Dienste

Archiv

Ohne eine Mehrfachbenutzung von Sammlungsbeständen im Bereich Wissenschaftliche Dienste gesondert auszuweisen, haben 126 Benutzer aus dem In- und Ausland mit Archivalien und Dokumenten in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück gearbeitet. Gäste aus Israel, den USA, Spanien, Kanada, Ungarn, Italien, Slowenien, Österreich, den Niederlanden und Deutschland führten ihre Recherchen und Studien durch. Eine breitgefächerte Benutzerstruktur dokumentiert sich in den Benutzeranträgen: Wissenschaftliche Lektoren, Professoren, Studenten mehrerer Studiendisziplinen, Archivare, Doktoranden, Soziologen, Filmregisseure, Theaterwissenschaftler, Pädagogen, Historiker, Politologen, Ordensschwwestern und Autoren zählten u.a. zu Nutzern.

Durch die Bereitstellung von Archiv- und Dokumentenmaterial wurden die Recherchen von Forschungsprojekten der Gedenkstätte unterstützt. Dazu zählt die Fortsetzung der Projekte „Gedenkbuch für die Opfer des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück“, „Erschließung von Erinnerungen sowjetischer Frauen im Frauenkonzentrationslager Ravensbrück“ und „Musik im Frauenkonzentrationslager Ravensbrück“. Schriftliche Rechercheaufträge, mündlich vorgetragene und telefonisch übermittelte Nachfragen zu Personen, Haftgruppen, einer Vielzahl von Sachfragen, Quellendokumentationen und Quellenbewertungen waren Inhalt praxisorientierter Archivarbeit.

Die Dokumentensammlung konnte um 40 Neuerwerbungen erweitert werden, darunter u.a. ein Teilnachlass von Anni Dörfel und ergänzende Dokumente (Kopien) zum Nachlass von Johanna Krause. Beide Frauen waren im Frauenkonzentrationslager Ravensbrück inhaftiert.

Das Projekt der Neustrukturierung und Bewertung von Archivalien und Dokumenten wurde fortgesetzt. Den Benutzern und Mitarbeitern stehen eine PC-gestützte Arbeitsversion und ausgedruckte Bestandsbücher als Findhilfsmittel zur Verfügung. Der besondere Schwerpunkt dieser Erschließungsarbeiten lag dabei auf den Teilbeständen „Frauenkonzentrationslager Ravensbrück“ und „Bestandsergänzungen aus anderen Archiven, Lagergemeinschaft, Sammlung E. Buchmann, Projekte der Gedenkstättenforschung und Persönliche Fonds“. Im letzteren enthalten sind Kopienankäufe in in- und ausländischen Archiven, die im Rahmen der zurückliegenden und laufenden Forschungsprojekte der Mahn- und Gedenkstätte erfolgt sind, und die übergebenen persönlichen Dokumente ehemaliger Häftlinge des Frauen-KZ. 2900 Akteneinheiten wurden neu bewertet.



Die Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Bucherhaltung Leipzig wurde fortgesetzt. „Zugangslisten“ aus dem Frauenkonzentrationslager Ravensbrück befinden sich in der Restaurierung.

Mitarbeiter und Zivildienstleistende haben während der Veranstaltungen zum 57. Jahrestag der Befreiung Recherchen zur Inhaftierung der als Gäste anwesenden Frauen und Männer vorgenommen. Insgesamt 464 schriftlichen Anfragen von Überlebenden, deren Angehörigen, Institu-

tionen und Wissenschaftlern haben die Gedenkstätte erreicht. 184 Haftanfragen wurden aus der Ukraine an die Mahn- und Gedenkstätte gerichtet. Zu 160 Personenrecherchen konnten dokumentarische Nachweise ermittelt werden. Als Einzelaufträge wurden Sammelanfragen, wie z. B. Rechercheaufträge des Brandenburgischen Landeshauptarchivs im Zusammenhang mit der Internetrecherche zur Nachweisbeschaffung für ehemalige Häftlinge und Zwangsarbeiter, nicht ausgewiesen.

Einen besonderen Stellenwert im Rahmen der Erschließungsarbeiten hatte das Workcamp der Norddeutschen Jugend im Gemeinschaftsdienst e.V. Rostock. Französische, Deutsche, slowakische, serbische und russische Jugendliche übersetzten fremdsprachige Dokumente, Publikationen, Zeitschriftenaufsätze und erfassten Inhalte audiovisueller Materialien für die Benutzer des Bereiches.

Bibliothek

Im Jahr 2002 wurden 259 Bestandseinheiten neu erworben. Von Verlagen und Institutionen wurden weitere Publikationen für den Aufbau eines Studien- und Handapparates der im April 2002 eröffneten Internationalen Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück zur Verfügung gestellt. Hervorzuheben ist die Schenkung von Herrn Dr. André Rosenberg. Er übergab seine Dissertation zur

Der umfangreiche Nachlass von Antonina Nikiforowa stellt eine wertvolle Bereicherung für die Sammlungen der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück dar.

Inhaftierung von französischen jüdischen Kindern in deutschen Konzentrationslagern. André Rosenberg war als Kind zusammen mit seinen Geschwistern im Frauen-KZ Ravensbrück inhaftiert.

Ergänzend zu den laufenden Erschließungsarbeiten am Bibliotheksbestand wurden Teilbestände über das Internet im gemeinsamen Bestandskatalog der Arbeitsgruppe Gedenkstättenbibliotheken (<http://www.biblio.tu-bs.de/acwww25u/gedenk/>) zugänglich gemacht. Insbesondere zu den fixierten Sammlungsschwerpunkten

- NS-Geschichte, Schwerpunkt Terrorsystem
- Frauen, Kinder und Jugendliche im Nationalsozialismus
- Rassismus und Konzentrationslager
- Widerstand, Frauen im Widerstand
- Geschichte des Frauen-KZ Ravensbrück und seiner Nebenlager, der frühen Frauen-KZ Moringen und Lichtenburg sowie des Jugend-KZ Uckermark

können die bibliografischen Daten ermittelt und ein geplanter Besuch der Gedenkstätte und seiner Sammlungsbereiche vorbereitet werden. Bestandteil dieser Datenbank sind auch erworbene Forschungs- und Studienarbeiten von Autoren, die in den zurückliegenden Jahren im Bereich Wissenschaftliche Dienste die Archiv-, Bibliothek- und Mediathekbestände für die Recherche genutzt haben.

Mediathek

Insgesamt 77 Bestandseinheiten wurden für die Mediathek erworben. Darunter 42 MC-Aufzeichnungen und 35 Videobeiträge, darunter wertvolle Filmdokumente über und mit ehemaligen Häftlingen des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück. Für eine langjährige und äußerst erfolgreiche Zusammenarbeit mit der Filmemacherin Loretta Walz sprechen Beiträge wie „... in drei Tagen hatten wir alles verloren: Frauen aus Lidice erzählen“ und „Schreie der Erinnerung: Ein Begleitfilm zur Ausstellung über Eliane Garreau“. Im Verlauf des Jahres wurden sieben Interviews transkribiert. Damit konnte ein wichtiger Beitrag zur Bestandssicherung dieser Sachzeugnisse geleistet werden. Von Forschenden werden die Transkripte parallel zum Tondokument gern benutzt, die Arbeit mit den Beständen gestaltet sich damit benutzerfreundlicher.

Die Bestandsfrequentierung für Mediathek und Bibliothek wurden 2002 nicht getrennt ausgewiesen. Es lässt sich feststellen, dass die Benutzerinnen und Benutzer der Sammlungsbestände im Bereich Wissenschaftliche Dienste in der Regel ihre Recherchen in allen drei Beständen (Archiv, Bibliothek, Mediathek) während ihres Arbeitsbesuches durchführen.

Praktika

Mehrwöchige Praktika wurden von 33 Studentinnen und Studenten, Schülern und Teilnehmern von Erwachsenenweiterbildungsmaßnahmen in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück durchgeführt. Ihr Studium bzw. die Berufsausbildung absolvieren sie an folgenden Einrichtungen: Universität Tübingen, Humboldt-Universität Berlin, Universität Hannover, Universität Freiburg, Universität Würzburg, SOWI Sozialwirtschaftliches Lehrinstitut GmbH, Neustrelitz, Berufsbildungswerk Nordost GmbH, ÖKOSOLAR e.V., Institut für Weiterbildung und Management GmbH Gransee und Bildungszentrum für Marktwirtschaft und Datenverarbeitung GmbH.

Neben formalen und inhaltlichen Bestandsarbeiten in den Bereichen Wissenschaftliche Dienste und Museologische Dienste übernehmen die Studentinnen und Studenten Tätigkeiten im museumspädagogischen Bereich und der Tagungs- und Begegnungsstätte mit möglichst einem thematischen Schwerpunkt.

Aus dem Gymnasium Carolinum Neustrelitz informierte sich eine Schülerin während ihres Praktikums über die Aufgabenbereiche der Gedenkstätte, drei Schülerinnen und Schüler kamen aus dem Gymnasium Gransee. Zwei Schüler der Gesamtschule Fürstenberg machten sich mit verschiedenen Berufsbildern vertraut. Über ihr Praktikumsergebnis berichteten sie im Anschluss in ihrer Klasse.

5. Museologische Dienste

Die Schwerpunkte der Abteilung Museologische Dienste lagen bei der Sammlungsaufbereitung und Restaurierung. Zur Restaurierung wurden Briefe, Glückwunschkarten, Adressbüchlein, Gedichte und textile Materialien, vor allem Häftlingskleidung gegeben. Partner war u. a. das Leipziger Zentrum für Bucherhaltung GmbH.

Im Jahr 2002 wurden 304 Exponate in Inventar- und Zugangsbüchern erfasst.

Auch im Jahr 2002 konnte die museologische Sammlung durch einige Geschenke von ehemaligen Häftlingen erweitert werden:



Vera Zahourkova übergab Zeichnungen und Miniaturen, die im KZ-Nebenlager Neubrandenburg entstanden. Stella Nikiforowa, die als vierjährige ins KZ Ravensbrück deportiert wurde, schenkte der Gedenkstätte eine Glückwunschkarte für die französische Kameradin Marie-Claude Vaillant-Coutourie, die Stella selbst im Lager angefertigt hat. Weiterhin erfolgten u. a. Übergaben durch die Ravensbrückerinnen Edith Sparmann und Olga Smirnova (Nachbildung in Holz der „Tragenden“, Andenken, Medaillen, die ehemalige Ravensbrücker Häftlinge erhalten haben bzw. an sie verliehen wurden, Gedenkplaketten aus europäischen Ländern u.v.a. m.).

Die Abteilungsleiterin hielt beim bundesweiten Gedenkstättenseminar "Sammeln, Bewahren und Dokumentieren als Grundlage für politische Bildungsarbeit in Gedenkstätten", das

vom 29. Oktober bis 2. November 2002 in der Gedenkstätte Flossenbürg stattfand, einen Vortrag über Häftlingskleidung zum Thema "Textilien als Quellen der Erinnerung und Dokumente der Geschichte: Textile Realien".

Im Juni 2002 begleitete der museologische Bereich ein Projekt der Universität Osnabrück, Fachbereich Kultur- und Geowissenschaften / Textiles Gestalten. Die nach Ravensbrück gereisten Studentinnen und ihre Dozentin Frau Prof. Bohnsack informierten sich eine Woche lang über die Geschichte des Frauen-KZ Ravensbrück, waren Benutzer im Archiv, recherchierten zum Thema Häftlingskleidung und -kennzeichnung, nutzten die Möglichkeit, textile Materialien zu erfassen und Gehörtes und Gesehenes kreativ in einem kleinen Ausstellungsprojekt in den ehemaligen Schneiderei-Hallen des Frauen-KZ umzusetzen.

Im Bereich Museologische Dienste wurden umfangreiche Recherchearbeiten zu folgenden Themen im Rahmen von Benutzer- und Fachanfragen sowie Vortrags- und Weiterbildungstätigkeit vorgenommen:

Auswertung der Personendatenbank zu den Häftlingen, die in der Ravensbrücker Gaskammer den Tod fanden;

bauhistorische Studien in Form von Materialsammlungen zum Leichenkeller, Desinfektion und Erschießungsgang;

Überstellungen an das Männerlager nach Mittelbau-Dora.

Diese Nachbildung des Mahnmals "Tragende" von Will Lammert erhielt die Ravensbrückerin Emmy Handke als Geschenk zu ihrem 85. Geburtstag. Ihre Nichte übergab die Plastik der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück.

Die Mitarbeiter der Museologischen Dienste unterstützten die Vorbereitung und Realisierung von Ausstellungen der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück durch Recherchen, berieten Ausstellungsautoren und -gestalter und stellten originale Sachzeugnisse zur Verfügung. Für das Deutsche Historische Museum konnte für die Ausstellung "Holocaust - der nationalsozialistische Völkermord und die Motive seiner Erinnerung" das Häftlingskleid von Erna de Vries zur Verfügung gestellt werden. Für die Ausstellung der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten anlässlich ihres zehnjährigen Bestehens erfolgte über die Fotothek eine umfangreiche Zuarbeit und fachliche Beratung. Von der Leiterin der Abteilung wurden außerdem 166 komplexe wissenschaftliche Anfragen zur Quellenlage diverser Forschungsthemen und Personenanfragen, darunter Anfragen von Ausstellungsmachern, Wissenschaftlern, Ortschronisten und anderen Archiven, beantwortet. Einen immer größeren Umfang nehmen Information und Koordination von Wanderausstellungen der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück an.

Fotothek

Im Jahr 2002 wurden 1.728 Neuzugänge in der Fotothek registriert und inventarisiert, darunter die fotografische Dokumentation von Veranstaltungen, Ausstellungen und Baumaßnahmen in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück sowie Sicherungsmaßnahmen von originalen Zeichnungen und Dokumenten.

Die Fotothek erfuhr eine numerische Umgestaltung und konnte weiter formal und inhaltlich erschlossen werden. Der sogenannte Altbestand erweiterte sich auf 7.292 Positive und/oder Negative, darunter ist die fast lückenlose Dokumentation des Lagermuseums im ehemaligen Zellenbau ab 1959 erfasst. Die Fotothek wurde durch Benutzer umfangreich frequentiert. Fotobestände verschiedener Inhalte dienten der Vorbereitung von Ausstellungen, Publikationen und anderen wissenschaftliche Arbeiten, für Filmproduktionen sowie für Gedenkstätten, Museen, Universitäten und die Presse.



Der Freundeskreis Ravensbrück hatte polnische Ravensbrückerinnen und ihre Enkel zur Eröffnung der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück eingeladen.

Angelika Krüger-Leißner Bundestagsabgeordnete und Vorstandsmitglied des Freundeskreises (links), empfing die Gäste im Reichstagsgebäude.

7. Bau- und Sanierungsmaßnahmen

Die Zielplanung für die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück sieht eine Veränderung der Zufahrt auf die Gedenkstätte vor. In diesem Zusammenhang steht die Gestaltung des Platzes zwischen ehemaliger SS-Kommandantur und der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück. Hier befand sich ein oberirdischer Erweiterungsbau des 1940 errichteten Wasserwerks des KZ Ravensbrück, der im Rahmen der militärischen Nutzung des Geländes in den Nachkriegsjahren errichtet worden und bis 1993/94 in Betrieb war. In Vorbereitung der Neugestaltung des Bereichs zwischen der ehemaligen Kommandantur und der Internationalen Jugendbegegnungsstätte wurde das die denkmalgeschützte Gesamtanlage störende Bauwerk abgerissen und zurückgebaut. Dabei handelte es sich um eine oberirdische, durch einen bewachsenen Sandhügel bedeckte Anlage sowie ein unterirdisches Brunnensystem mit technischen Anlagen. Außerdem musste belastetes Erdmaterial im Bereich des Brunnens entsorgt werden.



Die Kosten der Beräumung im Umfang von rund 90.000 Euro wurden aus den Haushalt der Stiftung und mit Mitteln des Konverprogramms durch die Europäische Union und das Land Brandenburg finanziert.

Nach dem Abriss des Erweiterungsbaus für das Wasserwerk ist die architektonische Beziehung zwischen ehemaliger KZ-Kommandantur und SS-Wohnsiedlung wieder erkennbar.

Dokumentationsstelle Brandenburg

1. Projekt "Perspektiven für die Dokumentationsstelle Brandenburg"

Die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten führte mit Unterstützung des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg ein Projekt durch, das inhaltliche und praktische Varianten für einen konzeptionellen Neuanfang der Dokumentationsstelle Brandenburg entwickeln sollte. Den Höhepunkt des achtmonatigen Projektes, das Mitte Mai 2002 begann und von der Historikerin Sylvia de Pasquale betreut wurde, war eine wissenschaftliche Tagung, die am 29. und 30. Oktober 2002 in der Justizschule der Justizvollzugsanstalt Brandenburg/H. stattfand und an der rund 100 Historiker, Gedenkstättenexperten und Zeitzeugen teilnahmen.



Tagungsprogramm

Dienstag, 29. Oktober 2002

Grußworte

Prof. Dr.-Ing. Helmut Schmidt, Oberbürgermeister der Stadt Brandenburg an der Havel

Gustav-Adolf Stange, Staatssekretär im Ministerium für Justiz und Europaangelegenheiten des Landes Brandenburg

Gabi Förder-Hoff, Referatsleiterin im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg

Einführung

Prof. Dr. Günter Morsch, Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten:

Die Dokumentationsstelle Brandenburg. Bestandsaufnahme und Perspektiven

Diskussion

Gesprächsleitung: **Prof. Dr. Bernd Faulenbach**, Ruhr-Universität Bochum,
Vorsitzender der Fachkommission der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

*Das ehemalige
Alte Zuchthaus
in Brandenburg/Havel*

Ortstermine

Führung durch die Gedenkräume in der JVA und Besichtigung des ehemaligen Kindergartens vor der Justizvollzugsanstalt (**Prof. Dr. Günter Morsch**, Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten)

Gedenkstein für die Opfer von Zwangssterilisation und „Euthanasie“ in der Landeslinik Brandenburg (**Dr. Friedrich Hauer**, Gesellschaft für historische Recherche)

Die pädagogische Projektwerkstatt „Robert Havemann“ (**Simone Janik / Anett Lange**, Gedenkstättenlehrerinnen)

Besuch der Mahnmalsanlage auf dem Marienberg (**Dr. Stefanie Endlich**, Publizistin)

Stadtspaziergang zur ehemaligen NKWD-Villa und zum ehemaligen Amtsgericht (**Sylvia de Pasquale**, Wiss. Mitarbeiterin des Projekts Dokumentationsstelle Brandenburg)

Führung durch die Gedenkstätte für die Opfer der „NS-Euthanasie“ in Brandenburg/Havel

Führung durch die von Brandenburger Schülern erarbeitete Dokumentation „Brandenburg unterm Hakenkreuz. Eine Ausstellung zum Widerstand im Dritten Reich“, Museum im Frey-Haus (**Dr. Hans-Georg Kohnke**, Leiter der Museen und Gedenkstätten der Stadt Brandenburg)

Mittwoch, 30. Oktober 2002

Themen und potentielle Standorte der Dokumentationsstelle Brandenburg im Vergleich**Arbeitsgruppe 1:** Das Zuchthaus Brandenburg-Görden in der NS-Zeit

Gesprächsleitung:

Prof. Dr. Günter Morsch, Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Dr. Klaus Bästlein, Forschungsstelle Widerstandsgeschichte an der Freien Universität Berlin: Der NS-Strafvollzug

Dr. Christian Meyer-Seitz, Ministerialrat im Bundesministerium der Justiz: Die justizielle Aufarbeitung des NS-Unrechts in der DDR

Wilfried Knauer, Leiter der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel: Die Gedenkstätte Wolfenbüttel - Eine Gedenkstätte zum Justizunrecht der NS-Zeit in einer bestehenden Justizvollzugsanstalt

PH Dr. Aleš Kýr, Direktor des Sekretariats der Generaldirektion des Strafvollzugs der Tschechischen Republik: Gedenkstätte Pankratz in Prag

Dr. Norbert Haase, Leiter der Stiftung Sächsische Gedenkstätten: Gedenkstätten mit justizgeschichtlichem Bezug in Sachsen

Arbeitsgruppe 2 : Zwangssterilisation und „Euthanasie“

Gesprächsleitung:

Dr. Winfried Meyer (Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen)

Dr. Kristina Hübener, Leiterin des Projekts „Fürsorge und Wohlfahrtspflege in Brandenburg im 19. und 20. Jahrhundert“ der Universität Potsdam: „Euthanasie“-Verbrechen im Land Brandenburg. Projektvorstellung.

Dr. Friedrich Hauer, Gesellschaft für historische Recherche: Die Landes-Pflegeanstalt Brandenburg an der Havel

Dr. Thomas Beddis, Historiker am Institut für Geschichte der Medizin der Universität Greifswald: Kinder-„Euthanasie“ in Berlin-Brandenburg

Willi Dreßen, ehemaliger Leiter der Zentralstelle zur Aufklärung nationalsozialistischer Gewaltverbrechen in Ludwigsburg: Die justizielle Aufarbeitung der „Euthanasie“ - die Prozesse gegen Ärzte und Richter

Uta George, M.A., Pädagogische Mitarbeiterin der Gedenkstätte Hadamar: Die „Euthanasie“-Gedenkstätte Hadamar

Arbeitsgruppe 3: Das Zuchthaus/die Strafvollzugsanstalt Brandenburg-Görden nach 1945

Gesprächsleitung:

Prof. Dr. Christoph Kleßmann (Leiter des Zentrums für Zeithistorische Forschung Potsdam)**Dr. Natalia Jeske**, Historikerin: Repressionspraxis der sowjetischen Besatzungsmacht in Berlin-Brandenburg**PD Dr. Hermann Wentker**, Institut für Zeitgeschichte: Justizverwaltung und politische Justiz in der DDR**Dr. Tobias Wunschik**, Wiss. Mitarbeiter bei der Bundesbeauftragten für die Unterlagen der Staatssicherheit der ehemaligen DDR: Die Haftanstalt Brandenburg-Görden und der Einfluß des MfS**Dr. Leonore Ansorg**, Historikerin: Die Entwicklung des Strafvollzug und die Gefangenenstruktur in der Strafanstalt Brandenburg-Görden**Dr. Erardo-Cristoforo Rautenberg**, Generalstaatsanwalt des Landes Brandenburg: Die strafrechtliche Aufarbeitung von DDR-Systemunrecht nach 1989 aus staatsanwaltlicher SichtHistorisches Lernen und Gedenken. Perspektiven für die Dokumentationsstelle Brandenburg
Berichte aus den Arbeitsgruppen**Abschlussdiskussion:** Empfehlungen für die Zukunft der Dokumentationsstelle Brandenburg
Gesprächsleitung: **Dr. Stefanie Endlich**, Publizistin*Das Ergebnisse der Tagung lassen sich in fünf Punkten zusammenfassen:*

1. Der NS-Strafvollzug und die Hinrichtungen der NS-Justiz im Zuchthaus Brandenburg-Görden sowie die Rolle Brandenburgs bei den nationalsozialistischen "Euthanasie"-Morden sind im Kontext der dezentralen Erinnerungslandschaft in Deutschland Themen von nationaler und internationaler Bedeutung. Sie sind verbunden mit den authentischen Orten der Hinrichtungen und dem Standort der mutmaßlich ersten stationären Gaskammer, die als Gedenkorte erhalten werden müssen.
Hinzu kommt das Thema des politischen Strafvollzuges in der SBZ/DDR. Neuere Forschungsprojekte, die auf der Tagung vorgestellt wurden, zeigen, dass das ehemalige Zuchthaus Brandenburg-Görden die größte Haftanstalt für politische Gefangene in der DDR war.
2. Unter den Tagungsteilnehmern zeichnete sich ein deutliches Votum für die Schaffung einer zentral gelegenen neuen Einrichtung ab, in der die drei genannten Themen unter einem Dach, aber deutlich voneinander getrennt dargestellt werden sollen. Dabei gab es für das vom Oberbürgermeister der Stadt Brandenburg/Havel vorgeschlagene denkmalgeschützte Gebäude des alten Zuchthauses am Nicolaiplatz eine große Zustimmung.
3. Die vorhandenen Gedenkstätten müssen in ein Gesamtkonzept integriert werden. Von der zentralen Einrichtung aus sollte auf die authentischen Orte verwiesen werden, die als Gedenkstätten nach wie vor für die Öffentlichkeit zugänglich bleiben müssen. Für die politische Strafverfolgung in der Zeit der SBZ/DDR soll ein Gedenkort im ehemaligen Zuchthaus eingerichtet werden.
4. Ein Schwerpunkt der Arbeit der neu zu schaffenden Einrichtung soll im Bereich der historisch-politischen Bildungsarbeit liegen. Dabei ist der in der Diskussion geäußerte Vorschlag zu prüfen, ob und in welcher Weise auch berufsgruppenspezifische Programme angeboten werden sollen.
5. Für die Realisierung der neu zu schaffenden Einrichtung wird eine breite Kooperation angestrebt, die neben der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, verschiedenen betroffenen Landesministerien (Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur, Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Frauen, Ministerium der Justiz und für Europaangelegenheiten) und der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten insbesondere einschlägige Forschungseinrichtungen, die Stadt Brandenburg sowie lokale und regionale Initiativen umfassen soll.

In einem Schlusswort machte Prof. Dr. Günter Morsch deutlich, dass die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten sich nur bei den zeithistorischen Themen von nationaler Bedeutung in der Pflicht sehe, wobei man die Kommune und die Bürger nicht aus der Verantwortung entlassen wolle. Er verwies dabei auf den Leitgedanken der dezentralen Gedenkstättenlandschaft in Deutschland, der auf den Zusammenhang von Tat, Tätern und Tatort zielt. Es könne nicht darum gehen, alle Gedenkort in Brandenburg zusammenzufassen, sondern nur diejenigen von überregionaler Bedeutung. Hier habe sich im Laufe der Tagung gezeigt, dass es dabei nur um den NS-Strafvollzug, die nationalsozialistischen Krankenmorde und den Strafvollzug in der Zeit der SBZ/DDR gehen könne.

Man werde nun innerhalb der Stiftung ein Resümee der Tagung ziehen. Morsch unterstützte das Anliegen nach einem Gedenkort im Bereich des ehemaligen Zuchthauses für das DDR-Unrecht. Der Stiftungsvorstand werde jetzt ein Konzept, das die Ergebnisse der Tagung berücksichtigt, aber auch Alternativmodelle anbietet, in den Beratungsgremien diskutieren und dem Stiftungsrat vorlegen. Parallel dazu werde die Stiftung in Gesprächen mit möglichen Kooperationspartnern prüfen, ob das Konzept mitgetragen werde. Die Tagung habe Mut gemacht, da eine für Brandenburg tragfähige und hoffnungsvoll stimmende Perspektive entwickelt worden sei, vor allem für die Opfer, aber auch für junge Menschen und Besucher der Stadt.

2. Besucherbetreuung

Da der Dienstposten in der Dokumentationsstelle Brandenburg nach wie vor unbesetzt ist, können Führungen nur in beschränktem Maße auf Honorarbasis durchgeführt werden. Mit 1.140 Besuchern hat sich die Besucherzahl gegenüber dem Vorjahr nahezu halbiert. Nicht berücksichtigt sind Führungen der Projektwerkstatt "Robert Havemann".

3. Veranstaltungen

27. April 2002

Gedenkveranstaltung zum 57. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des Zuchthauses Brandenburg

Geschäftsstelle der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

1. Gremien

Stiftungsrat

In seiner ersten Sitzung des Jahres 2002 beschäftigte sich der Stiftungsrat am 11. Juli mit strukturellen und organisatorischen Maßnahmen. Stiftungsdirektor Prof. Morsch erläuterte die überarbeitete Zielplanung Ravensbrück, die die Mitglieder zustimmend zur Kenntnis nahmen. Den Bericht von Prof. Morsch zum Stand der Umsetzung des Sonderinvestitionsprogramms des Bundes sowie der geänderten Prioritätenfolge (Vorziehung der "Station Z") nahmen die Mitglieder des Stiftungsrates zur Kenntnis, wobei sich die Diskussion vor allem auf gestalterische Fragen der Flächenplanung konzentrierte. Zum Bericht über die Dokumentationsstelle Brandenburg wurde der Vorstand gebeten, vor der nächsten Sitzung des Stiftungsrates einen schriftlichen Bericht über die Expertentagung im Oktober vor zu legen.

Anstelle der ausscheidenden Mitglieder des Beirates zur Geschichte der Konzentrationslager - Norma Drimmer, Dr. Wolfgang Weißleder, Dr. Susanne Miller, Dr. Libuse Nachtmannová und Barbara Reimann - stimmte der Stiftungsrat der Neuberufung von Dr. Alexander Brenner (Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde zu Berlin), Dr. Annette Chalut (Präsidentin des Internationalen Ravensbrück-Komitees), Dr. Peter Fischer (Zentralrat der Juden in Deutschland), Mila Kalibova (Ravensbrück-Komitee der Tschechischen Republik) und Lothar Tautz (Arbeitsgemeinschaft ehemals verfolgter Sozialdemokraten) zu. Die Stiftungsratsvorsitzende Ministerin Prof. Dr. Wanka dankte den ausscheidenden Mitgliedern des Beirates für ihre wertvolle Mitarbeit bei den vielfältigen Aufgaben der Stiftung.



*Dr. Annette Chalut (rechts),
 Präsidentin des Internationalen
 Ravensbrück Komitees,
 bei einem Workshop am
 21./22. November 2002;
 links die Ravensbrückerin
 Irma Trksak*

Im Mittelpunkt der zweiten Sitzung am 9. Dezember 2002 standen wiederum Organisationsmaßnahmen. Eine umfassende Organisationsüberprüfung der Stiftung durch das Bundesverwaltungsamt wurde für 2003 in Aussicht gestellt. Der Vorstand wurde beauftragt, notwendige Anpassungen des Geschäftsverteilungsplanes hinsichtlich der neu eröffneten Begegnungsstätte Ravensbrück selbständig vor zu nehmen.

Stiftungsdirektor Prof. Dr. Morsch berichtete über den außerordentlich erfolgreichen Verlauf der Tagung "Perspektiven für die Dokumentationsstelle Brandenburg". Der Stiftungsrat beauftragte den Vorstand, bis zu nächsten Sitzung einen Bericht vor zu legen, der alternative Modelle zur Weiterentwicklung der Dokumentationsstelle enthalte.

Zum Stand der überarbeiteten Zielplanung Ravensbrück referierte Frau Prof. Dr. Jacobeit die Ergebnisse eines Workshops über die Problematik einer Barackenrekonstruktion sowie über den künftigen Umgang mit dem Zellenbau. Zur Gesamtplanung wurde ein Zwischenbericht des Architektenbüros Braun & Voigt vorgelegt.

Bei der Suche nach weiteren Massengräbern des ehemaligen KZ-Außenlagers Lieberose bestand im Stiftungsrat Einigkeit darüber, dass Prof. Dr. Morsch die Leitung eines Koordinierungsgremiums übernehmen solle.

Zum Stand der Ermittlungen beim Brandanschlag auf das Museum des Todesmarsches in der Nacht auf den 5. September trug die Vorsitzende des Stiftungsrates aus einem Bericht des Innenministeriums vor, dass polizeiliche Ergebnisse über die Täter bislang nicht vorliegen. Prof. Morsch berichtete über eine Kette von ähnlichen Anschlägen in Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg und sprach von einer neuen Qualität rechtsextremistischer und antisemitischer Anschläge.

Der Stiftungsrat stimmte der Berufung von Inger Gulbrandsen (Norwegen) in den Beirat zur Geschichte der Konzentrationslager zu. Zuvor hatte die im Juli 2002 neu berufene Mila Kalibova auf ihr Amt verzichtet. Die Neuberufung der Mitglieder des Beirates zur Geschichte des sowjetischen Speziallagers wurde vertagt.

Fachkommission

Das Schwerpunktthema der Sitzung am 23. Mai 2002 bildete die Zielplanung Ravensbrück. Insbesondere wurde die Kernfrage, ob ein zentralisierendes oder ein dezentrales Ausstellungskonzept verfolgt werden solle, intensiv diskutiert. Die Mitglieder der Fachkommission sprachen sich mehrheitlich dafür aus, dass die Ausstellungen und Funktionen in der Kommandantur und den unmittelbar angrenzenden Gebäuden konzentriert werden sollen. Darüber hinaus beschäftigten sich die Mitglieder der Fachkommission mit speziellen Fragen zur Dokumentation "Täterinnen", zum Zellenbau, zur Rekonstruktion von Baracken sowie zum Denkmalschutz.

Zu den Planungen, dass im Zusammenhang mit dem Umzug der Fachhochschule der Polizei auf dem westlichen Gelände des ehemaligen SS-Truppenlagers in unmittelbarer Nähe der Gedenkstätte Sachsenhausen ein Sportplatz entstehen solle, äußerte sich die Fachkommission ablehnend und plädierte für ein konsensuale Lösung auf der Grundlage der Libeskind-Planungen.

Auf der Grundlage eines Zwischenberichts des Projektes "Oranienburg - Sachsenhausen. Die Stadt und das Lager" beschäftigten sich die Mitglieder der Fachkommission mit der geplanten Dauer Ausstellung im nördlichen Wachturm über die wechselseitigen Beziehungen zwischen der Stadt Oranienburg und dem KZ Sachsenhausen. Das vorliegende Konzept wurde insgesamt positiv gewürdigt, es bestanden aber Bedenken, ob sich die Ausstellung auf Grund der problematischen Quellenlage realisieren lässt. Bei der Weiterverfolgung des Projektes sollten auch alternative Präsentationsformen (Publikation) einbezogen werden.

Am Beginn der zweiten Sitzung am 16. Dezember 2002 wurden Prof. Faulenbach und Dr. Leo einstimmig zum Vorsitzenden bzw. zur stellvertretenden Vorsitzenden der Fachkommission gewählt. Auf der Tagesordnung standen konzeptionelle Fragen zur Neugestaltung von Gedenkstätten und zu Ausstellungsprojekten. Prof. Faulenbach berichtete von der Tagung zur Dokumentationsstelle Brandenburg und würdigte deren außerordentlich gewinnbringenden und ertragreichen Verlauf.

Die Diskussion kreiste um die Frage einer zentralen oder dezentralen Präsentation der Themen sowie um die Finanzierbarkeit der jeweiligen Varianten. Die Fachkommission wies darauf hin, dass keines der Modelle aus dem derzeitigen Stiftungsetat realisiert werden könne.

Nach der Vorstellung des gegenwärtigen Standes bei den Vorbereitungen der Ausstellung im "SS-Aufseherinnenhaus" sprachen sich die Mitglieder der Fachkommission dafür aus,



Anlässlich des Jahrestages der Befreiung lasen Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Gransee 120 Namen von Kindern, die das KZ Ravensbrück nicht überlebt haben, und ehrten jedes mit einer Rose .

dass die Nachkriegsprozesse den Einstieg in das Thema bilden sollten und dass bei der Darstellung von Verantwortlichkeiten und sozialen Hintergründen jegliche exkulpierende Tendenz vermieden werden müsse. Funktionshäftlinge sollten nicht einbezogen und die Kleinteiligkeit der Räume sparsam genutzt werden.

Im Resümee des Workshops zu Einzelfragen der Zielplanung Ravensbrück bekräftigte die Fachkommission ihre Haltung, dass die Gestaltung des Zellenbaus möglichst bald historisch eingeordnet und seine Geschichte dokumentiert werden müsse. Eine grundsätzliche Neukonzeption solle vorangetrieben werden.

Nach dem Bericht des Vorstandes über den Brandanschlag auf das Museum des Todesmarsches diskutierte die Fachkommission Möglichkeiten einer konzeptionellen Weiterentwicklung des Museums. Sie bat den Vorstand, ein entsprechendes Perspektivpapier zu entwickeln.

Durch die Entdeckung neuer Quellen, insbesondere auch von Tondokumenten, wurde ein weiterentwickeltes Konzept für das Ausstellungsprojekt "Die Stadt und das Lager" präsentiert, das eine Umsetzung des Themas in Form von kleineren Hörspielen vorsieht. Für die Umsetzung liegt bereits ein Gestaltungsvorschlag vor. Die Fachkommission begrüßte diese Entwicklung.

Den Anträgen neuer Gedenktafeln in der Gedenkstätte Sachsenhausen für den Sozialdemokraten Michael Schnabrach und für die luxemburgischen Häftlinge stimmte die Fachkommission zu.

Internationaler Beirat

Beiratskommission zur Erforschung der Geschichte der Konzentrationslager

Im Zentrum der Sitzung am 11. März 2002 stand die Überarbeitung der Zielplanung Ravensbrück. Nach eingehender Diskussion stimmten die Mitglieder des Beirates dem vom Vorstand vorgelegten Papier als Grundlage zu. Die Textvorschläge einer Gedenktafel für Rosa Broghammer sowie einer Tafel für die norwegischen Häftlinge wurde zustimmend zur Kenntnis genommen. Der Antrag der Stiftung "20. Juli" für einen von den Leitlinien der Stiftung abweichenden Standort für eine Gedenktafel wurde abgelehnt.

Über die Errichtung einer Gedenkmauer an der Straße der Nationen in Ravensbrück durch die Lagergemeinschaft Ravenbrück / Freundeskreis e. V., die ohne Abstimmung mit der Stiftung und ihren Beratungsgremien erfolgte, brachte der Beirat sein Befremden zum Ausdruck.

Die Mitglieder des Beirates forderten die Landesregierung auf, die Suchgrabungen nach weiteren möglichen Massengräbern in Lieberose bis Sommer 2002 zu beginnen und für eine zügige Umsetzung des Gestaltungskonzeptes für zwei dokumentarische Ausstellungen am historischen Ort Sorge zu tragen.

In einem Beschluss begrüßten die Mitglieder des Beirates den Umzug der Fachhochschule der Polizei auf den Westbereich des ehemaligen SS-Truppenlagers. Eine Sporthalle sowie ein Sportplatz in unmittelbarer Sicht- und Hörweite der Gedenkstätte Sachsenhausen verträgen sich jedoch in keiner Weise mit dem historischen Ort und würden daher abgelehnt. Stattdessen könnten die vorgesehenen Nutzungen in die Libeskind-Planungen integriert werden. Zur aktuellen Haushaltssituation der Stiftung strebt der Beirat weiterhin einen Gesprächstermin bei Ministerin Prof. Dr. Wanka an. Schließlich wurde die Neubesetzung frei werdender Beiratssitze diskutiert.



In der Sitzung am 4. November 2002 begrüßte Stiftungsdirektor Prof. Dr. Morsch den Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, Herrn Dr. Alexander Brenner, und Herrn Lothar Tautz als

*Pierre Gouffault,
Präsident des Internationalen
Sachsenhausen Komitees,
beim Jahrestag der Befreiung
am 21. April 2002*

Vertreter der Arbeitsgemeinschaft ehemals verfolgter Sozialdemokraten als neue Mitglieder der Beiratskommission. Am Beginn einer neuen Sitzungsperiode war die Neuwahl des Vorsitzenden und seines Stellvertreters erforderlich. Thomas Lutz wurde einstimmig in seinem Amt bestätigt; ebenso einstimmig wurde Dr. Adam König zum Stellvertreter gewählt.

In einer Aussprache zum Bericht des Vorstandes über den Brandanschlag auf das Museum des Todesmarsches in der Nacht zum 5. September 2002 äußerten die Mitglieder des Beirates ihre Sorge über die Entwicklung des Rechtsextremismus und die Sicherheit der Gedenkstätten.

Zur Ausrichtung der Jahrestage der Befreiung bestätigte der Beirat seine Position, wonach die Stiftung und die Lager-Komitees Veranstalter der Jahrestage sind. Er ergänzte im Sinne der Äußerung des Stiftungsrates, dass die Stiftung in besonderer Weise eine Verantwortung für die würdige Form der Durchführung und die Pluralität der Gedenkformen habe. Als generelles inhaltliches Thema wurde die Befreiung der Häftlinge bestimmt; von wechselnden Leitthemen für bestimmte Opfergruppen wurde Abstand genommen.

Zur Tagung "Perspektiven für die Dokumentationsstelle Brandenburg" berichtete der Vorstand, dass die Ergebnisse in die Richtung zielten, im Gebäude des Alten Zuchthauses im Stadtzentrum die Themen NS-Justiz, "Euthanasie"-Morde und DDR-Justiz in getrennten Ausstellungen darzustellen. Der Beirat begrüßte das Ergebnis und bat um frühzeitige Einbeziehung in die weitere Erörterung der Konzeption.

Zum Stand der Zielplanung Ravensbrück berichtete Frau Prof. Dr. Jacobeit, dass die Ausstellung "Täterinnenhaus" vorbereitet werde. Auf dem Gelände des Neuen Lagers finde derzeit eine Beräumungsmaßnahme statt. Auf dem Siemensgelände würden Altlastensanierungen vorbereitet. Der Inschrift auf dem luxemburgischen Denkmal in der Gedenkstätte Sachsenhausen erteilte der Beirat nachträglich seine Zustimmung.

Beiratskommission zur Erforschung der Geschichte der sowjetischen Speziallager

Im Mittelpunkt der Sitzung am 28. März 2002 stand die Diskussion über eine geplante Trägermauer für die Anbringung individueller Gedenktafeln. Dazu nahmen die Initiatorin Frau Dr. Geimer und der Architekt Till Schneider an der Sitzung teil. Herr Schneider stellte seinen Entwurf vor, der sich in Material und Gestaltung an das Museum zur Geschichte des sowjetischen Speziallagers anlehnt. Dem Entwurf wurde mehrheitlich zugestimmt, wobei für das Material der Tafeln nochmals Muster vorgelegt werden sollten. Nach einer kontroversen Diskussion über die Frage einer allgemeinen Widmung der Gedenkmauer ergab die Abstimmung eine Mehrheit für den Vorschlag, die Mauer ohne Widmung zu errichten. Frau Dr. Geimer gab in einem Statement zu Protokoll, dass sie damit von dem Projekt einer Gedenkmauer im "Kommandantenhof" zurück tritt.

In seinem Bericht über die Eröffnung des Museums zur Geschichte des sowjetischen Speziallagers fasste Stiftungsdirektor Prof. Dr. Morsch die insgesamt sehr positive und breite Resonanz zusammen. Er ging jedoch auch auf die Proteste im Vorfeld und auf die sehr gespannte Atmosphäre sowie einige unerfreuliche Vorfälle während der Eröffnungsveranstaltung ein. Abschließend berichtete der Vorsitzende der Beiratskommission über ein Workcamp in der Gedenkstätte Sachsenhausen, an dem über 30 junge Menschen teil nahmen.

Gremienmitglieder

(Stand: 1. September 2003)

Stiftungsrat

Vorsitzender:

Frau Ministerin Prof. Dr. Johanna Wanka
 (Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg)

Herr Eike Lancelle (Staatssekretär im Ministerium des Innern des Landes Brandenburg)

Herr Dr. Knut Nevermann (Ministerialdirigent beim Beauftragten der Bundesregierung für die Angelegenheiten der Kultur und der Medien)

Herr Dr. Wolf Daerr (Auswärtiges Amt)

Vorsitzender des Internationalen Beirates:

Herr Thomas Lutz (Gedenkstättenreferat / Stiftung Topographie des Terrors)

Vorsitzender der Fachkommission:

Herr Prof. Dr. Bernd Faulenbach (Ruhr-Universität Bochum)

Herr Paul Spiegel (Präsident des Zentralrates der Juden in Deutschland)

Beratende Mitglieder:

Herr Prof. Dr. Günter Morsch (Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten und Leiter der Gedenkstätte Sachsenhausen)

Frau Prof. Dr. Sigrid Jacobeit (Leiterin der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück)

Herr Markus Ohlhauser (Verwaltungsleiter der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten)

Herr Dr. Matthias Heyl (Leiter der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück)

Herr Romani Rose (Vorsitzender des Zentralrates Deutscher Sinti und Roma)

Frau Staatssekretärin Barbara Kisseler (Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Berlin)

Beirat

Vorsitzender:

Herr Thomas Lutz (Gedenkstättenreferat / Stiftung Topographie des Terrors)

Beiratskommission I

zur Geschichte der Konzentrationslager

Vorsitzender:

Herr Thomas Lutz (Gedenkstättenreferat / Stiftung Topographie des Terrors)

Herr Dr. Alexander Brenner (Jüdische Gemeinde zu Berlin)

Frau Dr. Annette Chalut (Internationales Ravensbrück-Komitee)

Herr Dr. Peter Fischer (Jüdische Landesgemeinde Brandenburg)

Herr Pierre Gouffault (Internationales Sachsenhausen-Komitee)

Frau Inger M. Gulbrandsen (Ravensbrück-Komitee Norwegen)

Herr Zdzislaw Jasko (Polnischer Verband der ehemaligen politischen Häftlinge)

Herr Dr. Adam König (Lagergemeinschaft Sachsenhausen)

Herr Dr. Salomon Korn (Zentralrat der Juden in Deutschland)

Herr Günter Nobel (Arbeitsgemeinschaft Zuchthaus Brandenburg)

Herr Silvio Peritore (Zentralrat Deutscher Sinti und Roma)

Frau Edith Sparmann (Lagergemeinschaft Ravensbrück / Freundeskreis)

Herr Lothar Tautz (Arbeitsgemeinschaft verfolgter Sozialdemokraten)

Herr Mark G. Televitsch (Russische Assoziation ehemaliger Häftlinge)

Herr Eberhard Zastra (Lesben- und Schwulenverband in Deutschland)

Beiratskommission II

zur Geschichte der NKWD-Lager

Vorsitzender:

Herr Ulf Müller (Arbeitskreis ehemaliger politischer Häftlinge SPD SBZ/DDR)

Frau Gisela Gneist (Arbeitsgemeinschaft Lager Sachsenhausen 1945-1950)

Herr Horst Jänichen

Herr Kurt Noak (Bund Stalinistischer Verfolgter)

Fachkommission

Vorsitzender:

Herr Prof. Dr. Bernd Faulenbach (Ruhr-Universität Bochum)

Herr Prof. Dr. Wolfgang Benz (Zentrum für Antisemitismusforschung, Berlin)

Frau Prof. Dr. Antonia Grunenberg (Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg)

Herr Prof. Dr. Ludolf Herbst (Humboldt-Universität Berlin)

Herr Prof. Dr. Christoph Kleßmann (Zentrum für Zeithistorische Forschung, Potsdam)

Frau Dr. Annette Leo

Herr Prof. Dr. Reinhard Rürup (Stiftung Topographie des Terrors)

2. Haushalt und Verwaltung

Wirtschaftsplan

Die Stiftung wird zu gleichen Teilen vom Land Brandenburg (Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur) und von der Bundesregierung (Beauftragter der Bundesregierung für Angelegenheiten der Kultur und der Medien) als institutioneller Zuwendungsempfänger finanziert. Für die öffentlich-rechtliche Stiftung erfolgt die Aufstellung des Haushalts nach den haushaltsrechtlichen Bestimmungen der Zuwendungsgeber, d. h. die Stiftung wirtschaftet wie eine öffentliche Einrichtung.

Über die Haushaltsmittel hinaus erhielt die Stiftung auf Antrag projektgebundene Zuwendungen und Sondermittel - z. B. für Ausstellungen oder Baumaßnahmen - von öffentlichen Geldgebern, insbesondere von Landes- und Bundesministerien. Darüber hinaus kann die Stiftung private Drittmittel und Spenden einwerben, um weitere Aufgaben zu erfüllen.

Als Einrichtung, deren Tätigkeit vollständig durch Zuwendungen finanziert wird, ist die Stiftung rechtlich nicht in der Lage, ihrerseits als finanzieller Förderer von Projekten Dritter aufzutreten. Sie ist rein operativ tätig. Das Vermögen der Stiftung besteht vor allem aus den Liegenschaften der Gedenkstätten, die nun fast vollständig ins Eigentum der Stiftung übergegangen sind, und aus ihrem Inventar.

Die Rechnungslegung der Stiftung wird jährlich von einem Wirtschaftsprüfer geprüft, der vom Stiftungsrat berufen wird. Darüber hinaus haben Landes- und Bundesrechnungshof Prüfungsrecht.

Im Haushaltsjahr 2002 sank das Finanzierungsniveau der Stiftung aufgrund geringerer Zuflüsse von Drittmitteln im Vergleich zu Vorjahr etwas ab. Dies betraf unter anderem den ABM-Sektor, der - trotz einer weiterhin erfreulichen Zahl beschäftigter Personen - um 25 Prozent zurückging. Damit hält dieser Bereich angesichts der weit reichenden Kürzungen weiterhin ein recht hohes Niveau, das noch von sog. Vergabe-ABM verbessert wird, da über die Förderung von Baumaßnahmen nochmals eine Anzahl von Menschen in Beschäftigung gelangten. Im Bereich der Baumaßnahmen lief im Jahr 2002 das Sonderinvestitionsprogramm des Bundes mit einem Volumen von annähernd 10 Mio. Euro an, das sich allerdings erst in den Folgejahren in Form erheblicher Ausgaben aus Drittmitteln niederschlagen wird. Auf weitgehend unverändertem Niveau blieb die Grundfinanzierung aus institutionellen Zuwendungen von Land und Bund.

Einnahmen und Ausgaben

	2002 T €	%	2001 T €	%	Veränderung T €
Einnahmen					
<i>Institutionelle Förderung</i>					
Bund	1.663	24,7	1.636	16,2	27
Land	1.713	25,4	1.636	16,2	77
<i>Investitionsmittel</i>					
Bund	919	13,6	946	9,3	-27
Land	875	13	946	9,3	-71
AB-Maßnahmen	605	9	887	8,8	-282
Projektfördermittel	441	6,5	3.765	37,1	-3.324
Restliche Einnahmen	113	1,7	104	1	9
	6.329	93,9	9.920	97,9	-3.591
Nicht verausgabte Mittel aus Vorjahren	408	6,1	214	2,1	194
	6.737	100,0	10.134	100,0	-3.397
Ausgaben					
Personalausgaben	2.298	34,1	2.206	21,8	92
Sächliche					
Verwaltungsausgaben	1.153	17,1	1.130	11,2	23
Investitionen	891	13,2	1.892	18,7	-1.001
AB-Maßnahmen	580	8,6	887	8,7	-307
Projekte	832	12,4	3.547	35,0	-2.715
Restliche Ausgaben	36	0,5	64	0,6	-28
	5.790	85,9	9.726	96,0	-3.936
Vortrag von nicht an den Haushalt gebundenen Mitteln	131	2,0	407	4,0	-276
Vortrag von Mitteln zur Selbstbewirtschaftung	782	11,6	0	0,0	782
	6.703	99,5	10.133	100,0	-3.430
Zurückzuführende Mittel aus der Fehlbedarfsfinanzierung	34	0,5	1	0	33

Zum "Tag des offenen Denkmals" wurde in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück die Ausstellung "Tragende - Idee und Geschichte eines Mahnmals" gezeigt.



Bauinvestitionen

Maßnahme	Sachsenhausen/ Below T €	Ravensbrück T €	Invest-Haushalt gesamt T €
Erneuerung Trinkwassernetz			
1. Bauabschnitt	12.574,67		
Flächengestaltung, Abriss Kreuzmauer	18.565,41		
Station Z, Neubau Hülle	7.786,69		
Neues Museum - Grundsanierung	66.630,11		
Neues Museum - Ausstellungsbau	403.076,29	-	
R I - Grundsanierung	65.310,10	-	
R II - Grundsanierung	36.834,43		
R II - Ausstellung	5.800,00		
Baracke 38 - Grundsanierung	6.171,43	-	
Baracke 39 - Ausstellungsbau	1.022,58		
Neubau Speziallagermuseum	1.970,20		
Zielplanung Ravensbrück	-	4.668,64	
Herrichtung Vorplatz ehem. Kommandantur u. Rückbau Trinkwasserwerk m. Eigenanteil i. Rahmen einer KONVER-Maßnahme	-	157.834,99	
Gesamt	625.741,91	162.503,63	788.245,54

Baumaßnahmen aus öffentlichen Zusatzfinanzierungen des Bundes

Maßnahme	Sachsenhausen/Below T €	Ravensbrück T €	Gesamt T €
Neubau Speziallagermuseum	233.851,63	-	233.851,63

Baumaßnahmen aus dem Sonderinvestitionsprogramm des Bundes

Maßnahme	Sachsenhausen/Below T €	Ravensbrück T €	SIP gesamt T €
Sanierung ehem. Waffenmeisterei/ Besucher-Informationszentrum	293.349,64	-	
Gesamt			293.349,64

Bauinvestitionen gesamt

(Haushalt, öffentliche Zuwendungen, Sonderinvestitionsprogramm) **1.315.446,81**

Spenden

Spender

Herr Dr. Harald von Korsigk
 Frau Elke Otto-Sanio
 Herr Peter Broghammer
 Herr Dr. Ulrich Juschke
 Gesellschaft f. Wirtschafts- u. Altlasten Consulting mbH
 Herr Uwe Trautmann
 Frau Edith Czock
 Frau Christiane Schreiber
 Stiftung 20. Juli 1944
 Herr Karl-Heinz Bach
 Herr Klaus von Dohnanyi
 Herr Karl-Heinz Grafunder
 Frau Liesbeth Friedhoff
 Frau Monika Kaden
 Herr Georg Klesse
 Herr Gert Klehn
 Herr Hans-Dieter und Frau Heidemarie Fuchs
 Frau Inka Hahn und Herr Dieter Hahn
 Herr Winfried Frayer
 Herr Friedrich Salge
 Herr Hans Dunkel
 Frau Ingeborg und Herr Reinhard Rossdeutscher
 Herr Otto Riesch
 CPO Hanser Service
 Frau Irmgard Kuschneit
 Frau Hannelore und Herr Gert Stiebler
 Frau Doris und Herr Günter Sack
 Herr Andreas Dunkel
 Frau Lisa und Herr Gerhard Schulze
 Frau Isabel Dunkel
 Frau Christine Dunkel
 Frau Gisela Rippich
 Frau Sabine Dunkel
 Frau Erika Dickmann
 Edition Hentrich

Wohnort/Sitz

Bonn
 Dortmund
 Vöhringen
 Berlin
 Berlin
 Berlin
 Neukirch
 St. Wendel-Briesen
 Berlin
 Bielefeld/Heepen
 Hamburg
 Berlin
 Hannover
 Chemnitz
 Lingen
 Köln
 Dortmund
 Berlin
 Leinfeld-Echterdingen
 Alterthim
 Altlewin/Wriezen
 Berlin
 Berlin
 Berlin
 Hamburg
 Schaalby
 Berlin
 Berlin
 Röthenbach
 Neutrebbin
 Stahnsdorf
 Altlewin/Wriezen
 Berlin
 Eslohe
 Berlin

Sachspenden

Herr Hajo Eckert	Leegebruch
Avid Technology International BV Central Europa	Berlin
Adobe System GmbH	Unterschleißheim
Siemens AG	Berlin
Nokia GmbH	Düsseldorf

Die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten dankt allen Spendern. Der Dank schließt auch die ungenannten Spender ein, die die Arbeit der Gedenkstätten durch einen Beitrag in die bereitgestellten Spendenboxen unterstützt haben.

Personal

Der stellenplanmäßige Personalstand blieb unverändert. Die zusätzlich aus Projektmitteln und Arbeitsfördermaßnahmen Beschäftigten sowie die Zahl der Praktikanten und Zivildienstleistenden, zu denen auch österreichische sog. Gedenkdienstler gehören, machen auch in diesem Jahr einen erheblichen Teil der Mitarbeiterschaft aus, ohne den die bisherige Fülle an Aktivitäten nicht zu leisten wäre, die die Stiftung alljährlich veranstaltet.

	2002	Vergleich 2001
Stellen gesamt:	60	59 +1 *
davon		
· Angestellte	41	40 +1*
· Arbeiter	19	19
Sonstige Beschäftigte:	73	51
davon		
· ABM-/SAM-Mitarbeiter	57	43
· Mitarbeiter mit Zeitverträgen	16	8
Praktikanten/Zivildienstleistende	56	45
davon		
· Praktikanten	52	41
· Zivildienstleistende	4	4

Stellen nach Dienstorten	2002		Vergleich 2001	
	Angestellte	Arbeiter	Angestellte	Arbeiter
Vorstand und Geschäftsstelle	13	-	13	-
Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen	13	12	13	12
Museum Below	1	1	1	1
Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück	13	6	12 (+1)*	6
Dokumentationsstelle Brandenburg	1	-	1	-
	41	19	40 (+1)*	19

*Stelle nicht mit Mitteln unterlegt

3. Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Das Referat ist für die gesamte Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Stiftung sowie für die Planung und Durchführung von Veranstaltungen sowie Sonder- und Wechselausstellungen der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen zuständig. Außerdem werden sämtliche Publikationen der Stiftung, insbesondere die Schriftenreihe und die neu begründete Reihe "Materialien der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten" betreut.

Sämtliche Anfragen der Presse sowie Interviewwünsche wurden durch das Referat bearbeitet. Im Berichtsjahr wurden 49 Genehmigungen für Dreharbeiten in den Gedenkstätten der Stiftung erteilt. Die TV-Teams kamen aus China, Frankreich, Großbritannien, Italien, den Niederlanden, Russland, Saudiarabien, den USA und Deutschland. Darüber hinaus wurden 13 Fotogenehmigungen für Fotografen aus Deutschland und den USA ausgestellt. Das Presseferat gab 87 Pressemitteilungen heraus, mit denen rund 100 Redaktionen in Berlin und Brandenburg regelmäßig über die Aktivitäten der Stiftung informiert werden. An der Jahrespressekonferenz, die am 19. Februar 2002 stattfand, nahmen Vertreter von 16 Redaktionen teil.

Pressegespräche und Pressekonferenzen

19. Februar 2002

Jahrespressekonferenz, in deren Mittelpunkt der Rückblick auf die Eröffnung des Museums zur Geschichte des sowjetischen Speziallagers und die Vorstellung des Sonderinvestitionsprogramms der Bundesregierung standen.

3. April 2002

Der Historiker und Erziehungswissenschaftler Dr. Matthias Heyl, der am 1. April 2002 seine neue Aufgabe als pädagogischer Leiter der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück antrat, wurde im Rahmen eines Pressegesprächs der Öffentlichkeit vorgestellt.

10. April 2002

Pressegespräch anlässlich der Eröffnung der Jugendherberge Ravensbrück - Internationale Jugendbegegnungsstätte

29. Mai 2002

Im Rahmen eines Pressegesprächs übergaben der Verwalter des künstlerischen Nachlasses von Waldemar Grzimek, Dr. Gernot Moegelin, und die Witwe des Künstlers, Frau Dr. Lydia Grzimek, ein Entwurfsmodell der Figurengruppe "Piëta" als langfristige Leihgabe an die Gedenkstätte und das Museum Sachsenhausen. Der Bronzeguss ist eines der herausragenden Exponate in der Dauerausstellung "Von der Erinnerung zum Monument" über die Geschichte der Gedenkstätte Sachsenhausen zwischen 1950 und 1990, die wenige Tage später gemeinsam mit einer ständigen Ausstellung zur Geschichte des KZ Oranienburg eröffnet wurde.

3. Juli 2002

Pressegespräch anlässlich der Eröffnung der Schülersausstellung "Erlebte Geschichte" mit einer Gruppe von Jugendlichen aus dem Wohnheim des Technologie- und Berufsbildungszentrums Königs-Wusterhausen und der Leiterin der Einrichtung, Annemarie Jährling, sowie Wolfgang Titz (Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen).

9. August 2002

Der brandenburgische Minister für Bildung, Jugend und Sport, Steffen Reiche, kam in die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, um sich vor Ort über die diesjährigen Sommer-Workcamps sowie über die Arbeit der Internationalen Jugendbegegnungsstätte zu informieren.

20. August 2002

Pressegespräch anlässlich des Besuchs der Bundesbeauftragten für die Unterlagen der Staatssicherheit der ehemaligen DDR, Marianne Birthler, in der Gedenkstätte und dem Museum Sachsenhausen.

22. August 2002

Pressegespräch mit der brandenburgische Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur, Prof. Dr. Johanna Wanka, in der Gedenkstätte und dem Museum Sachsenhausen.

5. September 2002

Pressekonferenz im "Museum des Todesmarsches" anlässlich des Brandanschlages mit Ministerpräsident Matthias Platzeck, dem Polizeipräsidenten von Potsdam, Bruno Küpper, dem Leitenden Oberstaatsanwalt der Staatsanwaltschaft Neuruppin, Gerd Schnittcher, und Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch.

Besuche von prominenten Persönlichkeiten und Delegationen

7. Juni 2002

Eine sechsköpfige Delegation israelischer Juristen unter Leitung des Generalstaatsanwaltes des Staates Israel, Elyakim Rubinstein (Bildmitte), besuchte die Gedenkstätte und das Museum Sachsenhausen. Die Gäste wurden durch den Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Prof. Dr. Günter Morsch, begrüßt und durch das Gelände und die Ausstellung geführt. In einer Gedenkeremonie an der Hinrichtungsstätte "Station Z" legte die Delegation einen Kranz nieder.



Die Gäste aus Israel hielten sich auf Einladung des Bundesministeriums der Justiz zu einem mehrtägigen Arbeits- und Informationsbesuch in Deutschland auf.

13. Juni 2002

Eine hochrangige Delegation von Abgeordneten des Föderationsrates und der Staatsduma der Russischen Föderation sowie Vertretern der Präsidialverwaltung und der russischen Regierung besuchte die Gedenkstätte und das Museum Sachsenhausen. Thema eines Informationsgesprächs der Gäste aus Russland mit dem Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Prof. Günter Morsch, waren Methoden und Strategien bei der Bekämpfung von Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit im Rahmen der politischen Bildungsarbeit in den brandenburgischen Gedenkstätten. Die russischen Politiker waren auf Einladung der Friedrich-Ebert-Stiftung zu einem achttägigen Besuch in Deutschland, um sich über die rechtlichen Grundlagen und praktische Erfahrungen bei der Bekämpfung von Extremismus zu informieren.

20. August 2002

Besuch der Bundesbeauftragten für die Unterlagen der Staatssicherheit der ehemaligen DDR, Marianne Birthler, in der Gedenkstätte und dem Museum Sachsenhausen. Im Mittelpunkt des Informationsbesuchs stand ein Besichtigungsrundgang mit dem Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten und Leiter der Gedenkstätte Sachsenhausen, Prof. Dr. Günter Morsch, durch das Museum "Sowjetisches Speziallager Nr. 7 / Nr. 1 in Sachsenhausen (1945-1950)".

22. August 2002

Die brandenburgische Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur, Prof. Dr. Johanna Wanka, besuchte die Teilnehmer eines Workcamps in der Gedenkstätte und dem Museum Sachsenhausen, um sich über ihre Arbeit, Eindrücke und Erfahrungen zu informieren.

9. September 2002

Der Minister für Jugend, Bildung und Sport des Landes Brandenburg, Steffen Reiche, besuchte die Projektwoche "Lernen und Arbeiten im ehemaligen KZ Sachsenhausen", an der 34 Schüler aus Bremen und dem Landkreis Oberhavel teilnahmen, um sich vor Ort zu informieren und mit den Auszubildenden sprechen.

9. Dezember 2002

Im Rahmen eines offiziellen Besuchs in Deutschland besuchte der israelische Staatspräsident Moshe Katsav gemeinsam mit Bundespräsident Johannes Rau die Gedenkstätte und das Museum Sachsenhausen.

Publikationen

CD-ROM

"Gegen das Vergessen. Der Alltag der Häftlinge im KZ Sachsenhausen 1936 bis 1945"

Mit der 2001 eröffneten Ausstellung „Der 'Alltag' der Häftlinge im Konzentrationslager Sachsenhausen 1936 bis 1945" widmet sich erstmals eine KZ-Gedenkstätte speziell dem Thema der Lebensbedingungen von KZ-Häftlingen unter dem totalen Terror der SS. Da dieses komplexe Thema mit klassischen musealen Mitteln nicht darstellbar ist, setzt die Ausstellung auf multimediale Präsentationsformen, in deren Mittelpunkt die Erzählungen ehemaliger Häftlinge stehen. Anstelle eines Kataloges hat die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten eine zweisprachige (deutsch / englisch) CD-ROM produziert, die die lebensgeschichtlichen Erzählungen von 20 ausgewählten ehemaligen Häftlingen mit wesentlich mehr Bildern, Objekten und Dokumenten veranschaulicht, als in der Ausstellung gezeigt werden können.

Die CD-ROM wurde von einer Projektgruppe der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen / Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten unter Leitung von Prof. Dr. Günter Morsch, Eva Brücker und Agnes Ohm konzipiert und erarbeitet. Die Projektgruppe war von August 1998 bis April 2001 tätig, ihre Mitarbeiter haben in zahlreichen in- und ausländischen Archiven recherchiert, rund 70 lebensgeschichtlich-narrative Interviews mit ehemaligen Häftlingen oder deren Angehörigen geführt sowie rund 6.000 Objekte, Fotos und Dokumente zum Lageralltag gesammelt. Für das Design der CD-ROM zeichnet das Büro L2M3 (Stuttgart) verantwortlich; realisiert wurde sie durch scalp systems (Berlin). Das Projekt wurde im Rahmen des Projekts "Das europäische Multimedia-Archiv zur Geschichte des Holocaust und der NS-Konzentrationslager" durch die Europäische Kommission gefördert.

Die CD-ROM "Gegen das Vergessen – Häftlingsalltag im KZ Sachsenhausen 1936-1945" ist nicht nur ein ebenso materialreiches wie eindrucksvolles Kompendium für den interessierten Museumsbesucher. Es ist vor allem auch ein modernes Arbeitsmittel für Lehrer und Schüler sowie hervorragend geeignet für die Vorbereitung eines Besuchs oder eines Projekttages in der Gedenkstätte Sachsenhausen.

Inzwischen wurde die CD-Rom mit zahlreichen internationalen Preisen ausgezeichnet, darunter dem Euro Prix Multimedia (Kategorie "Knowledge, Discovery and Culture"). Die Jury lobte die große Professionalität, mit der die CD-ROM ein schwieriges Thema in digitalisierter Form präsentiert. Außerdem hob sie die ausgezeichnete Qualität bei der Wiedergabe von Bild- und Tondokumenten, die ebenso komplexe wie leicht zu handhabende Navigation sowie die innovativen Momente z. B. bei der Präsentation mehrseitiger Dokumente hervor. Der "Europrix Multimedia" ist die bedeutendste Auszeichnung ihrer Art in Europa. Er wurde 1998 durch die österreichische Präsidentschaft als Initiative der Mitgliedsstaaten der Europäischen Union begründet. Er wird von der Europäischen Kommission, den Regierungen einzelner EU-Länder sowie von privaten Sponsoren unterstützt.

"Gegen das Vergessen. Der Alltag der Häftlinge im KZ Sachsenhausen 1936 bis 1945"

United Soft Media Verlag, München 2002

ISBN 3-8032-1610-9

Preis: 29,90 € (in den Buchläden der Stiftung 19,90 €)

Jahresbericht der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten 2001

Der Rechenschaftsbericht über die Arbeit der Stiftung und ihrer Einrichtungen erschien in einer Auflage von 1.000 Exemplaren.

4. Besucherstatistik

Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen

Jahr	Besucher insges.	Führungen	Teilnehmer Führungen	davon Jugendliche bis 21 Jahre	davon ausländische Besucher	pädagogische Projekte
2002	295.424	1.921	69.375	56.915	18.667	129
2001	295.192	1.824	65.455	51.548	19.615	85
2000	317.666	1.533	56.324	45.653	18.860	62
1999	297.109	1.692	63.131	45.067	21.639	55

Museum des Todesmarsches

Jahr	Besucher insgesamt	Jugendliche	ausländische Besucher
2002	5.073	1.693	220
2001	4.043	1.323	213
2000	4.087	998	362
1999	4.042	1.046	185

Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück

Jahr	Besucher insgesamt	Jugendliche (in Gruppen)	ausländische Besucher	Führungen	Projekte
2002	ca. 102.500	ca. 34.500	ca. 30.500	500	310
2001	ca. 95.000	20.882	27.278	356	284
2000	ca. 110.000	-	-	468	231
1999	110.085	-	-	380	198

Dokumentationsstelle Brandenburg

Jahr	Besucher insgesamt	Jugendliche	ausländische Besucher	Führungen
2002	1.140	-	-	-
2001	2.616	1.389	-	108
2000	2.351	1.109	21	94
1999	2.615	1.165	93	85

Die Stiftung im Spiegel der Presse

Berliner Zeitung, 2./3. Februar 2002

Krankenrevier Sachsenhausen, Sommer '45

Russische und deutsche Gymnasiasten forschten für die Ausstellung „Befreier – Befreite – Besiegte“

VON ALEXANDER MÜLLER

Sie habe ja nicht gewusst, was in dem Konzentrationslager nebenan wirklich passierte, sagt die heute über 80 Jahre alte Frau Swietochowski im Video-Interview. „Sie hatten uns gesagt, dort seien Schwerverbrecher.“ Die Oranienburger Krankenschwester Ilse Swietochowski war 24 Jahre alt, als sie Anfang Mai 1945 in das von sowjetischen und polnischen Truppen befreite Lager Sachsenhausen beordert wurde, um im Krankenrevier Dienst zu tun. Tage zuvor hatte die SS mehr als 30 000 Häftlinge auf die „Todesmärsche“ nach Norden geschickt. 3 000 schwer kranke Häftlinge waren zurückgeblieben, rund 1 000 von ihnen so vom Tode gezeichnet und schwach, dass man sie nicht einmal in umliegende Krankenhäuser verlegen konnte.

Bis Ende Juli 1945 wurde in der Krankenstation des Lagers um ihr Leben gerungen. Um ihnen beistehen zu können, hatten sich Häftlingsärzte und -pfleger bei Abzug der SS versteckt gehalten. Später kamen sowjetische Militärärzte hinzu und schließlich auch zwangsverpflichtete Oranienburger wie Ilse Swietochowski. Für die junge Frau brach in diesen Monaten die nationalsozialistische Propagandaweit zusammen, an die sie geglaubt hatte. Ihr heilsames Erschrecken sei



STIFTUNG BRANDENBURGISCHE KUNSTSTÄTTEN

Der Zahnarzt und ehemalige Häftling Rudolf Kramer (r.) mit Kollegen des medizinischen Personals im befreiten KZ Sachsenhausen, Sommer 1945

kein Einzelfall gewesen, sagt sie in dem Video.

Seit einigen Tagen ist dieses Stück Lagergeschichte in einer Ausstellung in der Gedenkstätte Sachsenhausen dokumentiert. Das Besondere an der Entstehung dieser Schau ist, dass Moskauer und Oranienburger Gymnasiasten miteinander dafür geforscht haben. Am Ökologisch-Humanistischen Gym-

nasium Nr. 1 634 in Moskau gibt es einen „Sachsenhausen-Club“. Die Schüler beschäftigen sich dort mit dem Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen, von denen über 10 000 in Sachsenhausen ermordet wurden. Im vergangenen Herbst wurde dazu in der Gedenkstätte Sachsenhausen eine Ausstellung eröffnet, an die die jüngste Dokumentation nun anschließt. Initiator für

beide Unternehmen war Mark Telewisch, der als Kriegsgefangener Rotarmist Sachsenhausen überlebte. An derthalb Jahre spürten die russischen Jugendlichen mit Freunden aus dem Louise-Henriette-Gymnasium in Oranienburg dem Geschehen im Krankenrevier des Lagers im Frühsommer 1945 nach. Sie durchstöberten Archive, suchten nach noch lebenden Zeitzeugen, um zu erfahren, wie „Befreier – Besiegte“ (so der Titel der Ausstellung) damals aufeinander trafen und miteinander umgingen.

„Begegnungen zwischen Leben und Tod“ heißt eines der Kapitel. Erzählt werden erschütternde Lebensgeschichten. Die Oranienburger Pflegerin Liselotte Hach spricht vom Schicksal der 22-jährigen Rosa Broghammer: Diese hatte sich bei der Arbeit in einer Schwarzwalder Metallfabrik in den französischen Zwangsarbeiter Marcel Sebat verliebt, ein Kind von ihm zur Welt gebracht. Das Paar hörte gemeinsam ausländische Sender ab, wurde von Nachbarn denunziert. Marcel Sebat wurde erschossen. Rosa Broghammer ging den Leidensweg über Ravensbrück nach Sachsenhausen. Ein Vierteljahr nach ihrer Befreiung starb sie im Lager trotz liebevoller Fürsorge von Liselotte Hach. Die gleiche bittere Erfahrungen machte die Krankenschwester Frieda Haslind; am Tod eines ihr anvertrauten

18-jährigen Häftlings aus der Tschoslowakiet wäre sie fast auch selbst zerbrochen, weil er sie an ihrem eigenen, noch nicht aus dem Krieg heimgekehrten Sohn gleichen Alters erinnerte. Über 300 der zurückgebliebenen Kranken starben.

Es ist eine kleine, aber sehr gründlich recherchierte, anschauliche und eindringliche Ausstellung. Fotos, Dokumente, Filmausschnitte und private Erinnerungstücke geben Auskunft über die geschehenen nationalsozialistischen Verbrechen und ihren Platz im alltäglichen Denken der Leute. Die deutschen Pflegerinnen berichteten auch von Freundschaften, die in jenen Monaten entstanden und über die Unmenschlichkeit triumphierten: Die 17-jährige Gisela Breikreutz aus Oranienburg wurde Ende April in das befreite Lager gebracht, nachdem ihre Mutter versucht hatte, sich und ihren beiden Töchtern das Leben zu nehmen. Der Zahnarzt und ehemalige Häftling Rudolf Kramer kümmerte sich um sie, machte ihr wieder Mut zum Leben. Er lud sie später nach Österreich ein zu sich und seiner Verlobten, die wie er durch die KZ-Höllen gegangen war.

„Befreier – Befreite – Besiegte“, bis 26. Mai tägl. außer Mo von 8.30-16.30, ab 1.-4. bis 18 Uhr im Neuen Museum der Gedenkstätte Sachsenhausen.

Personalgelder und Honorare fehlen

Stiftung Brandenburgische KZ-Gedenkstätten schlägt Alarm

Oranienburg. Die Situation der Stiftung Brandenburgische KZ-Gedenkstätten könnte verzwickter kaum sein. Einerseits beschloss der Bundestag für die Sanierung von Bauten auf dem Gelände des früheren Konzentrationslagers Sachsenhausen ein Sonderprogramm in Höhe von rund 9,7 Millionen Euro. Andererseits fehlt Geld für die Bezahlung von Aufsichtskräften, Museumsführern und Wissenschaftlern. „Wir können endlich den Verfall der authentischen Orte des Sterbens und Leidens stoppen, aber sie vielleicht nicht mehr in der gebührenden Weise unseren Besuchern zeigen“, sagte Stiftungsdirektor Günter Morsch gestern in Oranienburg. Der von Bund und Land getragene Haushalt sei drastisch reduziert worden. „Nun ist die Substanz unserer Arbeit bedroht“, klagte Morsch. Zur Anfang der neunziger Jahre gegründeten Stiftung gehören die Gedenkstätten Sachsenhausen, Ravensbrück, Brandenburg/Havel und das Museum über den Todesmarsch der Häftlinge in Below.

Derzeit zählt sie 60 feste Angestellte. Allein seit 1995 seien zwölf wissenschaftliche Stelle ersatzlos gestrichen worden. ABM, Lotto-Mittel, EU-Zuschüsse und private Spenden könnten laut Morsch das Defizit nicht ausgleichen. Genaue Zahlen nannte er jedoch nicht. Die Wunschliste sei viel zu lang. Dafür wartete er mit einem drastischen Beispiel aus. Die in den vergangenen Jahren eröffneten Ausstellungen, darunter das anfangs umstrittene Museum über das sowjetische Speziallager 1945-1950, würden mit Kameras überwacht. Es sei jedoch schwierig, die Bildschirme ständig mit Personal zu besetzen. Auch die Honorare für Führungen und die Mittel für dringend notwendige Sonderausstellung müssten in diesem Jahr um 20 bis 25 Prozent gekürzt werden.

„Vor allem im Ausland gibt es darauf heftige Reaktionen“, erklärte der Stiftungsdirektor. „Überlebende der Lager oder deren Hinterbliebenen haben fast 1000 Protestbriefe an Ministerpräsident Stolpe geschrieben.“ Deshalb wünsche er sich von den Kulturministerien eine eben solche Weisheit wie sie der Bundestag beim Beschluss des großen Investitionsprogramms bewiesen habe. Sachsenhausen werde immer mehr zur „KZ-Gedenkstätte der Bundeshauptstadt“ und ergänze das Jüdische Museum, die Gedenkstätte „Topographie des Terrors“ und das geplante Holocaust-Mahnmal.

Mit dem Geld werden bis 2005 vor allem vier Vorhaben verwirklicht: Umbau der ehemaligen Waffenmeisterei zu einem Besucherzentrum, Wiederherstellung des originalen Zugangs zum KZ über die historische Lagerstraße, Neugestaltung der Vernichtungs-

station „Z“ und des Krematoriums zum zentralen Gedenkort sowie Rekonstruktion der „Geometrie des totalen Terrors“ im Lagerinneren. Der zu DDR-Zeiten favorisierte Park- und Gartencharakter weicht den originalen Umrissen der Häftlingsbaracken.

Für das nächste Jahr plant die Stiftung die Eröffnung einer bislang beispiellosen Ausstellung über medizinische Versuche in den Krankenrevierbaracken. Hier soll besonders der Opfer unter den Sinti und Roma gedacht werden. Außerdem ist im Turm A, von dem der Wachposten mit seinem Maschinengewehr fast das gesamte Lager beherrschen konnte, eine Dokumentation über die Täter im KZ geplant. Auch die Gedenkstätte des Frauen-KZ Ravensbrück in Fürstenberg klagt über starke finanzielle Einschnitte beim Personal. „Unsere zum 60. Jahrestag der Zerstörung des böhmischen Dorfes Lidice durch die SS geplante Sonderausstellung ist ungewiss“, erklärte die Leiterin Sigrid Jacobeit. Alle männlichen Bewohner ab 14 Jahren waren damals in einer von Hitler angewiesenen Vergeltungsaktion ermordet und die etwa 200 Frauen des Dorfes nach Ravensbrück deportiert worden.

Überlebende sollten zum Jahrestag im September eigentlich nach Deutschland eingeladen werden. Die am 10. April vorgesehene Eröffnung der Internationalen Jugendbegegnungsstätte in umgebauten Häusern der ehemaligen SS-Aufseherinnen in Ravensbrück reißt ebenfalls ein Loch in die dünne Personaldecke. Es gab kein Geld für zusätzliche Stellen. „Dabei ist gerade die Betreuung von jugendlichen Besuchern aus dem In- und Ausland so wichtig“, meinte Jacobeit. In den Umbau der insgesamt acht Häuser haben Bund, Land, das Deutsche Jugendherbergswerk und die Gedenkstättenstiftung rund 6,65 Millionen Euro investiert. 90 Betten stehen künftig den Gästen zur Verfügung.

Viel Geld kostet auch die Suche nach der günstigsten Variante für die geplante Umgehungsstraße von Fürstenberg. „Sie soll auf keinem Fall über das frühere KZ-Gelände führen“, erklärte die Gedenkstättenleiterin. Doch die genauen Grenzen des Frauen-KZ und des Jugend-KZ Uckermark seien nach wie vor nicht bekannt. Umfangreiche archäologische Grabungen und eine intensive Prüfung aller in den Wäldern gefundenen Ziegel und anderer Steine sollen Klarheit bringen. „Am liebsten wäre uns natürlich eine westliche statt der favorisierten östlichen Umfahrung der Stadt“, sagte Sigrid Jacobeit. „Dann wären alle Probleme von vornherein ausgeschlossen.“ Geld fehlt auch für die Direkto- renstelle in der Gedenkstätte des einstigen Zuchthauses Brandenburg. Sie ist seit Jahresanfang unbesetzt. **CLAUS-DIETER STEYER**

Dem Ort die Gesichter zurückgeben

● **Frau Dr. Jacobbeit, Sie teilen ihr Arbeitszimmer mit drei sehr schönen, alten Damen. Wer sind sie?**

Die erste ist die berühmte Ordensfrau Isa Vermehren – wir mussten sie einfach malen lassen. Sie kam im Umfeld des 20. Juli hierher, saß im Zellenbau, später brachte man sie nach Buchenwald, nach Dachau usw. Nach dem Krieg war sie in Hamburg Lehrerin, dann Kabarettistin, eine ganze verrückte Biografie. Jetzt lebt sie in Bonn im Kloster.

Die zweite ist **Cajja Stojka**. Auch sie wollten wir unbedingt in **Ol: eine Romi**, die als Kind mit ihrer Mutter in Ravensbrück war. Sie lebt in Wien, malt selbst, ihre ganze Wohnung hängt voller Bilder. Sie hat eine Unruhe in sich, sie malt immer weiter, und immer wieder diese berühmte Oberaufseherin Binz. In der Bibliothek haben wir ein Bild von Cajja Stojka, da steht sie in einer Kindergruppe dieser mächtigen, blonden Frau gegenüber, die einen großen Hund an der Leine hält ...

Die dritte ist **Dr. Wanda Poltawska** aus Krakau. Sie war ein »Kaninchen«, wie die Polinnen sagen, eine derjenigen, an denen diese medizinischen Versuche gemacht wurden. Wenn ich hier rauskomme, nahm sie sich vor, werde ich Ärztin, ich will denen helfen, die mit diesem Trauma leben müssen. Sie ist Psychologin geworden. Eine fantastische Frau, ich mag sie sehr.

● **In wenigen Tagen werden Sie eine Jugendbegegnungsstätte, getragen vom Deutschen Jugendherbergswerk und der Stiftung Brandenburger Gedenkstätten, eröffnen. Eine Stätte, an der die Jugend den Überlebenden begegnen kann. Auch Isa Vermehren, Cajja Stojka und Wanda Poltawska?**

Das hoffe ich. Solche Begegnungen zu vermitteln, ist eine unserer Hauptaufgaben. Und wir können es, weil wir von Anfang an sehr großen Wert darauf gelegt haben, die Überlebenden als Zeitzeugen wieder an die Orte zu holen ...

● **Das war schwierig?**

Ja. Aber wir haben uns sehr, sehr bemüht, auch diejenigen hierher zu bekommen, die niemals zurückgekehrt sind. Zum Beispiel Frauen aus dem KZ Uckermark: Sie waren ja zum Teil als junge Mädchen hergebracht worden, die Differenzen mit den Elternhäusern hatten und dann im Sinne der **NS-Ideologie** sehr schnell in Unnade gefallen waren. Sie hatten es auch innerhalb der Lagergemeinschaft schwer. Später dann, vor allem in Deutschland und Österreich, dachten viele Leute, ihnen hafte vielleicht doch ein Makel an ... Diese Frauen haben das sehr verinnerlicht. Nicht alle, aber viele.

● **Waren das die einzigen Vorbehalte, die Sie ausräumen mussten?**

Nein. Andere hingen mit der Ausstrahlung der Gedenkstätten zu DDR-Zeiten zusammen. Und da gab es gerade im Kreis der nicht politischen Häftlinge Vorbehalte. Es war ein Auftrag der Stiftung, die ja 1993 ihre Arbeit aufnahm, diese Vorbehalte abzubauen und hier plurale Formen des Gedenkens zu etablieren. Obwohl man auch zu DDR-Zeiten aller gedacht hat, die hier waren, die hier auch umgekommen sind. Natürlich hat man dann einige herausgestellt und auf den Sockel – das waren die Politischen, die Kommunisten. Wir haben von Anfang an gesagt: Hier waren alle gleichermaßen von der Situation betroffen. Das wollen wir auch zeigen, das wollen wir vor allen Dingen erforschen. Und

so ist ein ganz neuer Aspekt unserer Arbeit seit 1993, dass wir zunehmend die Forschung als eine unserer Hauptaufgaben ansehen.

● **Wollen Sie sagen, dass die Gedenkstätten zu DDR-Zeiten nicht geforscht haben?**

Wir mussten feststellen, dass es an diesen Orten fast überhaupt keine Forschungsergebnisse gab. Sagen wir: ganz, ganz wenige. Es gab wenige kleine Büchlein, sehr verdienstvoll, von Überlebenden, beispielsweise von Erika Buchmann. Aber es gab Bereiche, die völlig tabu waren, zum Beispiel das Lager Uckermark.

● **Welche Forschungsschwerpunkte haben Sie gesetzt?**

Die Geschichte des Lagers selbst – die Standortfindung, das Baugeschehen, die Topografie einschließlich der Landnahme durch die SS ... Das ging ja hier erst 1939 richtig los, in einer relativ späten Phase. Dann die Todesmärsche und die Befreiung. Und natürlich die Befragung der Überlebenden, da ist ja auch Eile geboten.

● **Sie geben dem Ort die Gesichter zurück. Schwer vorstellbar, dass dies erst jetzt geschieht.**

Ich war sehr erstaunt. Einige Ravensbrückerinnen waren selber ziemlich aktiv – gleich nach 1945 fingen sie an, ihre Berichte zu schreiben. Wir haben diese Berichte, das ist gut. Aber natürlich ist es ein relativ einseitiges Spektrum, weil das fast ausschließlich Deutsche waren, die sich gegenseitig animierten aufzuschreiben, was sie erlebt hatten. Und sie gehörten einer politischen Richtung an. Trotzdem sind diese Berichte für uns eine wichtige Quelle. Aber was sehr wenig gemacht wurde, ich weiß auch nicht so richtig warum, sind Befragungen: Befragungen der Überlebenden mit dem Tonband oder der Kamera. Gut, es fehlte vielleicht auch an technischen Möglichkeiten, aber es war eben auch nicht die eigentliche Aufgabe der Gedenkstätten in der DDR.

● **Die wäre gewesen?**

An diesen Orten sind ja zu bestimmten Ereignissen große Zahlen von Menschen zusammengekommen. Es waren richtige Demonstrationen ... Wir haben nicht mehr den Ehrgeiz, hier Massen zu mobilisieren. Ja, wir freuen uns auch, wenn viele kommen, aber heute ist es ein sehr interessiertes Spektrum von Menschen, das hier gedenkt – religiöse Gruppen oder politische, Jugendliche oder Kinder ...

● **Um auf die Forschung zurückzukommen: In Buchenwald gab und gibt es zum Teil sehr heftige Kontroversen. Ehemalige Häftlinge sagen: Ihr könnt gar nicht wissen, wie es war, wir sind es, die dort gewesen sind – wir haben die Deutungshoheit.**

Dem müssen wir entgegenhalten, dass wir diesen Erinnerungen ja einen ganz hohen Stellenwert beimessen. Dass die Frauen aber zu sehr unterschiedlichen Zeiten hier waren – es ist schon ein großer Unterschied, ob jemand von 1939 bis 1941 oder von 1944 bis 1945 hier war. Ein weiterer Unterschied ist, ob jemand an der Lagerstraße 1 war, in einem der vorderen Vorzeigeblocks, oder hinten in einem Slumblock. Das ist ein Riesenunterschied! Oder nehmen Sie die Diskussion um den Lagereingang. Es wird immer wieder gefordert, ihn zu rekonstruieren, und es gibt unendlich viele Berichte von Zeitzeugen, wie er ausgesehen hat. Die unterscheiden sich alle! Das zeigt die Problematik: Die Subjektivität der Zeitzeugen

ist eine wichtige Quelle, aber sie kann nicht die einzige sein. Hier gilt das Gleiche wie beim Gedenken: Pluralität. Wir müssen aus vielen Quellen, auch aus denen der SS, den Wahrheitsgehalt herausfiltern ...

● *Nun ja, Wahrheit – auf jeden Fall ist sie nicht deckungsgleich mit der Wirklichkeit des Erlebten.*

Richtig. Natürlich haben die Überlebenden manchmal eine andere Erwartungshaltung: Sie wünschen sich, dass wir das, was sie als Häftlinge erlitten, den Besuchern mit musealen Mitteln vermitteln. Aber das geht nicht. Wir können Fakten vermitteln. Wir können sagen, hier sind 130 000 Frauen aus mehr als zwanzig Ländern Europas gewesen – als Politische, Juden, Zeugen Jehovas, Zigeuner, Homosexuelle oder als Angehörige der Ethnien. Wir können sagen, Zehntausende von ihnen sind hier umgekommen. Wir können aber nur schwer nachvollziehen, wie kalt es wirklich war, wie die Leute wirklich gehungert haben, wie schlecht sie gekleidet waren. Das kann man kaum nachvollziehen.

● *Davon immer noch zu erzählen, ist der schwere Part der Überlebenden. Der Part der Jugend ist zuzuhören. Hat sie überhaupt Interesse?*

Ein Rieseninteresse! Wir begrüßen hier junge Gäste aus ganz Europa. Im letzten Jahr waren allein 6000 norwegische Jugendliche bei uns: Sie kommen sehr organisiert auf der Route Auschwitz, Sachsenhausen, Ravensbrück, zum Teil in Begleitung von Überlebenden. Hier, in Ravensbrück, haben sie immer ganz wenig Zeit, eine Stunde vielleicht, weil sie zur Fähre müssen. Jetzt können wir sagen: Ihr könnt hier übernachten. Und es kommen nicht nur die Norweger, sondern auch die Franzosen, junge Polen – es soll ja eine internationale Begegnungsstätte werden. Darauf legen wir großen Wert: auf dieses europaweite Ravensbrück.

● *Und die jungen Leute aus Deutschland, kommen die auch?*

Erfreulicherweise gibt es einen zunehmenden Trend bei deutschen Schülern, hierher zu kommen. Das liegt auch an verbesserten pädagogischen Materialien, die wir verschicken. Wir laden Lehrer zur Fortbildung ein, so arrogant sind wir. Sie kommen, es könnten viel mehr kommen.

● *Und dann kommen sie noch einmal, mit ihren Schulklassen?*

Ja. Und die sind wirklich ganz, ganz still, hören angespannt zu.

● *Über welche Altersgruppe reden wir?*

Von der sechsten Klasse an alle Jahrgänge aufwärts. Nun spielt es vielleicht eine Rolle, ob diese Schüler ein Gymnasium oder eine Hauptschule besuchen, wo sie noch nie etwas von Ravensbrück gehört haben. Aber in dem Moment, wo ihnen ein alter Mensch mit seiner Erinnerung gegenübersteht, da gibt es eine große Aufmerksamkeit, zumindest für den Moment.

● *Und anschließend fahren sie nach Hause und verprügeln einen Ausländer?*

Rechte Ansichten und ein entsprechendes Outfit sind in bestimmten Regionen zur Leitkultur unter Jugendlichen geworden. Immer öfter wird eine solche Gesinnung auch bei Gedenkstättenbesuchen offen gezeigt. Trotzdem glaube ich, dass die Gespräche und Begegnungen für die Mehrheit ein bleibendes Erlebnis sind: Sie hinterlassen Eindrücke, Fragen, machen wach, sehr wach. Viele Schüler schreiben diesen Ravensbrückerinnen später, schicken ihnen ein Aquarell, ein Gedicht, ein Lied, besuchen sie.

● *Was, wenn die Zeitzeugenschaft erlischt?*

Wir stehen jetzt vor dem Problem, den Übergang auf die Zeit danach zu gestalten und die Formen dafür zu finden. Eine Erfahrung ist, dass Lernerfolge nur dann erzielt werden, wenn Jugendliche sich vor Ort selbstständig mit dem Thema beschäftigen und dies in ein Arbeitsergebnis einfließt, in eine Dokumentation oder was auch immer – aktives historisches Lernen vor Ort. Dazu braucht man Zeit. Deswegen ist diese Begegnungsstätte so wichtig: Niemand muss mehr nach zwei Stunden wieder wegfahren. Man kann einen Projekttag machen oder eine -woche, wir können Seminare anbieten. Wir können die Vielfalt der Erinnerungsarbeit weiterentwickeln. Einfach mit diesem praktischen Angebot, hier zu schlafen und zu essen.

● *Es gab schon zu DDR-Zeiten auf dem Ettersberg bei Weimar eine Jugendherberge – meine Klassenkameraden und ich, wir mochten uns dort nie einquartieren, an diesem Ort der Grausamkeit, der einen ja auch mit Grauen erfüllt.*

Wissen Sie, ich habe diesbezüglich viel gelernt. Ich sitze ja hier direkt in der ehemaligen Kommandantur und werde oft gefragt: Wie kann man hier arbeiten? Man kann hier wunderbar arbeiten. Natürlich, wir schauen von Berufs wegen zurück. Wir schauen aber auch nach vorn und sagen, das sind jetzt Räume, die wir mit unserem Leben erfüllen. Mit unseren Begegnungen. Was haben wir allein in diesem Raum für Gespräche geführt, wunderbare, emotionale Gespräche. Das ist eine Arbeit mit Menschen, eine Arbeit für die Zukunft. Und da ist dieser Bodensatz der Vergangenheit nicht dominant. Der ist gar nicht dominant ...

Aber was mich wirklich völlig überrascht hat, war, dass dann Überlebende eines Tages selbst sagten: Wir möchten ein Aufseherinnenhaus zu unserem Gästehaus entwickeln. Wir sind jetzt alt, wir wollen nicht mehr so weite Wege, wir wollen bei der Gedenkstätte sein. Das hätte ich mir nie vorstellen können, niemals. Und es gibt ja auch Ravensbrückerinnen, die nie dort schlafen werden. Andere finden es großartig: Das Haus ist innen schön, es ist warm ...

● *Auch für die Begegnungsstätte wurden ehemalige Aufseherinnenhäuser ausgebaut. Warum?*

Wie Sie wissen, befand sich die Gedenkstätte vor zehn Jahren noch außerhalb des eigentlichen KZ-Geländes. Der Kernbereich wurde jahrzehntelang von der Roten Armee genutzt. Nach deren Abzug haben wir uns bemüht, zentrale Bereiche zu übernehmen, Baudenkmäler zu sanieren, die Fläche zugänglich zu machen, also den authentischen Ort für die Besucher zu erschließen. Dazu gehören nicht nur die Bereiche, in denen die Häftlinge untergebracht waren, sondern ein riesiger Komplex aus Infrastruktureinrichtungen, Zwangsarbeiterstätten, Eisenbahnschlüssen. Und eben auch die Wohnsiedlung der SS. Damit wir sie erhalten können, muss sie genutzt werden. Und dass sie erhalten bleibt, ist wichtig: Um zu verstehen, muss man das Ganze sehen, auch die Täterseite ...

● *Auch dies hat keine Tradition in ost-deutscher Gedenkstättenarbeit.*

Und doch, Sie werden überrascht sein, ist es eine alte Idee. In Ravensbrück waren es die »Kaninchen«, die sich damals vorstellten, in diesen fürchterlichen Häusern einmal so etwas wie eine Schule des Friedens einzurichten. Sie bezeichneten das als ihr Testament. Und zu den Initiatorinnen gehörte Dr. Wanda Poltawska, von der ich Ihnen eingangs erzählt habe.

Interview: Christina Matte

Der Wunsch der Frauen aus Ravensbrück

Am früheren Konzentrationslager bei Fürstenberg öffnete eine Lernstätte für Jugendliche

VON JAN THOMSEN

RAVENSBRÜCK. Wanda Póltawska wollte nicht mehr schlafen. Das lag nicht an mangelnder Müdigkeit, denn Wanda war unendlich müde. Doch sie wollte nicht mehr schlafen, weil sie immerfort träumte – von Ravensbrück. Immer, wenn sie die Augen schloss, standen ihr Szenen vor Augen, die sie nicht loswurde. Es waren unvorstellbar grausame Szenen aus dem nationalsozialistischen Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück. Von 1941 bis 1945 war Wanda dort inhaftiert, zusammen mit vielen tausend Frauen aus mehr als vierzig Ländern: Widerständlerinnen, Jüdinnen, Sinti und Roma, Zeuginnen Jehovas, Prostituierte. Wanda Póltawska spricht auch heute nicht davon, was ihr in Ravensbrück angetan wurde. Sie hat vielmehr ein Buch darüber geschrieben, um ihre Träume zu besiegen. Sie und mehr als 70 weitere Polinnen wurden von SS-Ärzten für medizinische Versuche missbraucht. Man schnitt ihnen die Beine auf und experimentierte mit den Wunden.

Lang gehegter Wunsch

An diesem Mittwoch ist Wanda zurückgekehrt nach Ravensbrück, zur heutigen Mahn- und Gedenkstätte. Wanda ist jetzt eine alte Frau, 80 Jahre, mit vielen feinen Falten im Gesicht und einem Lächeln, das eine gütige Strenge an sich hat. Sie und viele ihrer damaligen Mithäftlinge sind zur Eröffnung der „Internationalen Jugendbegegnungsstätte“ samt Jugendherberge gekommen. Junge Leute sollen sich hier über das KZ und seine Geschichte informieren können. Wanda Póltawska und die anderen Frauen sagen, dass für sie damit ein großer Wunsch in Erfüllung geht.

Es ist durchaus ein schwieriger Ort zum Lernen. Herberge, Mu-

Tod durch Hunger, Krankheiten, medizinische Experimente

Geschichte: Häftlinge aus dem KZ Sachsenhausen errichteten Ende 1938 die ersten Gebäude des bald größten, eigens für Frauen bestimmten Konzentrationslagers Ravensbrück bei Fürstenberg/Havel, knapp hundert Kilometer nördlich von Berlin. Von 1939 bis 1945 waren hier 132 000 Frauen und Kinder, 20 000 Männer und etwa 1 000 Mädchen in einem separaten „Jugendschutzlager“ registriert.

Sterben im Lager: Zehntausende der Insassen – deutsche und ausländische Widerständlerinnen, Jüdinnen,



BERLINER ZEITUNG/RITA BÖTTCHER Herberge und ehemaliges KZ liegen in unmittelbarer Nähe.

Sinti und Roma, Prostituierte, so genannte Asoziale – starben im Lager durch Hunger, Krankheiten und mediz-

nische Experimente. Wer lebte, leistete Zwangsarbeit etwa in der Schneiderei, beim Straßenbau oder in

Rüstungsbetrieben auch außerhalb des Lagers.

Begegnungsstätte: Jugendherberge und Begegnungsstätte sind in den ehemaligen Wohnhäusern der KZ-Aufseherinnen untergebracht. Die acht Gebäude plus Rezeption gehörten zu einer SS-Siedlung in unmittelbarer Nähe des Lagers.

Mehr Informationen zum Frauen-KZ unter www.ravensbrueck.de, Zur Jugendherberge und Bildungsstätte unter Tel. 030/2649520 oder www.djh.de

seum und Seminarräume verteilen sich auf acht Gebäude in unmittelbarer Nähe zum Lagergelände. Es sind die alten Wohnhäuser der KZ-Aufseherinnen, denkmalgerecht saniert im trutzig-ländlichen Heimastil der Nazis mit Rauputz, Fensterläden und dicken Holzbalken. Hier lebten die von der SS teils per Annonce angeworbenen Frauen, die zu Erfüllungsgehilfinnen bei Mord, Ausbeutung, Misshandlung und Folter im Lager wurden. In den Jahren ab 1939 waren in Ravensbrück mehr als 130 000 Frauen, Mädchen, Kinder und 20 000 Männer inhaftiert. Zehntausende von ihnen starben. Es gelte, an diesem Ort die „richtige Balance zwischen Bildung und Freizeit“ zu halten, sagt Günter Morsch, Direktor der brandenburgischen Gedenkstätten-Stiftung.

Die Bildungsarbeit wird vor allem in zwei der sanierten Häuser stattfinden: Zum einen in einem Museum, das sogar im Inneren wieder so aussieht wie vor 1945 und wo

die Geschichte des SS-Personals dokumentiert werden soll. Zum anderen in einem „Haus der Begegnung“, wo Räume, Geräte und Material auch für mehrtägige Projektarbeit zur Verfügung stehen. Darunter sind einführende Filme über das Frauen-KZ ebenso wie rund hundert lebensgeschichtliche Interviews mit ehemaligen „Ravensbrückerinnen“. Die künftige Ausstattung mit modernen Medien wird von Siemens unterstützt. Die Firma hatte ab 1942 direkt am Lager große Produktionshallen errichten lassen, in denen die inhaftierten Frauen Zwangsarbeit leisteten.

Die Begegnungsstätte Ravensbrück solle zu einem „Zentrum moderner Gedenkstättenpädagogik“ werden, sagt Stiftungschef Morsch. Den Ausbau finanziert haben Bund, Land und das Deutsche Jugendherbergswerk mit etwa 6,5 Millionen Euro. Und schon in den nächsten Wochen werden die ersten Nutzer erwartet: Schulklassen und Studen-

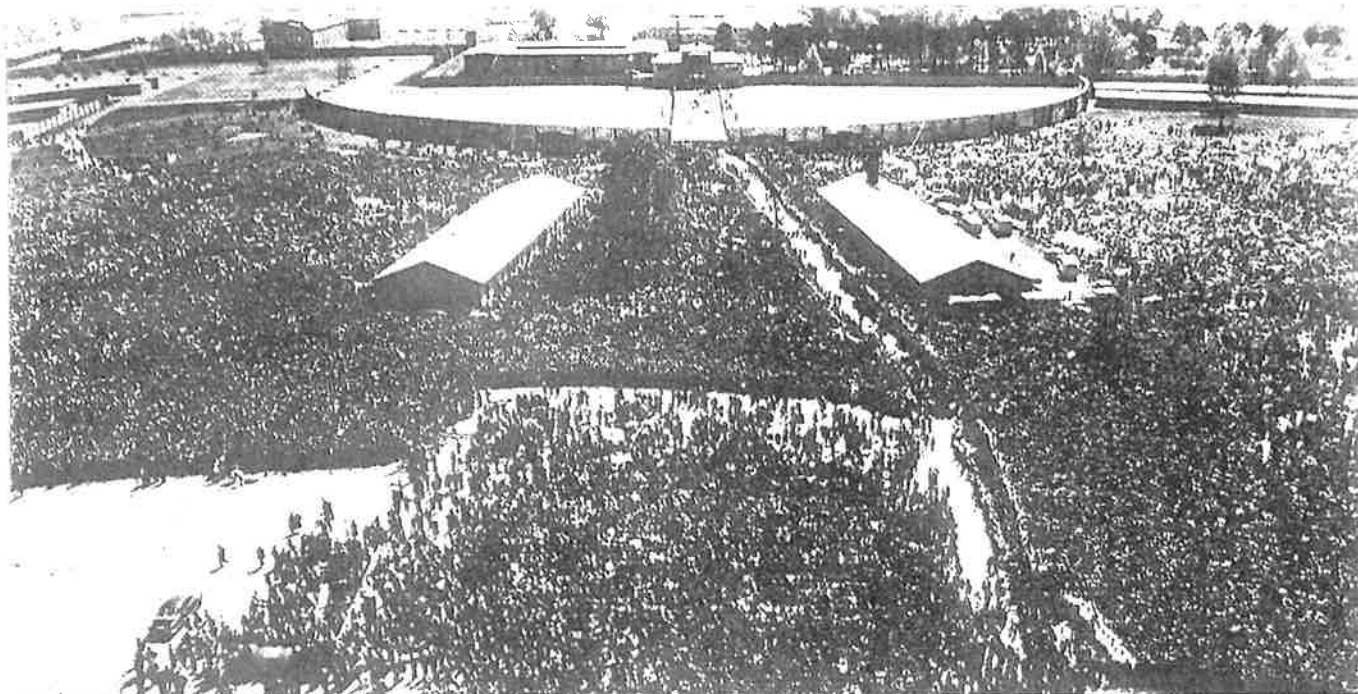
ten aus England etwa und 60 Lehrer aus Schweden.

Als Wanda Póltawska und die anderen Frauen im Frühjahr 1945 spürten, dass der Krieg bald zu Ende gehen würde, schöpften sie auf einmal Hoffnung. „Wir haben damals ein Testament geschrieben“, sagt sie. Dort war der Wunsch formuliert, dass eine künftige deutsche Regierung eine Schule für junge Menschen bauen sollte. Ein Ort, an dem über das Leid der Frauen erzählt würde, damit es sich nicht wiederholen könne. 72 der polnischen Frauen haben dieses Testament damals unterschrieben, sagt Wanda Póltawska, „obwohl wir uns kurz zuvor schon in der Gaskammer gesehen hatten“.

Die Polinnen, die für die SS-Versuche missbraucht wurden, hießen im Lager nur „Kaninchen“, abgeleitet von deutschem Wort „Versuchskaninchen“. Als sie wieder Hoffnung schöpften, nannten sie sich anders, nämlich „Königinnen“.



Für die internationale Jugendbegegnungsstätte am ehemaligen Frauen-KZ Ravensbrück wurden Häuser der SS-Aufseherinnen rekonstruiert und umgebaut.



Die Kundgebung zur Eröffnung der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen, 23. April 1961.

Foto: Ernst Schäfer, Katalog

Der alltägliche Antifaschismus

Vom Monument zur Erinnerung: Zwei neue Dauerausstellungen in der Gedenkstätte Sachsenhausen

Ein kämpferisch stimmendes Triptychon aus bleigefasstem Glas empfängt den Besucher des Neuen Museums in der Gedenkstätte Sachsenhausen im Norden Berlins. Das riesige Glasfenster hat der Meister des DDR-Realismus Walter Womacka geschaffen. Links wird der Widerstand gegen Hitler dargestellt, rechts der Partisanenkampf, im Mittelbild finden sich Befreier und Befreite unter der roten Fahne. Das Wort „Friede“ ist in allen europäischen Sprachen zu lesen, nur in Hebräisch nicht, der Sprache der Juden. Für sie war auch kein Platz im „Museum des antifaschistischen Freiheitskampfes der europäischen Völker“, das Walter Ulbricht im April 1961, kurz vor dem Mauerbau und während des Eichmann-Prozesses, eröffnete. Erst als die internationalen Proteste peinlich zu werden versprochen, hatte man sich entschlossen, in den Baracken 38 und 39 die „Leiden des jüdischen Volkes“ zu zeigen. Getrennt von den Gedenkräumen der europäischen Nationen.

Was Antifaschismus als Staatsreligion bedeutet, kann man an Womackas Triptychon beobachten: die Umdeutung des Lageralltags zum heldenhaften Kampf zwischen Peinigern und Freiheitskämpfern, verbunden mit einem Aufruf an den Betrachter, in den Kämpfen unserer Tage seine Pflicht zu tun. Der Glaube, dass der Faschismus die brutale Diktatur des reaktionären Monopolkapitals sei, erlaubte das Vergessen des tatsächlichen Geschehens mit gutem Gewissen.

Im sanierten Gebäude des Neuen Museums sind gestern zwei neue Dauerausstellungen eröffnet worden, die sich der Vor- und Nachgeschichte des KZ Sachsenhausen widmen, das nach dem Willen Heinrich Himmlers der Prototyp eines „modernen, vollkommen neuzeitlichen und jederzeit erweiterungsfähigen Konzentrationslagers“ sein sollte. Häftlinge aus dem Emsland hatten es 1936 errichtet.

Der Vorläufer, das KZ Oranienburg, war noch nicht so „neuzeitlich“ gewesen. Am 21. März 1933, als Hitler, von Papen und Hindenburg in der Potsdamer Garnisonskirche den Bund der preußischen Eliten mit den Nationalsozialisten feierten, errichtete die Oranienburger SA-Standarte 208 in den Räumen einer ehemaligen Brauerei das erste preußische Lager für politische Gegner, vor allem aus der Reichshauptstadt. Es lag an der belebten Berliner Straße, gegenüber befand sich ein Vergnügungsort. Es war ein „Lager der Rache“, der Fortsetzung des Straßenkampfes mit den Mitteln staatlichen Terrors. Das Pflaster der Berliner Straße bestimmt daher die Ausstellung „KZ Oranienburg“ und symbolisiert, dass das Lager zum städtischen Alltag gehörte. Gern nahmen die kommunalen Behörden die Leistungen der Häftlinge in Anspruch, Exerzieren und „Sport“ geschahen vor aller Augen. Erste Erlebnisberichte von Häftlingen wurden in ganz Europa bekannt, ein nationalsozialistischer Propagandafilm über den Alltag im Lager lief in vielen Lichtspielhäusern. Unter den 3000 Häftlingen gab es etwa 16 Tote.

Die zweite Ausstellung behandelt die Geschichte der Gedenkstätte bis 1989 und mithin den DDR-Antifaschismus, über den seit 1990 mit viel Erbitterung gestritten worden ist. Spät erst wurde die „Nationale Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen“ errichtet.

Bis 1950 wurde das ehemalige Häftlingslager als sowjetisches Speziallager genutzt und dann der Kasernierten Volkspolizei, später der Nationalen Volksarmee übergeben. Das Gelände verwahrloste oder wurde zerstört. Die „Vernichtungsstation“ und das Krematorium ließ man 1952/53 sprengen. Es gab Pläne, hinter den Krematorien und dem Erschießungsgang einen Schießgarten für die Kasernierte Volkspolizei anzulegen.

Gedenklauf und Hochzeiten

Mitte der fünfziger Jahre begannen dann auf Drängen ehemaliger Häftlinge, Planungen für eine Gedenkstätte. Das KZ Sachsenhausen war ganz auf den Turm A ausgerichtet, von dem aus der Appellplatz und die ringförmig angeordneten Baracken eingesehen und mit einem schweren Maschinengewehr beschossen werden konnten. Gegen den Turm A wurde nun ein Obelisk gesetzt, ein Zeichen für den Triumph der Antifaschisten. Eine Ringmauer zerstörte den panoptischen Charakter der Anlage. Erhaltene Relikte wurden als Teile einer neuen Inszenierung verwendet, die mit einem Minimum an historischen Zeugnissen ein Maximum an gewünschten Deutungen ermöglichen sollte. Nicht Aufklärung, sondern das antifaschistische Gemeinschaftserlebnis standen im Zentrum der Inszenierung. Es ist eine große Leistung der Ausstellung, dass sie die Pläne und Entscheidungen, die Konflikte zwischen ehemaligen Häftlingen und Regierenden im Detail dokumentiert.

Sie verschweigt auch nicht, dass man in den Gedenkstätten der Bundesrepu-

blik, die Jahre später erst eingerichtet wurden, kaum anders verfuhr. In Flossenbürg oder Dachau dominierte eine christliche Deutung, historische Relikte dienten auch hier einer Inszenierung.

Teile dieser Ausstellung waren 1996 bereits zu sehen, neu ist ein Kapitel über die Jahre zwischen 1961 und dem Ende der DDR. Der Besucher lernt so die antifaschistische Alltagskultur kennen: Gelöbnisse, Gedenkfeiern, den Sachsenhausen-Gedenklauf. Manchmal wurden hier nach Hochzeiten Blumen niedergelegt. Seit Beginn der achtziger Jahre bröckelte die antifaschistische Wehestätte. Geld und Material fehlten, die Bauten verfielen. Jüngere Menschen in der DDR interessierten sich kaum noch für das müde verwaltete Erbe oder nahmen es für ihre Zwecke in Anspruch. Während des Olof-Palme-Gedenkmarsches 1987 protestierte die Bürgerbewegung in der Gedenkstätte gegen die Militarisierung der DDR. Berichte des Ministeriums für Staatssicherheit geben Auskunft, wie man die Erinnerung an die schwulen Opfer des Lagers verhindern wollte.

Die übertolle Ausstellung erzählt viele kleine Geschichten, zeigt Entwürfe für Skulpturen oder rekonstruiert den Kult um den kommunistischen Häftling Ernst Schneller. Sie legt vor allem die Vermutung nahe, dass sich die beiden deutschen Normkollektive im Umgang mit dem Erbe des Nationalsozialismus so stark nicht unterschieden, wie sie glauben wollten. In Ost wie West fanden kleinere Opfergruppen erst spät Anerkennung, hier wie da stand die Erinnerung im Dienste aktueller Interessen, zeitweise wurde sie hysterisch. JENS BISKY

Sachsenhausen-Oranienburg

Genåbning af det ny museum (venstre fløj) i mindestedet og museet Sachsenhausen med den varige udstilling "KZ-Oranienburg" og "Omkring erindringer om museet" søndag den 9. juni.

Med åbningen af de to blivende udstillinger i den venstre fløj af det nye museum bliver grundsaneringen af bygningen afsluttet. Det skiftende udstillingsområde blev åbnet allerede den 18. nov. 2001 med særudstillingen "Sovjetiske krigsfanger i KZ-Sachsenhausen 1941-45", der fortsat vil kunne ses indtil 2. juni 2002. Byggeriet til en pris af 1.78 mio. Euro omfattede saneringen af jernbetondelen, varmedæmpningen af ydervæggene, indbygningen af dobbeltvinduer og fornyelse af tag.

Blivende udstilling i KZ-Oranienburg
Udstillingen minder om den første koncentrationslejr i Preussen, som fandtes på et forhenværende bryggeri i Berliner Strasse 20 i tiden marts 1933 til juli 1934, under begyndelsen af det nationalsocialistiske system. Den nye, blivende udstilling, der går tilbage til en i 1994 vist særudstilling, dokumenterer indtrykfuldt, hvorledes overgangen fra terror på gaderne blev til et statsligt organiseret system af koncentrationslejre.

Ud over enkelte fangers baggrund af forskellig politisk og social herkomst, udgør biografierne af bødlerne, først og fremmest medlemmer af Oranienburgs SA-Sturm. Et andet tema er den offentlige karakter af KZ Oranienburg. Ved sin centrale beliggenhed var den umiddelbart en del af byens hverdag. Desuden blev der til propagandaføremål vist instruerede billeder af lejrlivet i Tyskland. Imod dem står billeder af realiteterne under den brune vold. De stammede delvist fra løsladte fanger og blev udbredt i ind- og udland.

I KZ-Oranienburg indsattes modstandere af NS-regimet og repræsentanter for det offentlige liv i Weimar-republikken og Rigshovedstaden.

Over 3000 mennesker fra Berlin, Oranienburg og omgivelser, blandt dem forfatterne Erich Mühsam, Armin T. Wegener og Ehm Welk, radiomedarbejderne Alfred Braun og Hans Flesch, journalisten Gerhardt Seger, den socialdemokratiske politiker Ernst Heilmann og den østrigske maler Rudolph von Ripper Mühsam blev anholdt, ydmyget og mishandlet. Mere end 16 mennesker,

deriblandt Erich Mühsam, døde. En stor del af dokumenter, genstande og fotografier stammer fra familiemedlemmer til forhenværende fanger, resten fra tyske og internationale samlinger. Der findes også klip fra spille- og dokumentarfilm fra årene 1933/34, som dengang blev vist for fangerne i KZ-Oranienburg.

Blivende udstilling "til minde om monumentets historie Mindestedet 1945-89"

Mindestedet og museet Sachsenhausen har allerede 1997 som første KZ-mindested sin egen oprindelsehistorie til temaet i form af en særudstilling. Den vedvarende interesse bekræftede, hvor nødvendig dokumentationen af den nyeste historie og kritisk ransagelse af den antifascistiske selvforståelse i DDR er. Allerede i 1993 var der udviklet et udstillingskoncept for nyanlæg af en blivende udstilling til dette tema.

Til den blivende præsentation af udstillingen om lejrhistorien bliver daværende version gennemarbejdet. Dokumenteret bliver stedets vekslende historie efter opløsningen af den sovjetiske speciallejr i 1950 via den militære udnyttelse af "det kasernerede folkepoliti" og den "nationale Volksarmee", samt oprettelsen af mindestedet indtil 1989/90. Tyngdepunktet bliver oprindelsen til det "Nationale Mindested Sachsenhausen, samt dets åbning i 1961".

Helt nybearbejdet bliver et afsnit om arbejdet på mindestedet indtil 1989/90, hvor praksis i omvisning, minde- og årsdage, omsorgen for ungdoms- og besøgsgupper, ligesom tilstedeværelsen af DDR-Stasi bliver dokumenteret. Andre vigtige temaer er tilstedeværelsen af "Den nationale Volksarmee" på det forhenværende lejrrområde, samt konceptet og indholdet i oplysningerne på udstillingerne, der har været vist på området. Det nye museum tjente f.eks. som "Museum for de europæiske folks antifascistiske modstandskamp". Det store glasmaleri i stilen fra Socialistisk Realisme Triptychon "International modstand mod Fascisme" af Walter

Womacha i foyeren henviser til bygnings oprindelige bestemmelse og er samtidig et vigtigt udtryk for udstillingen om mindstedets historie.

Ud over fotos og talrige genstande fra arkiver, institutioner og fra privateje, bl.a. fra tidligere Sachsenhausen-fanger, og planer og kunstneriske udkast bliver også vist filmklip og gamle uregrevyer fra DDR og fra Forbundsrepublikken sammen med hidtil ukendte privatoptagelser.

Et ledsagende program bliver forbedret til åbningen.

Historisk lærested og Forum for europæisk sammentræf åbnedes 10. april 2002

Udbygningen af syv fredede bygninger foran mindstedet, der har været brugt som beboelse for SS-opsyn (kvindelige) står kort før afslutningen. Under ansvar af tysk Ungdomsherberger, Berlin-Brandenburg, opstår tre overnatningssteder med ca. 90 senge, et forplejningshus og en opholdsbygning, samt en seminar- og museumsbygning til brug for ansatte på mindstedet Ravensbrück. Det indrettes til brug for historisk-politisk uddannelsesarbejde omkring kvinde-koncentrationslejren Ravensbrück og mødested for unge mennesker fra hele verden.

Projektet til en pris af 6,65 mio. Euro betales af forbundslandet (boligministeriet) og af landet Brandenburg og stiftelsen Brandenburgische Gedenkstätte og tyske ungdomsherberger. Det allerede sanerede lejrhus bliver integreret heri.

I 2002 bliver området mellem den forhenværende kommandanturbygning og de tidligere personalebygninger renoveret sammen med tilkørslen til mindstedet for ca. 500.000 Euro. Dermed bliver der ikke kun forbindelse mellem mindstedet og ungdomsmødestedet, men også den arkitektoniske sammenhæng tilgodeses.

Mindestedet Ravensbrück vil anvende et hus til minde-pædagogisk projektarbejde, i et andet vil SS-personalets historie blive dokumenteret. Derved forbedres Ravensbrücks mulighed som åbent og aktivt lærested for historien

væsentligt. Tvistighederne med Nationalismens historie, såvel som med den nuværende fremkomst af højreekstremisme og fremmedfjendtlighed, kræver selvstændig beskæftigelse med temaet, intensiv samtale i en tillidsfuld atmosfære, samt mulighed for at kunne præsentere egne resultater og dokumentation.

Til flerdages projekter med unge og voksne står et seminarium til rådighed med moderne medier.

Film om Kvindelejren Ravensbrück og ca. 100 levnedsskildringer som videointerviews med forhenværende Ravensbrückere findes. Desuden kan indretninger til møder, workshops og videreuddannelse benyttes. Den pædagogiske leder tiltræder sin stilling 1.3.2002. Det internationale ungdomsmødested er indrettet både regionalt og europæisk. Det er et vigtigt tilbud for grupper fra store dele af Brandenburg og Berlin. Derudover har erindringsarbejderne et europæisk perspektiv. Alleerede i det forløbne år har talrige grupper fra øst-, vest- og nordeuropa besøgt stedet. Deriblandt først og fremmest tusinder af skoleelever fra Norge og Frankrig. Fremtidig vil de på stedet kunne beskæftige sig intensivt med Ravensbrücks historie, og træffe sammen med unge fra Tyskland og andre steder.

Tragedien i Lidice

I anledning af 60 års dagen for tragedien i Lidice udarbejder Ravensbrück en særudstilling, der åbnes 15.9.2002 kl. 14.00, om SS-ødelæggelsen af den vestbøhmiske landsby. Bjergarbejderlandsbyen blev efter ordre fra Hitler jævnet med jorden som gengæld for mordet på Reinhard Heydrich, foretaget af medlemmer af den tjekkiske eksilhær. Mordet ni dage tidligere udløste en bølge af terror over hele landet. Tusinder blev arresteret og skudt efter standret. I Lidice, der blev symbol på den nationalsocialistiske terror, formodede Nationalsocialisterne en forbindelse til attentatet. Alle mandlige beboere over 14 år i landsbyen blev skudt. De ca. 200 kvinder deporteredes til Ravensbrück. Indtil i dag er 87 af børnenes skæbner, ud af 104 børn, uopklaret.

I midtpunktet for udstillingen vil de deporterede kvinders biografier stå. Ved hjælp af dokumenter, fotos, vidnesbyrd og levnedsskildringer beskrives deres liv før og efter tragedien. Deres fængselstid i Ravensbrück. De overlevendes tilbagevenden og deres nye start i det genopbyggede Lidice. Desuden udstilling af minderne om den enestående terrorakt, der er forbundet med

navnet Lidice. Udstillingen opstår i samarbejde med Mindestedet i Lidice, de overlevende kvinder og den Berlinske arbejdskreds "Arbeitskreis Politische Bildung: Fortid – Fremtid". Der er forudset en vandrestilling, og den vil blive vist i det tjekkiske kulturcentrum, formentlig fra sept. 2003. Et ledsageprogram med øjenvidnesamtaler, film og foredrag og en præsentation vil blive udarbejdet.

Til udstillingsåbningen den 15. sept. 2002 bliver kvinder fra Lidice, der har overlevet ødelæggelserne, inviteret til Ravensbrück.

Udvidelse af det mindestedspædagogiske tilbud på Dokumentationsstedet Brandenburg

Fra begyndelsen af april 2002 forventes det, at dokumentationsstedet i Tugthus Brandenburg/Havel vil kunne tilbyde omvisning. Udover den hidtidige omvisning om torsdagen vil man også fredag formiddag kunne tilbyde omvisning til to grupper i det indre af sikkerhedsområdet i fængslet. Denne fordobling til fire omvisninger pr. uge muliggøres af kraftig understøttelse fra Justitsministeriet, som trods det ømfindtlige sted kraftigt har understøttet Stiftelsen Brandenburg. Det samme gælder undervisningsministeriet og sportsministeriet, idet omvisningen fredag varetages af de i Brandenburg beskæftigede lærerinder. I det daværende tugthus Brandenburg blev mellem 1940 og 1945 henrettet 1722 mennesker af NS-justitsvæsenet.

Historielærere, beskæftiget i Brandenburg, bygger i nærheden af dokumentationsstedet projektværkstedet "Robert Havemann", som forventes klar til arbejdet i marts 2002. I en skole bliver materialer og medier til den historisk-politiske undervisning om temaer som "SS-Justits" og "NS-Euthanasie-mord", men også omkring uret og forfølgelse i SBZ/DDR. I landet Brandenburg stilles gennem sportsministeriet, undervisningsministeriet, Ungdom og Sport 7 lærere à 10 timer til rådighed, for at fremme samarbejdet mellem mindestedet og skolerne. Omvisningen om torsdagen bliver forestået af den tidligere leder af dokumentationsstedet, Joachim Görnitz, der siden oktober 2001 har været pensioneret.

Parallelt med anstrengelserne for en 2. åbningsdag har stiftelsen tilvejebragt et perspektiv for en ny begyndelse af dokumentationsstedet i det forhenværende tugthus Brandenburg. Målet er først og fremmest at skaffe lokaler uden for tugthuset, som nu stiller ud-

stillings- og grupperum til rådighed. En tilsvarende projektansøgning, der omfatter en stilling og en løbetid på et år, er blevet bevilget. Samfinansiering gennem landet Brandenburg er endnu ikke klar. Lederstillingen er ubesat siden Joachim Görnitz' ophør, da Stiftelsen har måttet foretage indskrænkninger.

Dr. Günter Morsch, direktør for Stiftelsen Brandenburger Mindesteder, udtalte i Oranienburg i den anledning: "Ved de ændrede indgangsforhold og forandringen af de fri områder vil Sachsenhausen få et helt nyt udseende. Specielt vil tankegangen i saneringen og ændringerne fremhæve det historiske i stedet og mindet om alle ofre tydeligere. Desuden vil den pædagogiske side af det historisk-politiske uddannelsesformål blive forhejlet.

Der er i øvrigt etableret en besøgsinformation for selvstændig førsteinformation for de besøgende. Det er en oplysende udstilling, som giver et overblik over hele KZ-Sachsenhausen og de nuværende mindesteder. Området er et nyt besøg værd!

Sammendrag ved DMJ

Dem Vergessen entrissen

Konferenz zum Speziallager Nr. 7

ORANIENBURG ■ Das sowjetische Speziallager Nr. 7 wurde gestern vor 57 Jahren, am 16. August 1945, nach Sachsenhausen verlegt. Die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten erinnert an diesen Tag seit 1990. So wurden auch gestern Opfer des sowjetischen Lagers und die interessierte Öffentlichkeit nach Sachsenhausen zu einer Arbeitstagung mit dem Thema „Politische Instrumentalisierung und das Vergessen der Opfer - Die sowjetischen Speziallager in den beiden deutschen Staaten“ geladen. Hauptreferent der Veranstaltung mit etwa 200 Teilnehmern war der Historiker Friedhelm Boll. Er reflektierte die öffentliche Wahrnehmung der Speziallager und der Opfer politischer Verfolgung in Ostdeutschland. Für die DDR konstatierte Boll ein untergründiges Reden über dieses Thema.

Für die Bundesrepublik machte der Bonner Professor fünf Phasen fest, in denen in der westdeutschen Publizistik und Politik das Thema unterschiedlich behandelt wurde. In der ersten Phase, die zwischen 1946 bis 1964 datiert wurde, hätte die westdeutsche

Presse Opfer politischer Verfolgung publizistisch ausgeschlachtet. Sie wären als „Symbole des kommunistischen Terrors“ wahrgenommen worden. Kennzeichen dieser Zeit wären Pressekampagnen gewesen, die auch mit Übertreibungen gearbeitet hätten. Damals wären auch Vergleiche aus dem Nationalsozialismus herangezogen worden. Einfacher wäre es in den Zeiten des Kalten Krieges gewesen, über die Gräueltaten der Sowjets zu reden als über die Untaten der Nationalsozialisten, über die eigene Vergangenheit.

Der Übergang in die zweite Phase, die „Zeit des fast Vergessens“ über dieses Thema, hätte sich in den 60er-Jahren vollzogen. Zwar habe sich die westdeutsche Politik auch in dieser Zeit um den Freikauf politischer Gefangener bemüht, aber öffentlich hätte das Thema nicht mehr im Vordergrund gestanden bis 1989, so Friedhelm Boll.

Die Freilegung der Massengräber habe aber eine emotionale Debatte ausgelöst, der sich ein Boom historischer Arbeiten zu diesem Thema angeschlossen hätte, erklärte der Professor. nat

Entsetzen und Wut über den Anschlag in Brandenburg

Antisemitische Brandstiftung bei Wittstock / Hunderte demonstrieren vor der „Gedenkstätte des Todesmarsches“

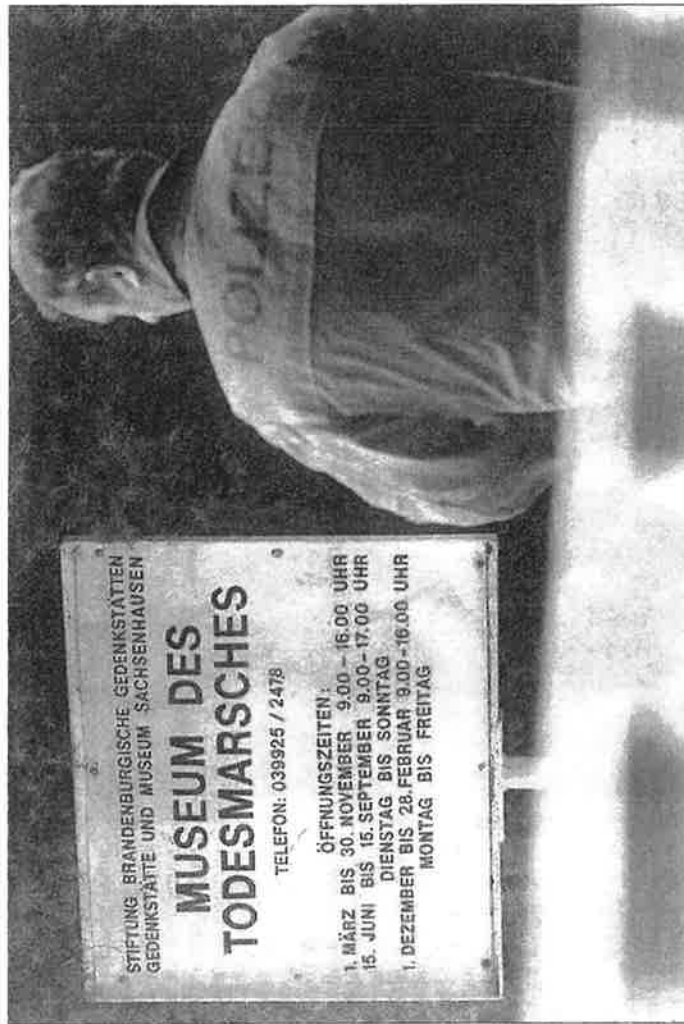
Von Pitt von Bebenburg (Wittstock)

Am Tag nach dem antisemitischen Brandanschlag auf das „Museum des Todesmarsches“ in Brandenburg haben Politiker, Kirchenleute, der Zentralrat der Juden und Hunderte von Schülern bei einer Demonstration zum Kampf gegen Rechtsextremismus aufgerufen. Das Museum soll mit Hilfe eines Fördervereins wieder hergestellt werden, zu dessen Gründung aufgerufen wurde.

Karl Stenzel steht am Freitag erschlütert vor der „Gedenkstätte des Todesmarsches“ und dem dazugehörigen Museum. Der 87-Jährige spricht zu den 500 Demonstranten, die sich an diesem Ort mitten im Wald bei Wittstock eingefunden haben, um gegen Antisemitismus zu protestieren. Stenzel, der die Konzentrationslager überlebte, blickt auf die Stele, auf die die Attentäter in der Nacht zum Donnerstag grellrot ein Hakenkreuz und SS-Runen geschnitten haben. In einen der zwei Museumsräume und in den Keller haben die Antisemiten Brandsätze geworfen. Ein Großteil der Ausstellung wurde zerstört.

Die Täter schlugen exakt zehn Jahre nach dem Brandanschlag auf die KZ-Gedenkstätte Sachsenhausen zu, die ebenfalls nördlich von Berlin liegt. Auch damals war das zerstörerische Attentat am Vorabend des jüdischen Neujahrsfestes verübt worden. Der Leiter der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Günter Morsch, ist deshalb sicher: „Es ist der gleiche antisemitische Sumpf, aus dem dieser Anschlag gewachsen ist.“ Im September 1992 hatte die Tat die Republik erschreckt und ihr das Ausmaß des Antisemitismus vor Augen geführt.

Fünf Jahre später wurde die niedergebrannte Baracke in Sachsenhausen wieder eröffnet – mit Überresten der Brandspuren als Mahnung. Wie damals in Sach-



Gedenkstätte des Todesmarsches – die Polizei ermittelt gegen Rechtsradikale, die auf das kleine Museum bei Wittstock in Brandenburg einen Brandanschlag verübten. (Bild: J. Eisele/ddp)

senhausen, so riecht es heute in dem kleinen Museum bei Wittstock stechend nach Rauch. Die Decke, die Wände, die Texttafeln – alles ist verrußt. In den völlig schwarz gewordenen Vitrinen sind die persönlichen Gegenstände jener Menschen ausgestellt, die vor fast 60 Jahren hier leiden mussten. Messer mit eingeritzten Namen, Brillen, die armseligen Dinge, die die Menschen auf dem „Todesmarsch“ besaßen. Hier mussten mehr als 10000 von ihnen unter freiem Himmel vegetieren.

Die Demonstranten im Wald brachten am Freitag nicht nur ihre Abscheu über die Anschläge zum Ausdruck, sondern

auch ihre Wut über den in der Region grassierenden Rechtsextremismus. In Wittstock hat keine Partei so viele Wahlplakate aufgehängt wie die NPD, die in der Stadt regelmäßig aufmarschiert. Am Stadtrand liegt der Ortsteil Alt-Daber, wo im Frühjahr ein Kasachstan-Deutscher von ausländerfeindlichen Jugendlichen mit einem 15 Kilo schweren Stein erschlagen wurde. Lange hatte die Stadt zugesehen, wie sich der Rechtsextremismus breit machte. Jetzt sagt, Bürgermeister Lutz Scheidemann (FDP) entschlossen: „Es reicht uns mit den Rechten in Wittstock.“ Der evangelische Superintendent Heinz-

Joachim Lohmann appelliert: „Es kommt auf uns alle an.“ Das Museum bei Wittstock ist das einzige in Deutschland, das den Todesmärschen gewidmet ist. Trotz des erheblichen Schadens will Leiterin Antje Zeiger den Betrieb aufrecht erhalten. Die Neugestaltung des Hauses soll mit Hilfe eines Fördervereins geschafft werden, zu dessen Gründung sich nach Angaben von Gedenkstätten-Leiter Morsch schon Abgeordnete und andere Prominente bereit erklärt haben. Doch für Morsch steht fest: „Das muss von unten kommen. Sonst nützen alle unsere Appelle nichts, sonst nützen alle unsere Kränze nichts.“

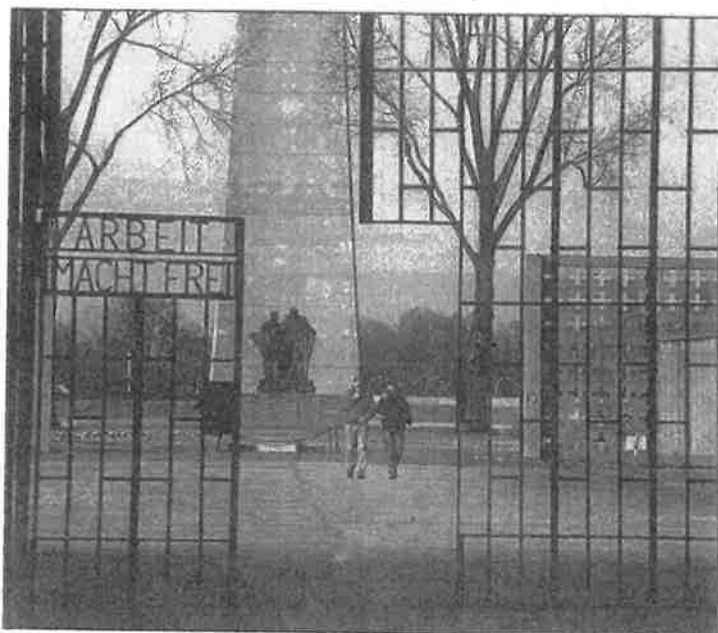
Demontage für die Wahrheit?

Die Neugestaltung der Gedenkstätte Sachsenhausen bleibt umstritten

FRANK KALLENSEE

„Ablesbar“ sollte alles sein, ohne Erklärungsaufwand. Walter Womacka, als Maler wohl bekennender Realsozialist geblieben, „kann noch immer zu dem stehen“, was er 1961 als seinen Kunstbeitrag zur Einweihung der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen geliefert hat: „Internationaler Widerstandskampf gegen den Faschismus“ heißt das Bleiglas-Triptychon, das links dem deutschen Widerstand, rechts Europas Partisanen und in der Mitte der befriedeten Welt des Kommunismus huldigt. Ablesbar war und ist das damit Beabsichtigte in der Tat. Die Frage ist nur, dürfen und wollen wir das noch weiter so lesen? Oder allgemeiner formuliert: Wie sollten Denkmäler heute geschichtliches Erinnern organisieren?

Darüber zauste sich am Donnerstagabend eine Expertenrunde in der Berliner Akademie der Künste. Denn die Kritik an der seit 1993 diskutierten und 1998 – nach hartem Abstimmungsverfahren – beschlossenen Neugestaltung der Gedenkstätte Sachsenhausen will nicht verstummen. Obwohl diese nun Ende September beginnen soll und obwohl von Anfang mit am Tisch, scheinen die Einwände von Denkmalpflegern nach wie vor nicht von selbigem zu sein. Strittig ist konkret, was Günter Morsch, Direktor der für Sachsenhausen zuständigen Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, „Überformung der historischen Topografie des Konzentrationsla-



Die Gedenkstätte Sachsenhausen – Ist-Zustand.

FOTO: P/F/H

gers“ nennt, deren Schöpfer der SS-Ingenieur Kuiper gewesen ist. Der hatte 1936 ein Lager in Form eines gleichseitigen Dreiecks konzipiert. Vom zentralen Wachturm A aus hatte ein einziges Maschinengewehr freie Schussbahn auf alle – in vier konzentrischen Ringen um den halbkreisförmigen Appellplatz angeordneten – Häftlingsbaracken. Morsch spricht von einer „Geometrie des totalen Terrors“, die architektonischer Ausdruck der absoluten SS-Herrschaft sein und Sachsenhausen zum Status eines „idealtypischen“ Modelllagers verhelfen sollte. „Diese Geometrie gilt es ihrer Einmaligkeit wegen wieder erfahrbar zu machen, jedenfalls soweit das noch möglich ist.“ Genau das

aber bedeutet „Rückbau“, Demontage von Teilen des zwischen 1956 und 1961 errichteten DDR-Mahnmals.

Die um den Appellplatz gezogene Ringmauer soll verschwinden, die mit ihren Kreuzöffnungen fatal an die Fassade eines Horton-Kaufhauses erinnert. Zum Abbruch bestimmt ist auch das monumentale Betondach über der „Station Z“, den Ruinen von Gaskammer und Krematorium. An seiner Stelle wird der für die gesamte Neuplanung verantwortliche Berliner Architekt HG Merz einen geschlossenen Raum als „Schutzhülle“ und Gedenkort schaffen. Der Obelisk indes, der als stark ideologiegeladenes Symbol der „Überwindung des Faschismus“ bewusst „antithe-

tisch“ dem Turm A entgegengestellt wurde, wird erhalten.

Für Ludwig Deiters, Mahnmal-Mit-erbauer und späterer DDR-General-konservator, wäre die Umsetzung dieses Merz-Entwurfs ein „denkmalpflegerisches Sakrileg“. Er als Denkmalpfleger fordere von Morsch die Bewahrung der Anlage „wie sie ist, weil sie mittlerweile selbst zum Denkmal geworden ist“. Dass „Denkmalpfleger“ Deiters als Mitglied des so genannten Büchsenwäld-Kollektivs, das zuvor in Weimar tätig war, in Sachsenhausen die noch original vorhandenen Krankenrevierbaracken zugunsten besagter Ringmauer um je drei Meter gekürzt hat, erwähnt er nicht.

Die Devise lautete: Minimierung der authentischen Relikte zur Maximierung der Deutung. Deiters & Co. zerstörten den originalen Ort, um der DDR-Selbstinterpretation als Antifa-Bollwerk ein Denkmal zu setzen. Dieser alte Interpretationsanspruch kollidiert nun mit einem neuen, der die Perspektive aller Opfergruppen und die authentischen Relikte als konstitutiv für einen „Lernort“ Sachsenhausen erklärt. Das sollte genug Rechtfertigung für Eingriffe sein, die der historischen Wahrheit wieder näher zu kommen versuchen.

Mit Tränen in den Augen berichtet

Ausstellung über die Frauen von Lidice in der Mahn- und Gedenkstätte eröffnet

FÜRSTENBERG ■ „Lidice ist wie Ravensbrück ein Ort des Verbrechens, der Gedenken und Erinnerung braucht“. Mit diesen Worten appellierte Sigrid Jacobeit, Leiterin der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, in ihrer Eröffnungsrede an die Bedeutung von Dokumentationen des Naziterrors. Zahlreiche Gäste wohnten gestern der Eröffnung der Ausstellung „Lidice erinnern“ bei. Die Ausstellung berichtet über die Frauen von Lidice, die nach der Vernichtung des böhmischen Dorfes nach Ravensbrück deportiert worden waren. Begleitet wurde die Eröffnung von einem etwa 30 Minuten langen Dokumentarfilm von Loretta Walz.

Gerade das persönliche und individuelle Schicksal der Frauen, das die Ausstellung

verdeutlicht, ist nach den Worten der Initiatoren der Ausstellung, Uta Fröhlich und Eva Pluharova-Grigiene, das entscheidende Element, um den Betrachter noch intensiver mit dieser bitteren Thematik vertraut zu machen.

Ergriffen lauschten die Anwesenden dem persönlichen Erlebnisbericht von Miloslava Kalibova, die als Überlebende von Lidice, begleitet von weiteren verschleppten Frauen und Kindern aus dem damaligen Lidice, eindrucksvoll und teilweise mit Tränen in den Augen jene schrecklichen Tage und die darauf folgenden Jahre schilderte. Miloslava Kalibova erzählt auch, dass die Frauen, die das Konzentrationslager Ravensbrück überlebten, bis zu Rückkehr nichts über das Schicksal ihres Dorfes und

ihrer Männer und Kinder wussten. Von den 105 aus dem Dorf verschleppten Kindern kamen nur 17 zurück.

Zur Ausstellung angereist waren auch Marie Telupilova, Direktorin der Gedenkstätte Lidice, und Zdenek Aulicky, 1. Botschaftssekretär der tschechischen Botschaft in Berlin. Beide betonten die Wichtigkeit derartiger Ausstellungen und Gedenkstätten, damit solche Grausamkeiten gerade den jüngeren Generationen in Erinnerung bleiben. In diesem Zusammenhang erwähnte Telupilova auch, dass sich die tschechische Regierung erst seit kurzer Zeit der Gedenkstätte Lidice angenommen hat.

Botschaftssekretär Aulicky betonte mit Blick auf die deutschen Gäste, dass zwar alte Schulzuweisungen der Opfer

verschwunden seien, schließlich könnten sich nachgeborene Generationen nicht für Verbrechen unter dem Nazi-Regime verantworten. Mit dem Wandel der Einstellung sei aber nicht die Erinnerung an die Verbrechen dieser Zeit vom Winde verweht. Aulicky berichtete in diesem Zusammenhang von Briefen, in denen noch heute versucht wird, Verbrechen zu erklären.

Helmut Walz vom „Arbeitskreis für politische Bildung Vergangenheit – Zukunft“ erinnerte an den vor einem Jahr verstorbenen Ernst Fröbel. Er war einer derer, die erste Kontakte zu Überlebenden suchten und diese zum Besuch nach Deutschland einluden, woraus sich in der Folge ein reger Besucherverkehr entwickelte. ms



Viele Gäste aus nah und fern waren gestern in den Saal der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück gekommen, wo die Ausstellung „Frauen von Lidice“ eröffnet wurde.

FOTO: CAROLA MARTIN

Namenloses Grauen bekommt Gesichter

Clever der Woche: „Gegen das Vergessen“

Von unserem Mitarbeiter
Stefan Michaelis

Geschichte ist nicht die Abfolge von Ereignissen. Geschichte ist die Summe menschlicher Handlungen – auch, wenn sie unmenschlich erscheinen. Wie die Dokumentation „Erinnern“ zeigt „Gegen das Vergessen“ den Häftlingsalltag im KZ Sachsenhausen nicht allein als Sammlung von Fakten. Menschen erzählen, was sie dort erlebten. Das ist ein großer Verdienst. Das ist der „Clever der Woche“.



„Gegen das Vergessen“ macht wie „Erinnern“ Geschichte auf eine neue Art nachvollziehbar (siehe oben links). Eine wertvolle Entwicklung, vor allem für die Schule. Geschichtsbücher entwickeln sich weg vom reinen Dozieren, stellen immer mehr Originalquellen zur Verfügung. Die CD

ROM geht den letzten Schritt: Augenzeugen berichten im Ton, was sie erlebt haben.

Der Nationalsozialismus ist für viele – nicht nur für Schüler – auf der politischen und gesellschaftlichen Ebene noch nachvollziehbar. Reden der Nazi-Größen, die NS-Gesetze: Aus diesem klassischen Material lässt sich ein Bild formen. Doch wenn die Sprache auf die Konzentrationslager, die Judenverfolgung, die „rassische Säuberung“ von allem „Entartetem“ kommt, versagt auch die Kraft der Bilder. Es fehlen einfach die Worte.

Steckbrief

Gegen das Vergessen Geschichts-Dokumentation

Hersteller/Vertrieb: United Soft Media; Preis: € 29,90; System: PC; Hardware: Pentium 166 MHz, 64 MB RAM, Festplatte (15 MB), VGA, Windows 95, Tastatur, Maus, Soundkarte
Clever der Woche 38/2002

„Gegen das Vergessen“ findet Worte, die von Überlebenden des KZ Sachsenhausen. Sie berichten über den KZ-Alltag, die Folterungen, die Gräueltaten, den täglichen Überlebenskampf. Für viele ist dies eine Befreiung, um dann nie wieder darüber reden zu müssen. Und für uns, die wir sehr viel später geboren wurden, ein geschichtlicher Schatz. Denn bis in die 80er Jahre hinein war kaum ein Verfolgter bereit, über sein Schicksal zu reden. Die Verzweiflung saß zu tief.

„Gegen das Vergessen“ arbeitet Interviews, Original-Dokumente, Bilder, Fotos und vieles mehr zu Themen in dezentem Schwarz auf, die von rechts nach links wie in einer Zeitleiste fortschreiten. Sinnbild für die Leidenswege. Das Zeiterleben von 1936 bis 1945 wird gestützt durch 20 Biografien. Die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, die die CD erarbeitet hat, liefert dazu neue Dokumente wie einen durch Luftbilddaufnahmen recherchierten Lagerplan. „Gegen das Vergessen“ ist genau das: Gegen das Vergessen.

Sachsenhausen, Sonnenburg/Slonsk, Leubus: Gegen das Vergessen wirken, aus der Geschichte lernen ...

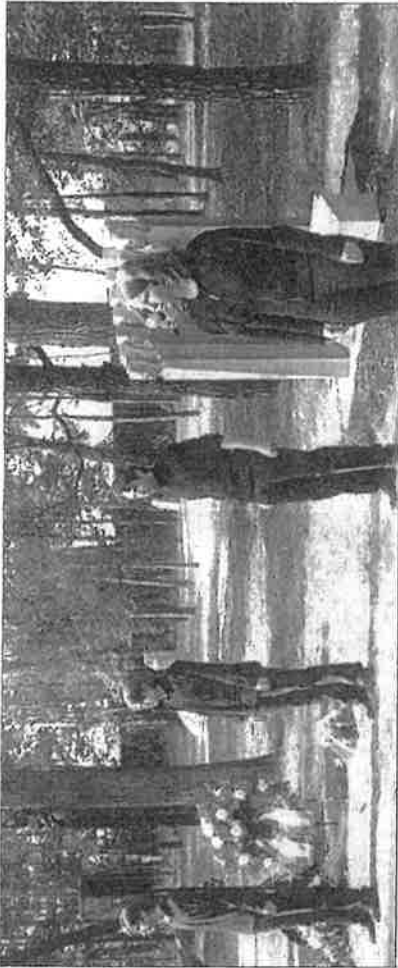
An diesem Sonntag, 13. Oktober, wird im Großherzogtum Luxemburg der Nationale Gedenktag begangen. Jedes Jahr wird von der Regierung dieser Gedenktag auf den Sonntag, der dem 10. Oktober am nächsten ist, festgelegt. Am 10. Oktober 1941 boten die Luxemburger dem Nazibesitzer mit ihrem „dramol. Litzeburg“ auf die drei Hauptfragen der omniösen „Volksbefragung“ von Gauleiter Gustav Simon die Stirn, beharrten sie, der möglichen Konsequenzen eingedenk, auf ihrer Nationalität, auf ihrem Volkstum und auf ihrer Sprache. „Es war“, so schrieb René Neuwens 1993 in seinem LW-Letartikel, „ein schier ungeheuerliches Wagnis, geboren aus dem bewußten Bewusstsein zu unserer Identität, die wir nicht aufzugeben bereit waren, zu der wir uns auch in schwerster Stunde bekennen wollten, die Gefahren missachtend, denen wir uns aussetzten.“

Um etwas aus der Vergangenheit gebührend zu feiern, muss man erinnert werden. Geschichte muss lebendig erhalten werden, darf nicht zu Lernkapiteln in Büchern erstarrten. Gedenktage sind wichtige Tage im Leben von Nationen, wie auch im Leben eines jeden einzelnen Menschen. Um die Zukunft vorzubereiten, muss man die Vergangenheit kennen.

Und im Gedenken ist auch das Danken inbegriffen.

Was aber ist Gedenken?

„Wenn ein Mensch stirbt, dann stirbt das ganze Universum, das dieser Mensch in sich trägt, mit ihm“, sagte bei einer Gedenkfeier in Sachsenhausen ein ehemaliger Häftling mit Namen Andrej Szczygiorski. Und weiter meinte er: „Wenn wir nicht heute hier wären, dann wären auch die Seelen der andern nicht hier ... Zeugen müssen die sein, die überleben, für die, welche nicht mehr sind, Zeugen für den Bruder Abel, der ermordet wurde. Mit Gedenken werden Menschen geehrt, die sich selbstlos für andere Men-



Mit großem Ernst und voller Würde präsentierten sie ihre Auffassung von Gedenken und Erinnern: junge Studenten der Theatergruppe „Namasté“ des Escher „Lycée Hubert Clement“ mit Regisseur Marc Lampach

schen und für ewig gültige Werte eingesetzt haben.

Zum Beispiel Sachsenhausen ...

„Ich will mich erinnern, wie es war, für mich und für die andern. Ich will mich erinnern an die Vergangenheit und an die Zukunft. An euch will mich erinnern, wie s'êter soss alles vergiess wâerd ginn. Und ich will mich erinnern, wie rasch sonst alles vergessen sein wird.“ So formulierten es am vergangenen 7. September voll Ernst und Würde die Luxemburger Jugendlichen der Escher Schul-Theatergruppe „Namasté“ bei ihrer ergreifenden szenischen Lesung auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Sachsenhausen-Oranienburg, vor der soeben von Georges Hess, ehemaliger KZ-Häftling, Ed. Pixius, Sohn eines der 19 Ermordeten und Pierre Trauffier enthielten, ausdrucksstarken Holzskulptur der Luxemburger Künstlerin Marie-Josée Kerschen, einer Skulptur, mit der das Andenken von 19 mutigen Luxemburgern geehrt werden soll, die bis in den Tod

Als der Tod unausweichlich schien, hatten sie einen Fluchtversuch unternommen. Eingeangenen und gefesselt erhoben sie sich ein zweites Mal zum Ausbruch. Dabei entriss einer dem nächsten Wachmann die Pistole und streckte ihn nieder. An diesem Tag wurden Häftlinge vieler Nationalitäten mit ihnen im Tod vereint.

In der Nacht des Schreckens und der Erwartung des Untergangs schrieben sie ihren Henkern ins Gesicht: „Lieber tot als Sklave“. Sie gingen freiwillig in den Tod. Sie retteten die Ehre.“ So sehen es die jungen Schüler der Theatergruppe „Namasté“.

Und sie zitieren Pierre Grégoire und seine „Lichtersegnung“, publiziert im Luxemburger Wort zum 2. Februar 1946: „Nun flammen vor mir, in der winterlichen Späherne, die eine Mischung von Gräue und Kälte in der Vorrahmung des Leichter- und Lichterwerts ist, die Kerzen des Feiertages Maria Lichtmeß auf... Aufruhr meines Gedächtnisses: neunzehn Flammen brennen da vor den Blicken meines Geistes, die Zeit ist nicht mehr Lichtmeß 1946, sondern der zweite Februar 1945, die Umwelt heißt nicht Luxemburg, sondern Sachsenhausen, nicht Menschenkerzen glühen vor mir in der wachsenden Lust des Lebens, das sich gerettet sieht, sondern Menschenherzen der Heimat, brennende, brausende Herzen, erfüllt vom Feuer der Begeisterung für die Freiheit, die im Kleid des Sternenhimmels naht... vergehen plötzlich im Löschhorn der Unmenschlichkeit.“

Neunzehn Freunde gehen uns verloren, und die Heimat zählt neunzehn Helden mehr.“ Und sie zitieren aus dem Lied von Jean Ferrat: „Nuit et brouillard“: Ils étaient vingt et cent, ils étaient des milliers. - On me dit, que le sang seche vite en entrant dans l'histoire. - Je danserai les mots, s'il fallait les danser. Pourquoi un jour les enfants sachent, qui vous étiez“.

staltung der Feier hatte ein Quintett des luxemburgischen Militärorchesters unter Leitung von Albert Genen übernommen. 129 Luxemburger insgesamt waren eingekerkert in Sachsenhausen und seinen Außenlagern und Außenkommandos: Berlin-Lichterfelde, Berlin-Marienfelde, Falkensee, Glatz-Trebbin, Henningsdorf und den Heinkelwerken in Oranienburg, und 33 von ihnen ließen hier ihr Leben. Ab Ende Oktober 1941 war auch LW-Redakteur Pierre Grégoire in Sachsenhausen, von wo kurz zuvor, und zwar um den 11. September, LW-Redakteur Abbé Batty Esch, nach Dachau überwiesen worden war. Am 9. Dezember 1941 traf dann auch LW-Direktor Mgr Jean Origer in Sachsenhausen-Oranienburg ein, wo er bis im Mai 1942 blieb, ehe auch er nach Dachau - und wie Batty Esch - in den Tod geschickt wurde. Auch beim Todesmarsch nach Norddeutschland waren 25 Luxemburger dabei.

„19 Männer starben. Um reine Hände zu bewahren. Die Heimat. Die Herzen. Es waren 15 Soldaten. Zwei Polizisten und zwei Gendarmen. Sie wurden von der Übermacht vernichtet. Aber sie unterlagen nicht widerstandslos.“

Die musikalische Ge-



Wie einst die Häftlinge betreten ab 2005 auch die Gedenkstättenbesucher das KZ Sachsenhausen durch das Lagerort (vorne) und den Turm A (hinten)

Foto: Schulz

Der Weg in die Hölle

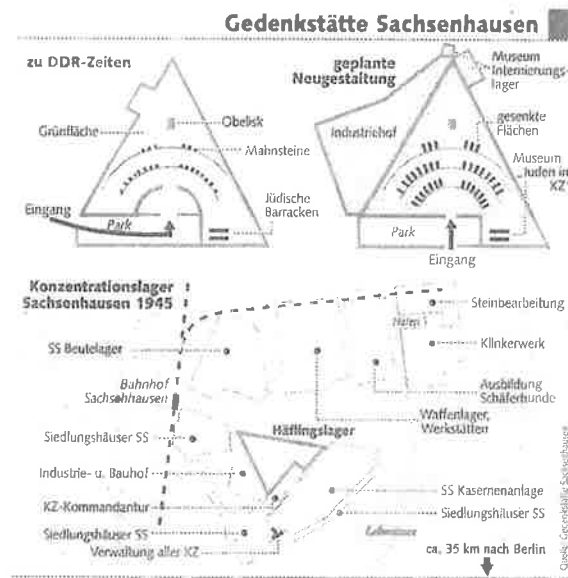
ückbau des DDR-Erbes: Heute beginnt die Neugestaltung der Gedenkstätte Sachsenhausen

VON SVEN FELIX KELLERHOFF

Würdiges Gedenken statt politischer Agitation. Das ist seit der Wiedervereinigung das Ziel aller Aktivitäten auf dem Gelände des ehemaligen KZ Sachsenhausen in Oranienburg. Die 1992 von Neonazis in Brand gesteckten „Judenbaracken“ wurden rekonstruiert und als Museum gestaltet. Eine neue Ausstellung an der Spitze des dreieckigen Lagers erinnert nun an die Opfer des sowjetischen Internierungslagers auf dem Gelände 1945 bis 1950. In von der DDR errichteten „Museum der Nationen“ ist seit dem Sommer eine Schau zur Vorgeschichte des Lagers Sachsenhausen zu sehen.

Heute nun legt der scheidende Kulturstaatsminister Julian Nida-Rümelin den Grundstein für das größte Vorhaben: die knapp zehn Millionen Euro teure Neugestaltung des gesamten Lagergeländes. Neben Renovierungsarbeiten steht ein weitgehender Abriss der DDR-„Mahn- und Gedenkstätte“ an, vor allem der den Blick versperrenden „Barackenwand“ aus Beton und des einsturzgefährdeten Dachs des Mordgebäudes „Station Z“. Die fast idyllisch parkartige Gestaltung des ehemaligen Häftlingslagers weicht einer bewusst düsteren Form. Erhalten bleiben (und saniert werden) soll allein der Obelisk, der auffälligste Teil der Gestaltung von 1958 bis 1961. Bis 2005 wird die Gedenkstätte dann ein Gesicht haben, das dem Grauen, das dort geschah, angemessen ist.

Dazu gehört, dass die Besucher künftig das Lager wieder durch den eigentlichen Eingang betreten sollen. In der DDR wurde eine neuer, seitlich gelegener Zugang errichtet. Der Grund: Die alten SS-Kasernen wurden erst von der Kasernierten Volkspolizei, bis 1990 dann von der Nationalen Volksarmee genutzt –



damit lag der Weg, auf dem die Häftlinge zwischen 1936 und 1945 in diese Hölle auf Erden gebracht wurden, auf militärischem Sperrgebiet. Das wird sich jetzt ändern.

Hier zeigt sich eine interessante Parallele zur wichtigsten Gedenkstätte auf dem Gebiet der alten Bundesrepublik: Auch die SS-Kasernen neben dem KZ Dachau wurden zuerst (bis 1974) von der US-Army benutzt. Seither liegt hier die VI. Bayerische Bereitschaftspolizei. Um dennoch wenigstens den ursprünglichen Eingang, das so genannte Jourhaus mit der höhnischen Torinschrift „Arbeit macht frei“, für Besucher zu öffnen, soll bei der bis 2003 laufenden Neugestaltung in Dachau ein neuer Zugang angelegt werden, den ein baumbewachsener Sichtschutzwall vom Kasernengelände trennt.

Ob allerdings die jungen Polizisten vor dem deprimierenden An-

blick des ehemaligen KZs geschützt werden oder doch eher die Gedenkstätten-Besucher vor dem Anblick von Hunderten Uniformierten direkt neben einem einstigen Ort des Massenmordes, ist offen. Die einzig angemessene Lösung, der Auszug der Bereitschaftspolizei und die Integration der SS-Kasernen in die Gedenkstätte, stand nie ernsthaft zur Diskussion.

Auch sonst bieten die beiden wichtigsten Gedenkstätten der ehemals beiden deutschen Staaten viel Stoff zum Vergleich. In Dachau wurde im Mai die erste Hälfte einer neuen Ausstellung eröffnet. Sie stellt in ästhetisch und inhaltlich sehr reduzierter, aber würdiger Form die Lagergeschichte dar. In Sachsenhausen dagegen arbeitet Gedenkstättenchef Günter Morsch an einem dezentralen Konzept: Kleine Ausstellungen an einem Dutzend Orte, teilweise originalen

Gebäuden, teilweise in von der DDR oder nach 1990 errichteten Räumen erlauben jedem Besucher, eigene Schwerpunkte zu setzen.

So gut die Dachauer Gesamtumgestaltung auch durchdacht sein mag: Besser ist eindeutig die bereits zu drei Vierteln umgesetzte Planung in Sachsenhausen. Denn in den kleinen Ausstellungen kann sehr viel mehr in die Tiefe gegangen werden, ohne die Besucher durch die Menge des Materials zu überfordern. Das Grauen, das aus den Exponaten in beiden Gedenkstätten spricht, ist fördernd genug.

Interessant ist auch, dass ganz normale Wohnhäuser in Sachsenhausen ebenso wie in Dachau immer näher an die einstigen KZs herangebaut werden. In dem oberbayerischen Ort hat die Stadtverwaltung ein ganzes großes Neubaugebiet in Sichtweite des einst weit außerhalb gelegenen Lagerkomplexes errichtet. In Sachsenhausen näherten sich die seit 1990 errichteten Einfamilienhäuser bereits bis auf wenige Dutzend Meter der Nordspitze des Häftlingslagers.

In beiden Gedenkstätten wird das kritisch gesehen, umfassen doch die KZs mit den angegliederten Fabriken, Steinbrüchen oder Klinkerwerken stets weit größere Flächen als die eigentlichen Barackenlager. In Sachsenhausen zum Beispiel hatte die DDR gerade 42 Hektar zur Gedenkstätte umgewidmet – das gesamte Lagergelände aber umfasste rund 390 Hektar.

Daran werden die Arbeiten in beiden Gedenkstätten, die eher kleinere Umgestaltung in Dachau und die komplette in Sachsenhausen, wenig ändern. Immerhin bekommen beide Schreckensorte in den kommenden Jahren eine ihrer Bedeutung angemessene Form.

Gedenkstätte Sachsenhausen, Straße der Nationen 22, Oranienburg. Heute, 11 Uhr.

Ein einmaliger Ort der Erinnerung

**Brandenburg an der Havel und die Vergangenheit zweier deutscher Diktaturen /
Von Frank Pergande**

Brandenburg, 17. November. Drei „Nationale Mahn- und Gedenkstätten“ gab es in der DDR. Sie erinnerten an die ehemaligen Konzentrationslager in Buchenwald bei Weimar sowie nördlich von Berlin in Sachsenhausen und Ravensbrück. Sie sind auch heute noch Gedenkstätten, die eine nationale Bedeutung haben. Allerdings feiern sie nicht mehr allein die Kommunisten als Gegner des Nationalsozialismus, als „Antifaschisten“, wie das im SED-Staat üblich war. Sie gedenken aller Opfer. So erinnern sie auch an die Zeit nach der Befreiung, die in der DDR verschwiegen worden war. Buchenwald und Sachsenhausen dienten der sowjetischen Besatzungsmacht nach 1945 als Lager, in denen noch einmal Hunderte Menschen starben. Das Frauen-KZ Ravensbrück wurde zu sowjetischem Militärgelände.

Die SED-Führung wollte Ende der achtziger Jahre eine vierte Mahn- und Gedenkstätte bauen lassen. Sie sollte in Brandenburg an der Havel entstehen, am Marienberg, wo die im Zuchthaus Brandenburg-Görden Getöteten beigesetzt sind und ein Stein zu ihrer Erinnerung aufgestellt wurde. Daß die SED-Führung auf diese Idee verfallen war, mag mit Generalsekretär Honecker zu tun gehabt haben. Honecker saß von 1936 – 1945 in Brandenburg-Görden in Haft. Nach dem Ende der DDR wurde der Plan für eine Gedenkstätte jedoch nicht weiterverfolgt. Die vielen Mitarbeiter des Projektes, das einen Zug ins Gigantische hatte, wurden entlassen.

Als für Sachsenhausen und Ravensbrück die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten gegründet wurde, die jeweils zur Hälfte der Bund und das Land Brandenburg tragen, gehörte auch eine Dokumentationsstelle in der Stadt Brandenburg dazu. Ein Mitarbeiter kümmerte sich fortan um zwei Räume in der Justizvollzugsanstalt, die bereits seit 1975 Gedenkstätte waren. Der erste Raum zeigt eine Ausstellung und ein Mahnmal, der zweite ist der ehemalige Hinrichtungsraum. Als der Mitarbeiter der Stiftung in den Ruhestand ging, gab es nicht einmal mehr eine Neubesetzung. Die Ausstellung wurde zwar etwas verändert, aber sie erinnert noch sehr an die DDR. Vor dem Mahnmal – eine steinerne Hand, aus der sich die Finger zum Schwur erheben – stand schon Honecker, umgeben vom SED-Politbüro. Heute haben Besucher Kerzen daneben gestellt.

Brandenburg an der Havel ist ein besonderer Ort der Erinnerung. Es gibt in der Stadt gleich mehrere „authentische Orte“ der Verbrechen beider deutscher Diktaturen. Nicht nur finanzielle und praktische Gründe erschweren der Stadt den Umgang damit. Die alten Pläne der SED machen es nicht eben leichter, unvoreingenommen über einen künftigen Gedächtnisort nachzudenken.

Das Zuchthaus in Brandenburg-Görden wurde in den zwanziger Jahren gebaut; vor allem Schwerverbrecher wurden hierhergebracht. Daß in Görden schon wenige Jahre später Todesurteile vollstreckt werden sollten, hatten die Erbauer nicht für möglich gehalten. Als die Nationalsozialisten an die Macht kamen, sperrten sie viele ihrer Gegner in Görden ein. Der spätere SED-Kritiker Robert Havemann wartete in der Todeszelle lange auf seine Hinrichtung. Das Ende des Krieges rettete ihn. Einige Widerstandskämpfer, die am Attentat gegen Hitler beteiligt waren, wurden hierhergebracht, aber auch Mitglieder ausländischer Widerstandgruppen und Zeugen Jehovas, die in einigen Fällen später in der DDR abermals in Görden inhaftiert wurden. Schon 1937 trennte man die jüdischen Häftlinge von den anderen. Als 1940 die Hinrichtungsstätte in Berlin-Plötzensee nicht mehr ausreichte, um alle Todesurteile der nationalsozialistischen Justiz zu vollstrecken, wurde auch Brandenburg Hinrichtungsort. Dazu wurde eine Garage gleich hinter dem Haupttor umgebaut. Die meisten Verurteilten wurden enthauptet, einige erschossen oder erhängt. Die letzten Hinrichtungen fanden am 20. April 1945 statt. Zwischen 1945 und 1950 hielt die sowjetische Besatzungsmacht hier sowjetische Staatsbürger fest, die gegen die Rote Armee gekämpft hatten, also vor allem Angehörige der Wlassow-Armee. Von 1950 an verwaltete die DDR das Gefängnis. Hier saßen viele politische Gefangene ein. Auch wenn ihre genaue Zahl bis heute nicht bekannt ist, so waren es auf alle Fälle viel mehr als in dem ungleich bekannteren Gefängnis in Bautzen, das der Staatssicherheit unterstellt war. Wie schon in der Zeit der Nationalsozialisten saßen in Görden politische Häftlinge und Kriminelle zusammen. Sowohl die Nationalsozialisten als auch das SED-

Regime versuchten auf diese Weise, ihre politischen Gegner zu kriminalisieren. Erst in den sechziger Jahren allerdings überstieg die Zahl der Kriminellen die der politischen Gefangenen. In den siebziger Jahren saßen viele hier, die nichts weiter getan hatten, als einen Ausreiseantrag zu stellen.

Nach dem Ende der DDR blieb Görden Haftanstalt. Der Hinrichtungsraum ist deshalb nur an bestimmten Tagen und zur unter besonderen Sicherheitsvorkehrungen zu besuchen. Die Tatsache, dass man sich in einer Justizvollzugsanstalt befindet, beschäftigt viele Besucher mehr als die Gedenkstätte selbst. Vor der Brandenburger Haftanstalt steht ein alter sowjetischer Panzer, der an die Befreiung des Zuchthauses 1945 erinnert. Daneben ist ein Gedenkstein aufgestellt mit der Inschrift: „Für die vom Faschismus ermordeten 1798 Widerstandskämpfer. Ihre Taten waren gute Taten.“ An einer Backsteinhausreihe vor der Haftanstalt ist noch immer eine Inschrift zu lesen: „Volkspolizei – Garant für den friedlichen Aufbau“. Neben dem Haupttor gibt es seit einigen Jahren einen Gedenkstein für die politisch Verfolgten nach 1945.

Die Stadt **Brandenburg** war jedoch auch Schauplatz eines anderen Verbrechens. Hier probierten die Nationalsozialisten das Morden mit Gas. Ihre ersten Opfer waren Behinderte jüdischer Herkunft. In Brandenburg stand die erste stationäre Anlage für die Massenvernichtung. Zwischen Februar und Oktober 1940 wurden neuntausend Menschen auf diese Weise umgebracht. Die erste Gaskammer stand auf dem Hof des sogenannten alten Zuchthauses im Stadtzentrum von Brandenburg. Seit 1998 erinnern Gedenktafeln an den Massenmord. Das Hofgebäude selbst ist allerdings zerstört. Psychiatrische Patienten wurden aber ebenso auf dem Gelände der heutigen Landesklinik für Psychiatrie umgebracht, dem Nachbarn der Justizvollzugsanstalt in Görden. Auch dort gibt es einen Gedenkstein. In Brandenburg wurde von Ärzten ausprobiert, was dann in Grafeneck bei Reutlingen, in Bernburg, Hartheim bei Linz, auf dem Sonnenstein bei Pirna und in Hadamar fortgesetzt wurde. Daß ausgerechnet Brandenburg ein solcher Ort geworden ist, hängt mit seiner Nähe zu Berlin zusammen. Die Stadt war gut erreichbar und doch abgeschieden genug. Außerdem waren hier das psychiatrische Krankenhaus und das Zuchthaus gerade gebaut wurden.

Zum ungewöhnlichen Erbe der Stadt Brandenburg gehört schließlich das, was auch an den Städten widerfuhr. Im alten Zuchthaus hatten die Nationalsozialisten zwischen 1933 und 1934 eines ihrer ersten Konzentrationslager eingerichtet mit sechshundert Häftlingen. Brandenburg als Industriestadt war Leidensort für mehr als 15 000 Zwangsarbeiter. Nach Brandenburg kamen viele **Flüchtlinge und Vertriebene** aus den ehemaligen deutschen Gebieten im Osten. Heute ist die **Arbeitslosigkeit in der Stadt** besonders hoch, weil die meisten Industriebetriebe verschwunden sind. Das alte Stahlwerk ist Museum. Einen schlechten Ruf bekam die Stadt außerdem durch Fehlentscheidungen in der Stadtverwaltung.

Die Stadt selbst hatte nicht die Kraft, angemessen an die Verbrechen in zwei Diktaturen zu erinnern – sieht man einmal von einigen Versuchen des Stadtmuseums ab. Immerhin war es der erst vor einigen Monaten gewählte Oberbürgermeister Schmidt (SPD), der vorgeschlagen hat, das alte Zuchthaus zu einem zentralen Ort der Erinnerung, aber auch der Forschung zu machen. In dem Haus allerdings sitzt er derzeit zusammen mit der Stadtverwaltung noch selbst. Erst wenn die Stadtverwaltung in die von der Stadt erworbene, aber noch umzubauende ehemalige Spielwarenfabrik zöge, ließe sich ein solcher Plan zusammen mit der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten verwirklichen.

Die Hölle inmitten lieblicher Landschaft

Eine Jugendherberge im Spannungsfeld der Gedenkstätte Ravensbrück

ANKE DWOREK

FÜRSTENBERG ■ „Als ich abends im Bett lag, musste ich schon daran denken, dass nur ein paar Meter von hier gemordet und gequält wurde.“ Olga Ramos aus der 10. Klasse der evangelischen Schule Berlin-Neukölln hat wie ihre Mitschüler und Lehrer die Nacht in der Jugendherberge Ravensbrück (Kreis Oberhavel) verbracht. Die besteht aus mehreren Häusern im unmittelbaren Vorfeld der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück. In den Gebäuden wohnen zu Zeiten des Frauenkonzentrationslagers die SS-Aufseherinnen.

Makaber? Mitnichten. Es waren polnische Häftlingsfrauen selbst, die noch vor ihrer Befreiung wünschten, dass am Ort ihrer Pein eine Stätte für die Jugend entstehen soll. Am 10. April 2002 wurde dieses Vermächtnis erfüllt; einige von den Pölnen konnten so noch zu Lebzeiten ihren Traum verwirklicht sehen. 6,31 Millionen Euro hatten EU, Bund und Land dem Deutschen Jugendherbergswerk als Fördermittel für die Sanierung von neun Häusern gegeben. Zwei dieser Gebäude nutzt die zur Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten gehörende Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück als Internationales Begegnungsstätte und Museum.

muss man sich vor allem geistig und weniger emotional auseinandersetzen“.

Das selbstständige Erkunden des ehemaligen Lagerlandes, die intensive Projektarbeit, Gespräche mit Überlebenden und den Mitarbeitern der Begegnungsstätte sind Teil dieser Auseinandersetzung. Jasmin Schimm, Olga Ramos und Tracy Weichert befassten sich beispielsweise intensiv mit der Arbeit der Aufseherinnen des Konzentrationslagers.

Von Ravensbrück hatten die Mädchen schon vor dem Aufenthalt in der Jugendherberge erfahren, nicht nur in der Schule, sondern auch im Elternhaus. Aber am authentischen Ort zu sein ist dann doch etwas anderes. „Wir wollen jedoch auf keinen Fall den hier geschehenen Horror dazu missbrauchen, Jugendliche zu Emotionen zu zwingen“, sagt Matthias Heyl, Leiter der Begegnungsstätte. Es gibt junge Leute, die überhaupt kein Problem mit dem besonderen Charakter dieser Jugendherberge haben, andere sind aus echter oder „politisch korrekter“ Begegnungsstätte, halten Lachen und Fröhlichkeit an diesem Ort für unmöglich.

Ein schwieriges Spannungsfeld, denn was ist angemessenes Verhalten in einer Jugendherberge, die Nachbar einer Gedenkstätte ist? „Jung sein ist kein Problem, natürlich darf und soll hier gelacht werden. Bei anderen Sachen – nehmen wir zum Beispiel mal eine

Techno-Disco – stelle ich immer die Fragen: Hätte den Nazis das gefallen? Und noch wichtiger: Hätte den Opfern das gefallen? Wir reden dann darüber und sprechen nicht einfach Verbote aus“, sagt Heyl.

Für ihn selbst gibt es aber welche. Er würde zum Beispiel nie im Schwedische Bad, denn der sei für ihn ein Friedhof. In den See wurde die Asche der toten Häftlinge gekippt.

„Der Kontrast zwischen idyllischer Natur und harter Wirklichkeit ist groß“, schrieb Lothar und Hans ins Gästebuch der Jugendherberge. Ravensbrück war die Hölle – inmitten der lieblichen märkischen Landschaft. Seen, Wälder, beschauliche Orte locken Touristen in die Fürstenberger Region und auch in die Jugendherberge. Dort sind eben nicht nur Schulklassen wie die aus Neukölln willkommen, sondern auch Familien, Gruppen und der ganz normale Reisende. Seit der Eröffnung zählte die Herberge rund 4000 Übernachtungen. „Wir kommen in diesem Jahr auf zwölf Prozent Auslastung, 40 müssten es mal werden“, sagt Herbergleiterin Yvonne Nägel und ist optimistisch, das auch zu schaffen. „Wir stehen ja noch am Anfang, die Jugendherberge Ravensbrück mit all ihren Angeboten, zu denen beispielsweise auch Offerten der Fürstenberger Vereine gehören, bekommt zu machen.“ Ein bisschen wird's auch die Mund-

zu-Mund-Propaganda richten. Nicht wenige Gäste bekundeten schriftlich, die beste Jugendherberge mit dem nettesten Personal kennen gelernt zu haben, und sie empfehlen sie natürlich auch weiter.

Nachdem die Neuköllner Schüler abgereist waren, bereiteten die Herbergsmitarbeiter vergangene Woche die Zimmer für die Teilnehmer eines Gesprächswochenendes vor. In der Begegnungsstätte war gestern und vorgestern der 93-jährige Psychoanalytiker und Schriftsteller Hans Keilson zu Gast, und Ende November findet ein Forum „Väter-Opfer-Zuschauer“ statt. Denn zum Profil der Begegnungsstätte gehören auch Forschung und Erwachsenenbildung.

► **Info:** Jugendherberge Ravensbrück, Straße der Nationen, 16798 Fürstenberg, ☎ 033093/60 590, Fax 033093/60 585, e-mail: jh-ravensbrueck@jugendherberge.de
Internationale Jugendbegegnungsstätte/Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, Straße der Nationen, 16798 Fürstenberg, ☎ 033093/608-0, Fax 033093/033093/608-29, e-mail: MCR@brandenburg.de, Internet: www.ravensbrueck.de

Am Ort des Schreckens

Israels Präsident Katzav besichtigt das ehemalige KZ Sachsenhausen / Beklemmende Augenblicke in der rekonstruierten „Juden-Baracke“

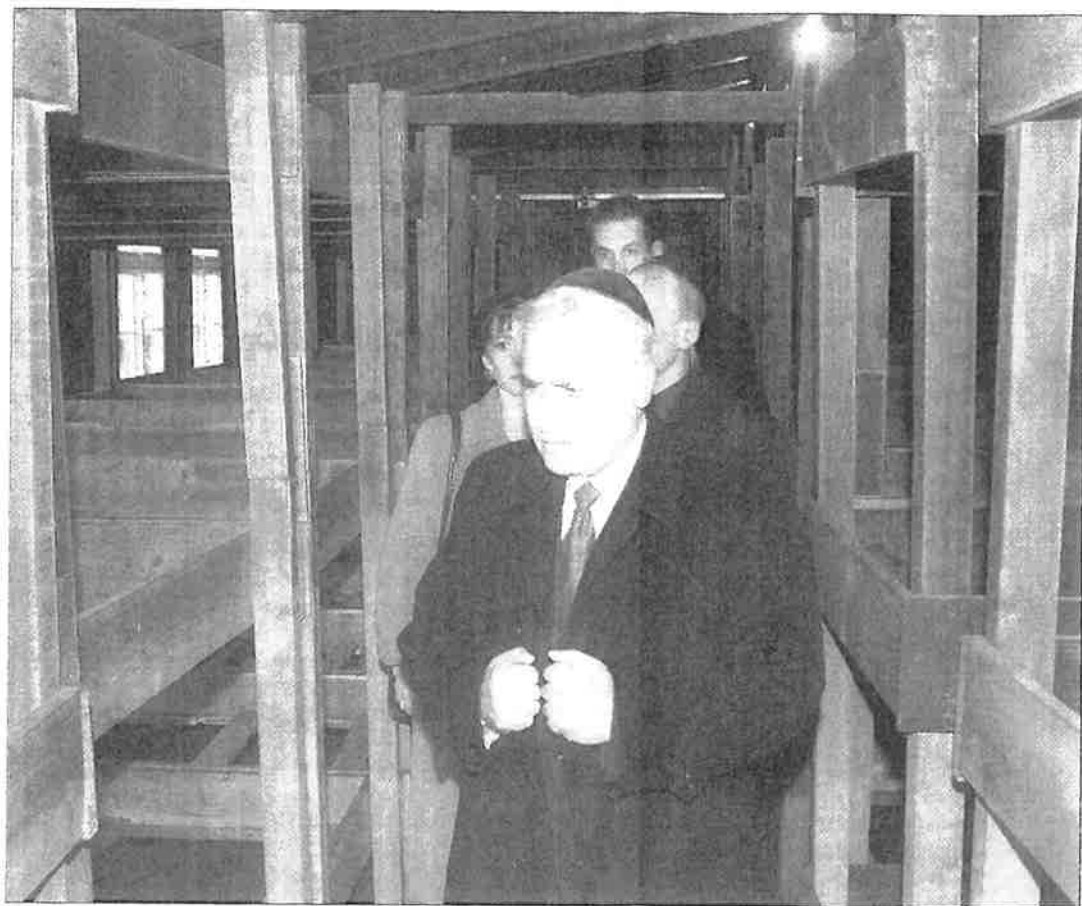
Während seines Deutschland-Besuchs besichtigte der israelische Präsident Moshe Katzav gestern gemeinsam mit Bundespräsident Johannes Rau und Brandenburgs Ministerpräsident Matthias Platzeck die KZ-Gedenkstätte Sachsenhausen.

Von DANA MICKLE

Sachsenhausen/Berlin (MOZ) Hub-schrauber des Bundesgrenzschutzes kreisen in der Luft. Scharfschützen sind postiert. Alles ist hermetisch abgeriegelt. Für den israelischen Staats-gast Moshe Katzav gilt die höchste Gefährdungsstufe. Sicherheitsstufe 1. In Berlins Zentrum, wo sich die NPD mit einer Demonstration „Solidari-tät mit Palästina, Keine Waffen für Israel“ angemeldet hat – da will am Abend die extreme Rechte mittels scheinheilig propagierter „Solidari-tät“ mit Menschen, die in ihrem Sprachgebrauch ansonsten nur unter „Kanaken“ verbucht werden, das öffentliche Interesse für den Nah-ost-Konflikt in ihre antisemitische Agitation einbinden. In Sachsen-hausen am Oberlauf des Havel, 20 Kilometer nördlich Berlins, wo sich die Gedenkstätte des einstigen KZ befindet, in das die Nazis von 1936 bis 1945 mehr als 200 000 Menschen aus fast 50 Nationen deportierten – da wollen am Nachmittag Bundespräsi-dent Johannes Rau, Brandenburgs Ministerpräsident Matthias Platzeck, Landtagspräsident Herbert Knoblich (alle SPD), Justizministerin Barba-ra Richstein und Kulturministerin Johanna Wanka (beide CDU) sowie Paul Spiegel, Präsident des Zentral-rats der Juden in Deutschland, und Alexander Brenner, Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, mit ihrem israelischen Staatsgast der Op-fer des NS-Terrors gedenken.

Eine Visite mit hohem Symbolge-halt, denn zu keinem anderen Land in der Welt sind die Beziehungen Deutschlands so von der Vergangen-heit und der daraus folgenden be-sonderen Verantwortung geprägt wie zu Israel. Die bedrückende Vergangen-heit, aber auch der Wille für eine gemeinsame Zukunft ist hier allge-genwärtig. Aber auch die Gegenwart ist heikel genug, da Katzav vor einem neuen Antisemitismus wärnt und den europäischen Staaten Doppelmoral vorwirft, wenn sie Palästinenserpräsi-dent Jassir Arafat als Partner behan-deln. Auch hallen in Jerusalem noch immer die Irritationen nach über die Angriffe des einstigen FDP-Spitzen-politikers Jürgen Möllemann auf den Zentralrat der Juden und Ministerpräsi-dent Ariel Scharon. Das Verhältnis zu Deutschland ist weiterhin belastet und wird kaum besser, wenn die rot-grüne Bundesregierung die Lieferung der Fuchs-Transportpanzer weiter ab-lehnt. Der Gesprächsbedarf in Berlin ist also groß und so hat der Besuch des konservativen Likud-Politikers Moshe Katzav, der im Juli 2000 als erster jüdischer Flüchtling aus einem islamischen Land, dem Iran, zum is-raelischen Staatspräsidenten gewählt wurde, neben der symbolischen auch eine eminent politische Komponente.

Versagen die Worte, wirkt die Kraft der Bilder. Gegen das Verges-sen. Wenn man die Gedenkstätte Sachsenhausen betritt, genügt schon ein Blick nach unten: Originale Kopfsteinfloster steht für die erste Phase des Terrors in Oranienburg, wo die SA am 21. März 1933 auf einem Brauereigelände zum ersten



Mit ernstem Gesicht läuft der israelische Staatspräsident Moshe Katzav durch den Schlafsaal des Blockes 38 im ehemaligen Konzen-trationslagers Sachsenhausen.

Foto: dpa

Mal Gegner der NSDAP einferchte – am selben Tag, an dem Hitler in der Garnisonkirche zu Potsdam die vernünftlichen Traditionslinien zwi-schen dem alten Preußen und dem kommenden NS-Regime inszenierte. Grober Bruchstein dann für die Zeit des KZ Sachsenhausen. Und schließ-lich Beton für die Geschichte der „Nationalen Mahn- und Gedenkstät-te“ der DDR, die das dunkle Kapitel des nach 1945 eingerichteten Spezi-allagers Nummer 7 des sowjetischen Geheimdienstes NKWD mit den etwa 12 000 Opfern ausspartete.

Klirrende, beißende Kälte emp-fängt die Besucher in der Gedenk-stätte Sachsenhausen, die schon eine Facette des Leidens hier deutlich macht: Was haben die halb nackten KZ-Häftlinge damals bei solchen Minusgraden stundenlang im Freien erliden müssen? Ganz zu schweigen von der Perversität und den Grü-eln, die hier auf der Tagesordnung standen und die wir Nachgeborene nicht in Worte zu fassen vermögen. Hier in Sachsenhausen wird eine Chronologie massenweisen Mordens dokumentiert.

Ministerpräsident Platzeck begrüßt vor dem Eingang zum ehemaligen Häftlingslager den israelischen Staatsgast, der dann mit den deut-schen Politikern zu den 1992 kurz nach dem Besuch des damaligen israelischen Ministerpräsidenten Yitzhak Rabin von Neonazis in

Brand gesteckten „Juden-Baracken“ geht. Inzwischen sind die Baracken rekonstruiert und 1997 als Museum wiedereröffnet worden. Ein beklem-mender Gang.

Abgeschrmt von der schreibenden Presse, nur von einem kleinen Foto- und TV-Team begleitet, betreten die Politiker den historischen Ort: mit antisemitischen „Stürmer“-Exemp-laren und Naziplakaten zum Juden-boycott, Dokumenten zur „Reichs-kristallnacht“ des Novemberpogroms 1938, den Haaren vergerster Juden in Auschwitz, die im KZ Sachsen-hausen „verarbeitet“ wurden. Biografien antifaschistischer Politiker jüdischer Abstammung und Zeugnissen des einzigen „Judenaufstands“ im Lager 1943, dem Deportationsjahr gen Osten. Und dann ist da noch die Bar-ackenhälfte, die die düsteren Spuren des Brandanschlags von 1992 be-wahrt und anhand originalgleichen Mobiliars, besonders der „Betten“-Reihe, bedrückende KZ-„Alltäg-lichkeit“ vermittelt. Hier schreitet Moshe Katzav in langsamen Schritten durch, in Gedanken versunken, Trauernd.

„Das Herz schmerzt und der Ver-stand weigert sich hinzunehmen, dass in einem Zentrum der Zivilis-ation der Hass auf andere und der Antisemitismus ein solch mörderi-sches Ausmaß annehmen können. Wir verbeugen uns vor denjenigen, die in Sachsenhausen inhaftiert wa-ren...“, schreibt Moshe Katzav in sei-

ner Muttersprache in das Gästebuch der Gedenkstätte Sachsenhausen. Ein bewegender Moment. Matthias Platzeck wird dann nach dem Be-such außerhalb des Protokolls nach Worten suchen, die diesen Besuch in der jüdischen Baracke beschreiben: „Der israelische Präsident reagierte ergriffen. Wie alle hier.“ Und so betont der Ministerpräsident, Katzav in dem Bemühen unterstützen zu wollen, „niemals einen historischen Schlussstrich zu ziehen“. Platzeck kündigte an, im nächsten Jahr wolle er nach Israel reisen.

Schweigend, mit betroffenen Ge-sichtern kommen Moshe Katzav und seine Begleitung aus dem Museum. Vor der „Station Z“, wo früher das Krematorium und die Massenver-nichtungsanlagen standen, macht die kleine Gruppe halt. Hier mahnt die Pieta – drei Häftlinge in einer Skulp-tur: Zwei Geschundene tragen einen in ein Tuch gebetteten Toten.

Die Vernichtung der Juden sei ein Trauma für sein Volk, das niemals überwunden werde, sagt der is-raelische Präsident – mit dem Rücken zu den Überresten der Verbrennungs-öfen stehend. „Aus der Sho'a müssen Lehren gezogen werden.“ Katzav verweist auf die „großen Muttan-ten“ wie dem Aufstand im KZ, als am Vorabend des Abtransports von 454 jüdischen Häftlingen nach Auschwitz 18 junge Juden gegen die schikanöse Behandlung protes-

tierten. Der israelische Präsident verneigt sich vor den Opfern des NS-Regimes. Der Berliner Rabbiner Yitzhak Ehrenberg spricht dann das Kaddisch, das jüdische Totengebet. Zum Abschluss legen Moshe Katzav und Johannes Rau Kränze an der „Station Z“ nieder.

Geschichte ist die Summe menschlichen Handelns, auch wenn sie unendlich war. Das ehemalige KZ Sachsenhausen ist ein Ort des Grauens, ein Ort wider das Verges-sen. Bis zum 60. Jahrestag der Lagerbefreiung im Jahr 2006 soll die Gedenkstätte für 14,4 Millionen Euro umgebaut werden: „Der Eingang wird an den ursprünglichen Lager-zugang verlegt, damit Besucher den Ort mit Blick auf die Symbolik der Täter betreten können. Die „Station Z“ und die Freiflächen werden so umgestaltet, dass die Geografie des totalen Terrors wieder sichtbar wird“, so Günter Morsch, Direktor der Stiftung Brandenburgische Ge-denkstätten, der die Gäste durch das Museum geführt hat.

Während der israelische Staats-gast am Abend in Berlin wieder Gespräche mit Politikern führt, demonstrieren etwa 250 Deutsche am S-Bahnhof Friedrichstraße gegen den angekündigten Aufmarsch der NPD. 30 Neonazis sind erschienen, 30 zu viel. Sachsenhausen mahnt, dass das dunkle Kapitel deutscher Geschichte nicht verdrängt wird.

Öffnungszeiten und aktuelle Ausstellungen

in der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten (Stand: September 2003)

Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Heinrich-Grüber-Platz
16515 Oranienburg
Tel: 03301 / 810912
Fax: 03301 / 810928

Dauerausstellung

"Die Inspektion der Konzentrationslager 1938-1945. Das System des Terrors"
Eine Dokumentation von Dr. Johannes Tuchel

Öffnungszeiten

Mo - Fr von 8.00 - 18.00 Uhr
Sa + So von 12.00 - 16.00 Uhr

Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen

Straße der Nationen 22
16515 Oranienburg
Tel: 03301 / 200-0; Besucherdienst 200-200
Fax: 03301 / 200-201
eMail: info@gedenkstaette-sachsenhausen.de
www.gedenkstaette-sachsenhausen.de

Museen und Ausstellungen

Neues Museum:

- KZ Oranienburg 1933/34
- Von der Erinnerung zum Monument.
Geschichte der Mahn- und Gedenkstätte 1950 bis 1989
- "Hier war das ganze Europa." Überlebende der Konzentrationslager
Sachsenhausen und Ravensbrück in der europäischen
Nachkriegspolitik (bis 30. April 2004)

Museum „Baracke 38“:

- Die Geschichte der jüdischen Häftlinge im KZ Sachsenhausen 1936 – 1945

Museum „Baracke 39“:

- Der ‚Alltag‘ der Häftlinge im Konzentrationslager Sachsenhausen 1936-1945

Zellenbau:

- Der Zellenbau des Konzentrationslagers Sachsenhausen
- „Der Führer braucht einen Kriegsgrund“. Das KZ Sachsenhausen
und der Beginn des 2. Weltkrieges“

Museum „Sowjetisches Speziallager Nr. 7 / Nr. 1 in Sachsenhausen (1945-1950)“

Lagermuseum:

- Konzentrationslager Sachsenhausen 1936-1945

Werkstattausstellung:

Spezial Lager Kunst. Zeichnungen und Gemälde aus dem sowjetischen Speziallager
(bis 31. März 2004)

Industriehof:

Der nationalsozialistische Völkermord an den Sinti und Roma

Öffnungszeiten

15. März bis 14. Oktober 8.30 - 18.00 Uhr
 15. Oktober bis 14. März 8.30 - 16.30 Uhr
 Montags sind die Ausstellungen geschlossen.

**Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen
 Außenstelle Museum des Todesmarsches**

Belower Damm 1
 16909 Wittstock
 Tel: 039925 / 2478
 (erreichbar über die Verbindungsstraße Wittstock-Röbel)

Öffnungszeiten

1. März bis 15. Juni / 16. September bis 30. November Di - So von 9.00 – 16.00 Uhr
 16. Juni bis 15. September Di - So von 9.00 – 17.00 Uhr
 1. Dezember bis 28. Februar Mo - Fr von 9.00 – 16.00 Uhr

Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück

Straße der Nationen
 16798 Fürstenberg/H.
 Tel: 033093 / 608-0
 Fax: 033093 / 608-29
 E-Mail: info@ravensbrueck.de
www.ravensbrueck.de

Ausstellungen

Ehemalige Kommandantur:

- Ravensbrück - Topographie und Geschichte des Frauen-KZ
- Ravensbrückerinnen

Ehemalige Garagen:

- Die Sprache des Gedenkens. Geschichte der Gedenkstätte Ravensbrück

ehem. Textilfabrik:

- Zwangsarbeit im Frauen-KZ Ravensbrück - Textilfertigung für die SS-Wirtschaft

Ehem. Zellenbau:

- Gedenkräume einzelner Länder und Opfergruppen

Öffnungszeiten

Täglich von 9.00 – 17.00 Uhr (Montags sind die Ausstellungen geschlossen.)

Internationale Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück

Straße der Nationen
 16798 Fürstenberg/H.
 Tel: 033093 / 603-85
 Fax: 033093 / 603-86
 E-Mail: anmeldung@ravensbrueck.de
www.ravensbrueck.de

Dokumentationsstelle Brandenburg

Anton-Saefkow-Allee 22
 14772 Brandenburg/H.
 Tel: 03381 / 200 - 200
 Fax: 03381 / 200 - 201
 E-mail: besucherdienst@gedenkstaette-sachsenhausen.de
 Führungen nur nach telefonischer Vereinbarung

1. Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Der Vorstand der Stiftung gibt eine Schriftenreihe mit jährlich 1 bis 2 Bänden heraus. Die meisten Bände beschäftigen sich mit Ausstellungs- oder Veranstaltungsthemen. Sie können zum Teil zu einem Sonderpreis bei der Stiftung bezogen werden, sind aber auch im Buchhandel erhältlich.

Johannes Tuchel:

„Die Inspektion der Konzentrationslager 1938-1945. Das System des Terrors“
Band 1 der Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten
Edition Hentrich, Berlin 1994 (12,50 / 18,-)
ISBN 3-89468-158-6
(z. Zt. vergriffen)

Jürgen Dittberner / Antje von Meer:

„Gedenkstätten im vereinten Deutschland - 50 Jahre nach der Befreiung der Konzentrationslager“
Band 2 der Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten
Edition Hentrich, Berlin 1994 (10,- / 12,40)
ISBN 3-89468-168-3

Günter Morsch (Hrsg.):

„Konzentrationslager Oranienburg“
Band 3 der Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten
Edition Hentrich, Berlin 1994 (12,50 / 18,90)
ISBN 3-89468-151-9

Sigrid Jacobeit / Elisabeth Brümmer-Güdter (Hrsg.):

„Ravensbrückerinnen“
Band 4 der Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten
Edition Hentrich, Berlin 1995 (12,50 / 17,-)
ISBN 3-89468-163-2

Winfried Meyer (Hrsg.):

„Verschwörer im KZ. Hans von Dohnanyi und die Häftlinge des 20. Juli 1944 im KZ Sachsenhausen“
Band 5 der Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten
Edition Hentrich, Berlin 1999 (19,- / 24,90)
ISBN 3-89468-251-5

Sigrid Jacobeit (Hrsg.):

„Ich grüße Euch als freier Mensch“
Quellenedition zur Befreiung des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück im April 1945
Band 6 der Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten
Edition Hentrich, Berlin 1995 (12,50 / 17,-)
ISBN 3-89468-164-0

Günter Morsch / Alfred Reckendrees (Hrsg.):

„Befreiung des KZ Sachsenhausen 1945“
Band 7 der Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten
Edition Hentrich, Berlin 1996 (14,90 / 14,90)
ISBN 3-89468-213-2

Günter Morsch (Hrsg.):

„Von der Erinnerung zum Monument. Die Entstehungsgeschichte der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen“
Band 8 der Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten
Edition Hentrich, Berlin 1996 (12,50 / 19,90)
ISBN 3-89468-285-3

Sigrid Jacobeit / Grit Philipp (Hrsg.):

„Forschungsschwerpunkt Ravensbrück. Beiträge zur Geschichte des Frauen-KZ“
Band 9 der Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten
Edition Hentrich, Berlin 1997 (9,90 / 9,90)
ISBN 3-89468-248-5

Reinhard Plewe / Jan Thomas Köhler (Hrsg.):

„Baugeschichte Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück“
Band 10 der Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten
Edition Hentrich, Berlin 2001 (15,00 / 19,95)
ISBN 3-89468-258-2

Insa Eschebach / Sigrid Jacobeit / Susanne Lanwerd (Hrsg.):

„Die Sprache des Gedenkens. Zur Geschichte der Gedenkstätte Ravensbrück 1945 - 1995“
Band 11 der Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten
Edition Hentrich, Berlin 1999 (19,90 / 19,90)
ISBN 3-89468-257-4

Günter Morsch / Susanne zur Nieden (Hrsg.):

Jüdische Häftlinge im Konzentrationslager Sachsenhausen 1936-1945
Band 12 der Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten
Edition Hentrich, Berlin 2003 (12,50 / 19,95)
ISBN 3-89468-263-9

2. Materialien der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Hans Coppi, Winfried Meyer, Iris Schwarz (Hrsg.):

Elektronische Erschließung archivalischer Quellen in Gedenkstätten. Beiträge des internationalen Workshops in der Gedenkstätte und dem Museum Sachsenhausen am 23./24. März 2001
Materialien der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Bd.1
Lit-Verlag, Münster 2002 (17,90)
ISBN 3-8258-6231-3

Günter Morsch, Sylvia de Pasquale (Hrsg.):

Perspektiven für die Dokumentationsstelle Brandenburg. Beiträge der Tagung in der Justizschule der Justizvollzugsanstalt Brandenburg am 29./30. Oktober 2002
Materialien der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Bd. 2
Münster 2004 (19,90)
ISBN 3-8258-6616-5

Außerdem erhältlich:

CD-ROM "Gegen das Vergessen - Häftlingsalltag im KZ Sachsenhausen 1936 - 1945"
United Soft Media Verlag GmbH, München 2002 (20,00 / 29,90)
ISBN: 3-8032-1610-9

Günter Morsch, Susanne zur Nieden (Hrsg.):

„Sachsenhausen-Liederbuch“
Edition Hentrich, Berlin 1995 (12,50)
ISBN 3-89468-162-4